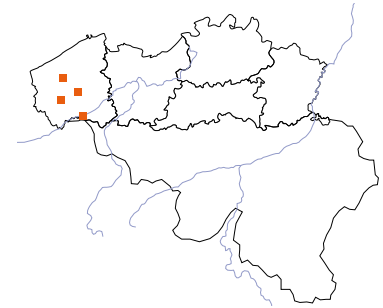


Die Deutschen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkriegs in Flandern



Anette Freytag¹ & Thomas Van Driessche²

Einleitung³

“Unsere Lage im Graben ist sehr misslich. Auch heute am 25.10. (Sonntag) haben wir wieder Verluste. Gerade heute an Sonntagen empfindet man so recht das Grauen des Krieges. Die Sonne scheint am Vormittag so schön und doch hört das Morden nicht auf. Andauernd starkes Gewehr- und Geschützfeuer.”⁴
AUGUST ROMPF † 12.11.1914 in Flandern, bestattet in Langemark

Der Erste Weltkrieg, *la Grande Guerre*, hat unfassbare Verluste gefordert, und der vierjährige Stellungskrieg an der Westfront zählt zu den blutigsten Schauplätzen der Weltgeschichte. 700 km Schützengräben umfasste die Westfront von der Küste bis an die Schweizer Grenze⁵ und *Flanders Fields*, die Ebene zwischen Tourcoing und Dunkerque mit Ieper im Zentrum, war eine der umkämpftesten Zonen in dieser Auseinandersetzung. Am Ende dieses Krieges zählten die Deutschen allein in Flandern rund 441.500 Tote, Verwundete, und Vermisste; die Alliierten rund 582.000 Tote, Verwundete und Vermisste⁶. Von den deutschen Toten wurden 134.898 auf Friedhöfen in Flandern begraben⁷. Von den unzähligen Toten, die sich noch im Gelände befinden, werden etwa zehn pro Jahr bei Bauarbeiten oder anderen Erdbewegungen entdeckt, geborgen, und im sogenannten Kameradengrab auf dem Friedhof Langemark beigesetzt⁸.

Die vorliegende Studie widmet sich den Deutschen Soldatenfriedhöfen des Ersten Weltkriegs in Flandern⁹. Sie zeichnet deren Entwicklung nach, erläutert ihre Gestaltungsgrundsätze, legt dar, wer für die Errichtung und Pflege zuständig war, und konzentriert sich dann auf die bis heute bestehenden Friedhöfe in Hooglede-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladlo-Praetbosch. Die Studie ist in zwei große Teil unterteilt: Der erste Teil widmet sich der Geschichte der Deutschen Soldatenfriedhöfe von 1914-1954, jenem Jahr, als beschlossen wurde, alle Friedhofsanlagen (darunter 66 Ehrenfriedhöfe) bis auf vier aufzugeben und zigtausende Soldaten umzubetten¹⁰. Daher wird im ersten Teil der Studie neben der Darstellung der allgemeinen Geschichte der Soldatenfriedhöfe in Flandern immer auf die konkrete Situation der vier nach 1954 verbleibenden Friedhöfe eingegangen. Der zweite Teil konzentriert sich dann ausschließlich auf die Geschichte und Gestaltung nach 1954 und auf den gegenwärtigen Zustand der vier Friedhöfe.

Das Ziel war, die wenig bekannte Geschichte dieser Friedhofsanlagen kontinuierlich und wissenschaftlich fundiert darzustellen. Die Studie sollte eine Grundlage für die Unterschutzstellung der damals noch nicht denkmalgeschützten Anlagen Hooglede und Menen geben und darüber hinaus Informationen bieten, die für die künftige Erhaltung und Pflege aller vier Anlagen nützlich sein könnten. Die Soldatenfriedhöfe Hooglede und Menen wurden schließlich am 22. Januar 2009 unter

¹ Bureau ville.jardin.paysage, Zwitserland, freytag@swissonline.ch. Anette Freytag arbeitet heute an der ETH Zürich, Professur Girot für Landschaftsarchitektur. Siehe www.girot.arch.ethz.ch.

² VIOE, Erfgoedonderzoeker Landschap, Koning Albert II-iaan 19 bus 5, 1210 Brussel, thomas.vandriessche@rwo.vlaanderen.be.

³ Dieser Beitrag ist die überarbeitete Version einer von Anette Freytag im Auftrag des VIOE durchgeführten und im Jahr 2006 abgeschlossenen Studie. Thomas Van Driessche hat den Text überprüft und ergänzt. Seine Zusammenfassung in niederländischer Sprache findet sich am Ende des Textes.

⁴ Paul und Hedi Hofmann, geb. Rompf, Kriegsnotizen von August Rompf von der Westfront in Flandern, I, Weltkrieg 1914, Dillenburg (Eigenverlag), 1987, S.11. Aus: Archiv Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel.

⁵ “Zwischen Vogesen und Flandern – wie der Erste Weltkrieg die Politik, die Geschichte und die Landschaft umwälzte”, in: *Baseler Zeitung*, Freitag, 30. Juli 2004, S. 30f.; S. 30.

⁶ Held 1964, ohne Seitenangabe.

⁷ Anlage zum Bericht über die “Endgültige Lösung des Problems der deutschen Soldatengräber 1914/18 in Belgien”, Punkt 6 der Tagesordnung vom 7.-8.12.1956, Archiv des Volksbund Deutsche

Kriegsgräberfürsorge (VDK), Dossier “Friedhöfe Belgien, 1. und 2. Weltkrieg”.

⁸ Auskunft Horst Howe (VDK), ehemal. Beauftragter für die Pflege und Gestaltung der Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern.

⁹ Die Deutschen Soldatenfriedhöfe des Zweiten Weltkriegs (zum Beispiel Lommel) waren kein Gegenstand dieser Studie.

¹⁰ Mit der Ausnahme einer Kriegsgräberstätte in Zeebrugge, wo 173 deutsche und 29 britische Soldaten begraben sind. Vgl. *Deutsche Soldatengräber des Ersten Weltkrieges in Flandern*, Broschüre des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK), ohne Datum (aber sicher nach 1959 geschrieben), S. 1-7, hier S. 5. (Archiv VDK).

Schutz gestellt¹¹. Die Soldatenfriedhöfe Vladslo und Langemark waren bereits am 18. März 1997 bzw. am 6. September 2002 unter Denkmalschutz gestellt worden. Somit kann der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. nun Prämien für die Pflege bzw. Restauration der vier Friedhöfe bei der flämischen Denkmalbehörde (Agentschap Ruimte & Erfgoed) beantragen. Für Hooglede ist zur Zeit ein Restaurierungsplan in Vorbereitung.

Quellenlage

Für die Analyse der Geschichte der Deutschen Soldatenfriedhöfe wurden sowohl Primärquellen-Pläne, Aktennotizen, Protokolle, Briefe und historisches Fotomaterial aus dem Archiv des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (künftig VDK) in Kassel (D) und dem Archiv der Geschäftsstelle des VDK in Perenchies (F) herangezogen, als auch Zeitungsberichte und Fachliteratur. Zu den Primärquellen muss gesagt werden, dass das gesamte Archiv des VDK am Ende des Zweiten Weltkriegs verbrannte. Da zwischen 1926 und 1944 der dem Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches unterstellte Amtliche Deutsche Gräberdienst für die Soldatenfriedhöfe in Flandern zuständig war, konnten jedoch in den Akten¹² des Auswärtigen Amtes aufschlussreiche Dokumente gefunden werden. Allerdings gibt es in der Korrespondenz und den Rapporten immer wieder große Leerstellen ohne Dokumente, und die Geschichte der Deutschen Soldatenfriedhöfe lässt sich daher nicht lückenlos nachzeichnen. Vorsicht ist auch bei allen in dieser Studie genannten Zahlen über die Anzahl der Toten und die Zahl der bestehenden Friedhöfe geboten. Diese Arbeit stützt sich dabei auf interne Berichte des Auswärtigen Amtes und auf veröffentlichte Broschüren des VDK. Es ist grundsätzlich unmöglich, und nicht Aufgabe dieser Studie, die genaue Anzahl der in Flandern gefallenen Soldaten und ihrer Gräber zu ermitteln. Trotzdem wurden die nicht als sicher ausgewiesenen Zahlenangaben des VDK als Grundlage für diese Arbeit genommen. Ein sich im Archiv des VDK befindliches Notizbuch des Ingenieurs Fritz Schult wird als verlässlichere Quelle für die Dokumentation der Friedhöfe angesehen¹³. Zwischen 1932 und 1935 hat Schult für den Amtlichen Deutschen Gräberdienst mit buchstäblich deutscher Gründlichkeit die Standorte aller in Belgien auf Ehrenfriedhöfen, Ehrenteilen, Gemeindefriedhöfen und im Gelände bestehenden und vorhanden gewesenen deutschen Kriegsgräber notiert inkl. der geschätzten Zahlen der dort bestatteten Toten.

Für die Umgestaltung der vier Friedhöfe Hooglede-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch war von 1954 bis 1959 der Chefarchitekt des VDK, Robert Tischler (1885-1959), zuständig. Tischler hatte sein Baubüro in München. Die Bundesgeschäftsstelle des VDK befand sich bis zum Kriegsende am 8. Mai 1945 in Berlin, von Mai 1945 bis Mai 1948 in Oldenburg und von Juni 1948 bis zum Sommer 1951 in Nienburg an der Weser¹⁴. Seit dem Sommer 1951 befindet sich die Bundesgeschäftsstelle des

VDK in Kassel. Als Robert Tischler 1959 starb, folgte ihm der Architekt Gerd Offenber (1897-1987) von 1960 bis 1967 in der Funktion als Chefarchitekt in der Bauleitung München¹⁵. Die Bauleitung München wurde 1967 nach Unstimmigkeiten beim Bau der Kriegsgräberstätte Costermano durch die Gremien des Volksbundes aufgelöst und das Aufgabengebiet nach Kassel geholt¹⁶. Wegen der Streitigkeiten kamen die meisten schriftlichen Unterlagen nicht nach Kassel. Von der Bauleitung in München erhalten geblieben sind Teile der Pläne und des Buchbestandes¹⁷. Als das Büro von Tischler nach seinem Tod aufgelöst wurde, und die Bauleitung nach Kassel übersiedelte, hielt man es angeblich nicht für nötig, die Aktenbestände aus München aufzubewahren¹⁸. Allerdings befindet sich im Archiv des VDK eine große Anzahl von Plänen, die im Baubüro in München entstanden sind. Im Zuge der vorliegenden Studie wurden diese Pläne dem Vlaams Instituut voor het Onroerend Erfgoed vom VDK in digitalisierter Form zur Verfügung gestellt. Die vorhandene Plandokumentation erlaubt es, die Entwicklung der Friedhöfe sehr detailliert nachzuvollziehen. Bei anstehenden Pflege- und Restaurierungsarbeiten bieten sie eine wertvolle Informationsquelle. Wenngleich im Rahmen dieser Studie auf diese Pläne nicht im Detail eingegangen werden konnte, wird das VIOE in Zukunft immer wieder auf dieses digitale Material zurückgreifen können. Eine weitere wichtige Quelle ist das Mitteilungsblatt des VDK, die Zeitschrift *Kriegsgräberfürsorge*. Alle Nummern auszuwerten, hätte den Rahmen der vorliegenden Studie gesprengt. Es ist daher durchaus möglich, dass die Zeitschrift weiteres wichtiges Material enthält.

Ergänzt wurde die Auswertung der Primär- und Sekundärquellen durch jeweils eine Begehung vor Ort und durch die Berichte des ausgebildeten Gärtnermeisters Horst Howe, der von 1970 bis 2001 als Angestellter des VDK für den Unterhalt, die Umgestaltung und die Pflege der vier Friedhöfe Hooglede-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch zuständig war, sowie Hans Soltau, ehemals Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit im VDK.

Danksagung

Herrn Howe und Herrn Soltau möchten wir für ihre großzügige Hilfe sehr herzlich danken. Unser Dank geht auch an Herrn Rolf Wiedemann, den stellvertretenden Leiter der Abteilung Kriegsgräberfürsorge im VDK und an Herrn Peter Paessler, zuständig für die Bibliothek und die Archive in der Abteilung Gesellschaftspolitik, Bildungsarbeit und Gedenkkultur des VDK. Beide haben unsere Recherchen mit großem Engagement unterstützt, und Herr Paessler hat für das Vlaams Instituut voor het Onroerend Erfgoed eine CD mit digitalen Abbildungen des gesamten im Volksbund vorhandenen Planmaterials über die betroffenen Friedhöfe zusammengestellt. Diese Dokumente sind für die Denkmalbehörde von besonders großem Wert und haben die Durchführung der vorliegenden Studie maßgeblich erleichtert.

11 Inventaris van het Bouwkundig Erfgoed <http://inventaris.vioe.be/dibe/relict/55744> (Menen) sowie <http://inventaris.vioe.be/dibe/relict/50912> (Hooglede). Abgerufen am 20. 2. 2011.

12 Eine Kopie dieser Akten befindet sich im Archiv des VDK. Die Originale befinden sich laut Christian Fuhrmeister im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn (insgesamt 400 Akten, die Zeit 1919-1945 dokumentierend, ein Teil

bezieht sich auf Flandern). Vgl. Fuhrmeister 2001, S. 121.

13 Dipl. Ing. Fritz Schult, *Verzeichnis aller in Belgien bestehenden und vorhanden gewesenen Kriegsgräber auf Ehrenfriedhöfen, Ehrenteilen, Gemeindefriedhöfen und im Gelände*, Manuskript, 1932-1935 (Archiv VDK Signatur C 3.2.1.)

14 Schriftliche Auskunft, Peter Paessler, Brief vom 5.10.2007. Peter Paessler ist beim VDK in der

Abteilung Gesellschaftspolitik, Bildungsarbeit, Gedenkkultur (GBG) für die Bibliothek und die Archive zuständig.

15 Ebenda.

16 Ebenda.

17 Ebenda.

18 Mündliche Auskunft, Rolf Wiedemann, Stellvertretender Leiter der Abteilung Kriegsgräberfürsorge im VDK, 7.11.2006.

1 Zur Situation der Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern 1914–1954

“Wir haben viel, vielleicht alles, auch die Ehre verloren.
Eines bleibt uns: die ehrenvolle Erinnerung (...)”¹⁹
ERNST JÜNGER, *In Stahlgewittern*, 1920

1.1 Das Trauma des Krieges und der Kult um die gefallenen Soldaten

Die Autoren der Aufsatzsammlung *Modernität und Trauma. Beiträge zum Zeitenbruch des Ersten Weltkrieges*²⁰, aus welcher das Eingangszitat zu diesem Kapitel stammt, nähern sich dem Ersten Weltkrieg aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Im Zentrum der Analysen stehen dabei die traumatische Erfahrung des Krieges und die unterschiedlichen Strategien der Bewältigung dieser traumatischen Erfahrung: durch eine versuchte Erzählung, durch Bilder, durch psychoanalytische oder psychiatrische Methoden u. a. m.

Die Gestaltung von Soldatenfriedhöfen muß auch als Beitrag zur Bewältigung des Kriegstraumas gelesen werden. Sie sind als Zeichen der “ehrvollen Erinnerung” an die Gefallenen errichtet worden. Damit dies gelang, wurden ganz bestimmte Bilder geschaffen und damit auch eine Interpretation dieses Krieges kreiert. Jedoch bestand die traumatische Erfahrung dieses Krieges – und das ist die Kernthese des Buches *Modernität und Trauma* – gerade darin, dass der Erste Weltkrieg in seinem vollständigen Chaos auf den Schlachtfeldern, in seiner technisierten Kriegsführung, in seiner neuen Form eines Stellungskrieges mit lebensgefährlichen Vorstößen, bei denen sich die Frontlinie oft nur um wenige hundert Meter verschob, völlig sinnlos und im Grunde nicht erzählbar war.

Der Literaturwissenschaftler Albrecht Koschorke weist in diesem Kontext darauf hin, daß der Krieg vor seinem Ausbruch im August 1914 noch als “kulturelle Katharsis”²¹ herbeigeseht und von den Zeitgenossen “nicht nur als politisches und militärisches Unternehmen, sondern als soziales und anthropologisches Experiment”²² betrachtet worden war. Dann aber traumatisierte dieser Krieg “gerade seine Parteigänger”²³ weil alles, “was zur klassischen Kriegskunst gehörte – das Heldenhafte, Männliche, im alten Sinn Militärische, Aristokratisch-Ritterliche, die Erlebnisform (...) in den Materialschlachten modernen Typs verloren gegangen”²⁴ ist. “Das Trauma ist das verfehlte, gescheiterte Erlebnis”²⁵ konstatiert die Kulturwissenschaftlerin Eva Horn in einem weiteren Aufsatz desselben Buchs, in welchem sie die Kriegssituation an der Westfront analysiert: “Der Krieg, wie er sich mit dem Stellungskampf im Westen entwickelt, ist (...) der Ausfall jedweder Erzählbarkeit, ein zunehmendes Chaos. Abstraktheit und Unüberschaubarkeit, Orientierungs- und Planlosigkeit scheinen – vielleicht noch mehr als alle Schilderungen von Verstümmelung, Lärm, Explosionen und Gasangriffen – die Grundstruktur des Krieges zu prägen. Dem Organisationsrausch der Allgemeinen Mobilmachung war im Verlauf des Krieges ein wachsendes Durcheinander der mangelnden Koordination gefolgt: Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Einheiten, Armeeführung und der OHL (Anm. Oberste Heeres-

leitung), mangelnde Versorgung der Front bei Verschwendung in der Etappe, Nachschubprobleme an Personal, Munition und Ersatzteilen (...) Der Mangel an Rückkoppelung und Überblick bewirkt nutzlose oder fatale Bewegungen, vermeidbare Verluste und verpasste Chancen. Die vielleicht einschneidendste Erfahrung der Stellungskrieger ist so die von ebenso lebensgefährlichen wie ergebnislosen Vorstößen”²⁶.

Das jahrelange Blockiertsein in den Schützengräben, der Lärm des Trommelfeuers, die Orientierungslosigkeit der Soldaten und das völlige organisatorische Chaos sind nach Horn die Grundstrukturen der Kriegserfahrung der Frontsoldaten²⁷. Für sie ist der erste moderne Krieg daher kein Erlebniskrieg, sondern der totale Ausfall des Erlebnisses.

Aufgrund dieser modernen Kriegserfahrung war die Verarbeitung des Ersten Weltkriegs besonders schwer. Nachdem die Deutschen und Österreicher ein Jahrzehnt lang versuchten, den Krieg zu vergessen, wurden Ende der 1920er Jahre Stimmen laut, dass dieser Krieg endlich in die Geschichte einzubeziehen und damit geistig zu verarbeiten und zu deuten sei²⁸. Im Kreis um Ernst Jünger, welcher durch seine Schriften den Faschismus förderte, wurde verlangt, dem Krieg “trotz seiner scheinbaren Sinnlosigkeit seinen verborgenen Sinn abzuringen”²⁹. “Wir müssen fertig werden mit diesem Krieg. Wir müssen die großen Verbreden und Greuelaten entschuldigen, die in ihm begangen worden sind, wir müssen innerlich frei werden von Druck und Last der Erinnerung (...)”³⁰ heißt es z. B. in der *Schöpferischen Kritik des Krieges* des Weltkriegsoffiziers Wilhelm von Schramm.

In den Friedhöfen von Flandern ruhen hunderttausende Tote dieses von den Deutschen und Österreichern angezettelten und von ihnen verlorenen Krieges. Die Friedhöfe sind Ausdruck des Versuchs, mit diesem Krieg fertig zu werden und seiner Toten “würdig” zu gedenken. Die Überlebenden haben die Friedhöfe in Flandern gestaltet, und die Friedhöfe der Verlierer unterscheiden sich maßgeblich von den Friedhöfen der “Gewinner”. In seiner Analyse des verlorenen Ersten Weltkrieges sieht Walter Benjamin drei Phasen der Verlustbewältigung: In der ersten wurde der Verlust des Krieges vom deutschen Volk durch ein “hysterisches ins Allmenschliche gesteigertes Schuldbekenntnis” in einen “inneren Sieg” zu pervertieren versucht³¹. In der zweiten versuchte man, den Krieg einfach zu vergessen, und in der dritten setzte man sich mehr mit dem Verlust des Krieges als mit dem Krieg selbst auseinander, wofür Schramms oben zitierte *Schöpferische Kritik des Krieges* ein gutes Beispiel ist. Benjamin schreibt: “Was heißt es, einen Krieg gewinnen oder verlieren? Wie auffallend in beiden Worten der Doppelsinn. Der erste, manifeste meint gewiß den Ausgang, der zweite aber, der den eigentümlichen Hohlraum, Resonanzboden in ihnen schafft, meint ihn ganz, spricht aus, wie sein Ausgang für uns seinen Bestand für uns ändert. Er sagt: der Sieger behält den Krieg, dem Geschlagenen kommt er abhanden; er sagt: der Sieger schlägt ihn zum Seinigen, macht ihn zu seiner Habe, der Geschlagene besitzt ihn nicht mehr, muß ohne ihn leben. (...) Einen Krieg gewinnen oder

19 Zit. nach Müller-Bach (Hg.) 2000, S. 14.

20 Ebenda.

21 Ebenda, S. 12.

22 Ebenda.

23 Koschorke 2000, S. 212.

24 Ebenda, S. 211.

25 Horn 2000, S. 134.

26 Ebenda, S. 138.

27 Ebenda, S. 139.

28 Siehe dazu Koschorke 2000, S. 211f.

29 von Schramm 1930, S. 34; zit. nach Koschorke 2000, S. 212.

30 Ebenda.

31 zit. nach Müller-Bach (Hg.) 2000, S. 14.

verlieren, das greift, wenn wir der Sprache folgen, so tief in das Gefüge unseres Daseins ein, daß wir damit auf Lebenszeit an Malen, Bildern, Funden reicher oder ärmer geworden sind”³².

Die Geschichte und die Gestalt der Deutschen Soldatenfriedhöfe kann und muss auch als eine *Geschichte der versuchten Integration des Kriegserlebnisses in das Leben der Überlebenden* gelesen werden³³. Die “Male, Bilder, und Funde”, an denen die Deutschen “reicher oder ärmer” geworden sind, wie Benjamin schreibt, ist daher ein bedeutender Aspekt bei der Analyse der Gestalt dieser Friedhöfe. Deutlich wird dies auch in einem Zitat über das Selbstverständnis des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der 1930-32 für die Gestaltung des Friedhofs in Langemark und ab den 1950er Jahren für die Umgestaltung der vier verbleibenden Soldatenfriedhöfe in Flandern zuständig war: “Volksbund, das heißt Volksgemeinschaft mit der großen heiligen Aufgabe, Ehrenwache zu sein für unsere Helden, die unser größter und letzter Besitz sind. Alles haben uns die Feinde genommen, unsere toten Helden haben sie uns nicht nehmen können. Sie sind uns geblieben – und wir ihnen. (...) Wir haben eine heilige hehre Aufgabe bekommen – und wir wollen sie erfüllen (...)”³⁴.

In seiner Wegweisenden Analyse *National Cemeteries and National Revival: The Cult of the Fallen Soldiers in Germany*³⁵ beschreibt der Historiker George L. Mosse 1979 die spezifischen Charakteristika von Deutschen Soldatenfriedhöfen und deren Bedeutung im Kontext der Verarbeitung des Ersten Weltkrieges und der Vorbereitung des deutschen Volkes auf den Zweiten. Im Zentrum der “Gedenkkultur” steht dabei der “Kult um den gefallenen Soldaten”³⁶, welcher den Nationalismus stärken und die Einstellung der Deutschen zum Tod selbst verändern sollte. Dieser Kult wird maßgeblich vom Mythos des jugendlichen, freiwilligen Soldaten, der fröhlich, mutig, und mit glühendem Patriotismus sein Leben “auf dem Altar des Vaterlandes opfert”³⁷, genährt. In Flandern wurde basierend auf diesem Mythos der Soldatenfriedhof von Langemark³⁸ errichtet, der auch die Bezeichnung “Studentenfriedhof Langemark”³⁹ trägt.

Auf seine Gestaltung wird später noch detaillierter eingegangen. Die Grundstruktur des “Kults um die gefallenen Soldaten” bestand darin, dass Leben und Tod der Soldaten glorifiziert wurden: der Soldat entrinnt der täglichen Routine durch den Krieg; erst durch die Gefahren des Krieges wächst er über sich hinaus, und sein Kampf und sein Opfertod für das Vaterland werden zum heiligen Akt⁴⁰. Durch diese Glorifizierung des Todes auf dem Schlachtfeld sollten die jungen Krieger auf den Tod vorbereitet und die Angst vor dem Krieg gelindert werden. Dieser Mechanismus hat eine lange Tradition und wurde in Deutschland sowohl im Vorfeld des Ersten wie auch des Zweiten Weltkriegs bedient. Der Krieg wurde quasi als kosmisches Ereignis dargestellt, und der gefallene Soldat schrieb sich ein in den ewigen Prozess von Leben und Sterben⁴¹.

In den Monumenten die dem Gedenken an die gefallenen Kameraden gewidmet wurden – und die Soldatenfriedhöfe sind dabei von zentraler Bedeutung – wurde der abstrakte Krieg anschaulich gemacht. Ihr Sterben als Opfertod darzustellen und mit der Passion Christi zu vergleichen, war eine beliebte Strategie, um die Soldaten in die Sphäre des Heiligen zu bringen⁴². In der Verehrung der Gefallenen schließlich verbanden sich die Lebenden mit den Toten. Nach 1918 und dem Verlust des Krieges, wurde in Deutschland die Bedeutung der toten Soldaten für die moralische Regeneration des Volkes besonders von der Rechten auf fast hysterische Weise betrieben⁴³. Diese Phase entspricht Benjamins konstatiertes dritter Phase der Kriegsbewältigung, in der sich alles um den Verlust des Krieges dreht, und dieser durch eine nachträgliche Sinnggebung umgedeutet werden muss. In den Vorstellungen der Nationalisten, waren die gefallenen Soldaten eine moralische Größe zur Erneuerung des Vaterlandes. Mosse zitiert zur Illustration als Beispiel das Programm eines Ehrenmals der Deutschen Armee und Marine von 1920: “The fallen are returning in order to rejuvenate the Volk for “to fight, to die, to be resurrected – that is the essence of being. From (their) death the Volk will be restored”⁴⁴.

Besonders betont wird beim Gedenken an die Gefallenen deren Kameradentum, ihre brüderliche Gemeinschaft. Sie dient als Vorbild für die Lebenden. Im Kult um die Gefallenen wird also eine Verbindung kreiert zwischen den Toten – ihrem Opfertod für das Vaterland und ihrer anschließenden Auferstehung – und den Lebenden, die aus dem Kameradentum der Toten eine moralische Kraft für ihr eigenes Leben und für neues Kameradentum ziehen sollten⁴⁵.

Die Deutschen Soldatenfriedhöfe waren Orte, in denen diese “sinngebende Erzählung” in Form von Bildern transportiert werden konnte. Ihre Gestaltungskriterien wurden ab 1916 von einem eigens eingesetzten Kunstausschuss diskutiert⁴⁶. Kaiser Wilhelm II selbst gab am 28. Februar 1917 einen Erlass⁴⁷ über die Gestaltung von Deutschen Soldatenfriedhöfen an der Front heraus, worin es u.a. heißt, dass diese Friedhöfe einfach gestaltet sein sollten, in Harmonie mit der sie umgebenden Natur. Ihre Einfachheit sollte die soldatische Manier widerspiegeln und auf die Angabe der verschiedenen Ränge der Soldaten sei bei der Beschriftung der Grabzeichen zu verzichten. Die von den Kameraden angelegten Frontfriedhöfe sollten wenn möglich erhalten bleiben.

Fast alle der um 1916/1917 ausgearbeiteten Gestaltungsprinzipien für Deutsche Soldatenfriedhöfe wurden in den in Flandern untersuchten Beispielen Hoogdele-Ost, Langemark-Nord, Mennen-Wald und Vladslo-Praetbosch berücksichtigt – und zwar auch bei ihrer Umgestaltung nach 1954!

32 zit. nach Müller-Bach (Hg.) 2000, S. 14f. Quelle: Benjamin 1972.

33 Siehe dazu, was die Friedhöfe für deutsche Gefallene betrifft, auch die Analysen von Rietz 2009, S. 323-343 und Brands 2001, S. 215-256. Für die USA siehe Stern 2001, S. 107-129.

34 Ley o.D., S. 2; zit. nach Kuberek 1987, S. 65.

35 Mosse 1979, S. 1-20.

36 Ebenda, S. 1.

37 Ebenda.

38 Siehe dazu das während der Schlussredaktion dieses Artikels erschienene Buch von Verstraete (2009), aus welchem hier nur vereinzelt Informationen eingearbeitet werden konnten.

39 Siehe z.B. Fritz Schult, *Verzeichnis aller in Belgien bestehenden und vorhanden gewesenen Kriegsgräber auf Ehrenfriedhöfen, Ehrenteilen, Gemeindefriedhöfen und im Gelände*, Manuskript, 1932-1935, Archiv VDK Signatur C 3.2.1.

40 Mosse 1979, S. 2.

41 Ebenda, S. 4.

42 Ebenda.

43 Ebenda, S. 6.

44 Ehrenmal der Deutschen Armee und Marine (1920), S. 654, zitiert in der englischen Übersetzung nach Mosse 1979, S. 5.

45 Ebenda, S. 7.

46 Siehe dazu auch: Rietz 2009, S. 332-336.

47 Mosse 1979, S. 10.

- Die Friedhöfe sollten durch einen Graben oder eine Mauer abgegrenzt werden, die ihren besonderen, ja “sakralen” Charakter unterstreichen und sie aus der Umgebung herauslösen sollte. (Trifft auf alle vier Beispiele zu: vgl. Abb. 1a-1b)
- Die Friedhöfe waren in die Landschaft einzubinden (Vgl. Abb. 1a-1b). Argumentiert wurde dabei mit dem “deutschen Wesen”, mit der Naturverbundenheit der deutschen Seele –

im Gegensatz zu den “französischen Verstandesmenschen”⁴⁸. Ein weiteres Ziel war es, den Soldatentod mittels eines Naturerlebnisses auf den Friedhöfen in eine “überzeitliche, mythische Sphäre”⁴⁹ zu heben bzw. den natürlichen Prozess von Leben und Sterben herauszustreichen, der die Grausamkeit des Todes der Gefallenen bildlich entschärfen sollte. (Trifft auf alle vier Friedhöfe zu: vgl. Abb. 2)



ABB. 1 Die Einbindung der Deutschen Soldatenfriedhöfe in die Landschaft war ihren Gestaltern sehr wichtig. In der Regel werden die Friedhöfe daher durch Gräben und niedere Mauern begrenzt, um sie als besonderen Ort zu kennzeichnen, aber den Blick auf die sie umgebende Landschaft trotzdem frei zu halten. Hier als Beispiele die Friedhöfe von Langemark (a) und Hooglede (b) (Fotos 2009, Kris Vandevorst).

De ontwerpers van de Duitse militaire begraafplaatsen hechtten veel belang aan de integratie van de begraafplaatsen in het landschap. Ze werden daarom meestal afgebakend met grachten en lage muren. Zo kon men ze als bijzonder oord markeren en tegelijk het zicht op het omgevende landschap vrijhouden, zoals de begraafplaatsen Langemark (a) en Hooglede (b) illustreren (foto's 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 2 Die Bepflanzung mit Bäumen ist ein wichtiges Merkmal der Deutschen Soldatenfriedhöfe, durch welches sie sich von anderen Soldatenfriedhöfen unterscheiden. Durch das Naturerlebnis auf den Friedhöfen sollte die Grausamkeit des Soldatentods besänftigt und in den “natürlichen Prozess” von Leben und Sterben eingeschrieben werden. Hier das Beispiel von Vladzlo, ein Waldfriedhof im Wald. (Foto 2009, Kris Vandevorst).

De aanwezigheid van bomen is een belangrijk kenmerk van de Duitse militaire begraafplaatsen, dat hen onderscheidt van andere militaire begraafplaatsen. Door de natuurbeleving op de begraafplaatsen wilde men de dood van de soldaten verzachten en in het “natuurlijke proces” van leven en sterven integreren. De begraafplaats Vladzlo is hiervan een goed voorbeeld (foto 2009, Kris Vandevorst).

⁴⁸ Fuhrmeister 2001, S. 128.

⁴⁹ Ebenda, S. 127.

- Es wurde Wert auf Handarbeit und natürliche Materialien gelegt. Die Verwendung von Beton wurde abgelehnt. Damit wurden dem Ersten Weltkrieg, dem ersten technisierten Krieg, mit den Deutschen Soldatenfriedhöfen Orte entgegengesetzt, in denen alle Spuren von Massenproduktion so weit wie möglich getilgt wurden. Durch die bevorzugte Verwendung von "deutschem Gestein" wie z.B. Wesersandstein und die Verwendung von "heimischen" und als "deutsch" besetzten Pflanzen – wie z.B. Heidekraut, Eichen oder Linden, wurde versucht, bildlich ein Stück deutsche Heimat für die in der Fremde gefallen Soldaten herzustellen⁵⁰. (Trifft auf alle vier Friedhöfe zu: vgl. Abb. 3)
- Ein besonderes Merkmal Deutscher Soldatenfriedhöfe ist ihre Bepflanzung mit Bäumen. (Trifft für alle vier Friedhöfe in Flandern zu). Für Mosse ist diese Anlehnung an das Konzept des Waldfriedhofs oder Parkfriedhofs ein weiterer Versuch, die Gedanken der Überlebenden vom grausamen Tod der auf dem Schlachtfeld Gefallenen abzulenken⁵¹. Die Besucher sollen stattdessen in eine Kontemplation mit der Natur versinken, wodurch der Tod der Gefallenen quasi als "natürlicher Prozess" im Werden und Vergehen der Natur umgedeutet werden konnte. Dieses Moment hatte besonders für die Angehörigen der Toten etwas sehr Tröstliches (Abb. 4). Als besondere Form der Gedenkstätte für die Gefallenen wurden in Deutschland parallel zu den Soldatenfriedhöfen

ABB. 3 Der Friedhof von Hooglede zeigt beispielhaft die Material- und Pflanzenverwendung, durch welche ein Stück "deutsche Heimat" in der Fremde vermittelt werden sollte: Die "Ehrenhalle" ist aus Ibbenbürener Sandstein, das Gräberfeld ist mit Erika bepflanzt, seitlich erheben sich Eichen und andere Laubbäume (Foto 2009, Kris Vandevorst).

De begraafplaats Hooglede illustreert hoe materialen en planten voor het evoceren van een stuk deutsche Heimat in den vreemde gebruikt werden. De Ehrenhalle bestaat uit zandsteen van Ibbenbüren, de graven zijn met heide beplant en aan de rand staan eiken en andere loofbomen (Foto 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 4 Vladslö im Nebel: Die landschaftliche Stimmung des Friedhofs soll in ihrer Ruhe tröstlich sein (Foto 2006, Anette Freytag). *Vladslö in de mist: de landschappelijke sfeer van de begraafplaats is troostend in haar rust (Foto 2006, Anette Freytag).*



⁵⁰ Vgl. Mosse 1979, S. 10, sowie Fuhrmeister 2001, S. 129.

⁵¹ Mosse 1979, S. 13.

so genannte Heldenhaine aus Eichen errichtet. In diesen nach dem Konzept von Willy Lange ab 1915 entstehenden Orten,⁵² wurde jeder Gefallene durch eine Eiche symbolisiert (Abb. 5). In den Heldenhainen wurden auch Sportfeste und christliche Feste wie das Osterfest durchgeführt – wieder im gleichen Gedanken der Verbindung von Gefallenen, Jugend, und christlicher Passion. Die Eiche wurde als urdeutscher Baum “besetzt”, und in der Repräsentation der Gefallenen durch lebende Bäume wurde eine weitere “Erzählung” kreiert: Durch die Eichen wurde es den Toten symbolisch möglich, ihr Leben nach dem Tod in der Natur fortzusetzen und so die singenden Vögel zu hören, den Wind zu

spüren und den Sternenhimmel zu betrachten⁵³. Heldenhaine wurden in Flandern zwar keine errichtet, aber die massenhafte Pflanzung von Eichenheistern auf dem Friedhof von Langemark zwischen 1930 und 1932 geht symbolisch ziemlich eindeutig in diese Richtung (Abb. 6). Auch auf den anderen Friedhöfen spielen Eichen eine wichtige Rolle, sie wurden aber mit anderen Bäumen gemischt. Durch regelmäßiges Auslichten sind heute große Solitäre auf den Friedhöfen zu finden – individuelle Zeichen, die die Uniformität der Gräber durchbrechen und die Schönheit des Friedhofes ausmachen. Die Strategie der Naturkontemplation geht dabei bis heute voll auf.



ABB. 5 “Heldengrab”. Skizze von Willy Lange (Aus: Lange, 1915).
“Heldengrab”. Schets van Willy Lange (Lange, 1915).



ABB. 6 Langemark: Ein “Eichenhain” zwischen den Gräbern, ca. 1946 (Archiv VDK, Horst Howe).
Langemark: een eikenbos tussen de graven, ca. 1946 (archieef VDK, Horst Howe).

⁵² Vgl. Gröning & Schneider 2001, S. 94-118.

⁵³ Vgl. dazu auch Mosse 1979, S. 14.

ABB. 7 Vor der Umgestaltung des Friedhofs Menen im Jahr 1954 markierten einfache Holzkreuze die Gräber (Foto Archiv VDK). In den 1970er Jahren wurden Kissensteine mit den Namen der Soldaten zur Kennzeichnung der Gräber in den Rasen gelegt. Dazwischen erheben sich einfache Steinkreuze aus Basaltlava (Foto 2009, Kris Vandevorst). Bei den anderen drei verbliebenen Deutschen Soldatenfriedhöfen wurde gleich verfahren wie in Menen. *Vóór de herinrichting van de begraafplaats Menen in 1954 waren de graven gemarkeerd met eenvoudige houten kruisen (foto archief VDK). In de jaren 70 werden liggende stenen met de namen van de soldaten ter identificatie van de graven op het gazon gelegd. Daartussen stonden eenvoudige kruisen van basaltlava (foto 2009, Kris Vandevorst). De andere drie Duitse militaire begraafplaatsen werden op dezelfde wijze ingericht.*



ABB. 8 Friedhof Langemark: “Kameradengrab” mit Soldaten-skulpturen (Archiv VDK). *Begraafplaats Langemark: Kameradengrab met soldatenbeelden (Archief VDK).*



- Das Kameradentum der Soldaten wurde durch die Einheitlichkeit der Grabzeichen und die sehr einfache Gestaltung der Friedhöfe zum Ausdruck gebracht. (Trifft auf alle Friedhöfe zu: Abb. 7 a-b). Der Terminus "Massengrab" wurde zugunsten des Terminus "Kameradengrab" aufgegeben, um die Gedenkenden nicht mit dem Bild des Massensterbens zu konfrontieren, sondern die Gemeinschaft der Gefallenen hervorzuheben. Die Grabstätten für die getöteten Soldaten mussten laut VDK "im wahrsten Sinne Kameradenfriedhöfe sein (...), in denen kein Unterschied des Vermögens, des Standes, der bürgerlichen oder militärischen Stellung des Gefallenen zutage treten darf"⁵⁴ (vgl. Abb. 8).
- Inschriften, Bilder oder Skulpturen sollten die moralische Verbindung von Lebenden und Toten bzw. die christliche Passion der Kameraden und ihre Auferstehung thematisieren. Im 1930 bis 1932 errichteten Friedhof von Langemark wird ersteres durch den auf einer Mauer vor dem so genannten Kameradengrab platzierten Spruch "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen" von Heinrich Lersch (1914) besonders deutlich. Dieser Spruch zeigt auch die von Mosse dargelegte Instrumentalisierung der Soldatenfriedhöfe: In der Kameradschaft aus Toten und Lebenden wird das Vaterland neu begründet⁵⁵.
- In Hooglede, wird die in den 1930er Jahren errichtete Bogenhalle durch ein Fries verziert, das Christus als Weltenrichter mit der Tafel Alpha und Omega darstellt, links von ihm zwei Soldaten, rechts von ihm zwei Frauen (Abb. 9). Dieses Bildnis verweist auf die Soldaten als "Gerechte", die in den Himmel aufgenommen werden. In der achteckigen Kapelle im Zentrum des Friedhofs von Menen schließlich, findet man an den Wänden Mosaik von Engeln und dem Himmlischen Jerusalem (Abb. 10). Wieder ist die Intention, die auferstandenen Soldaten symbolisch in die sakrale Sphäre zu heben und den Besuchern Trost zu spenden, indem das Leben nach dem Tod gepriesen wird.

Der zu erfüllende Auftrag der vorliegenden Studie war es, zum Ziele einer wissenschaftlichen Dokumentation in erster Linie Daten und Fakten über die Friedhöfe zu sammeln. Trotzdem schien mir diese detaillierte Einführung zur traumatischen Wirkung des Ersten Weltkrieges und der völligen Negierung bzw. Neutralisierung des Traumas durch eine Friedhofsgestaltung, die besonders schöne Naturbilder evoziert, für das Verständnis dieser Friedhofsanlagen wesentlich. Diesem Aspekt der Geschichte und Gestalt der Deutschen Soldatenfriedhöfe muss meiner Meinung nach im Hinblick auf die in Flandern entstehende "Erinnerungslandschaft" *Le Westhoek, monuments et lieux de mémoire de la Grande Guerre*, welche sich seit 2002 auf der indikativen Liste des UNESCO-Weltkulturerbes befindet,

besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn die Beschreibung dieser "Erinnerungslandschaft" und deren pädagogische Aufbereitung für die künftigen Besucher, ist an und für sich ein Akt der Geschichtskonstruktion und -interpretation. Durch ihre äußerst sorgfältige Inventarisierung der in Flandern befindlichen Relikte des Ersten Weltkriegs – Bunker, Überreste der Schützengräben, Bombentrichter, Denkmale, Soldatenfriedhöfe – haben Nele Bogaert und Hannelore Decoodt zwischen 2002 und 2005 den Grundstein für eine Erfassung dieser "Erinnerungslandschaft" und eine Unterschutzstellung ihrer Teile gelegt⁵⁶.

1.2 Stellungskrieg und Frontfriedhöfe (1914-1918)

Vier große Flandernschlachten⁵⁷ "strukturierten" den Krieg an der Westfront: Die erste große Schlacht dauerte vom 20. Oktober bis 18. November 1914. In ihr kämpften auf deutscher Seite schlecht ausgebildete Freiwillige und Reservisten, darunter besonders viele Schüler, Lehrlinge und Studenten. Die Schlacht war ein Desaster, und im November 1914 zählte man auf deutscher Seite 103.500 Tote, Verwundete und Vermisste, auf der Seite der Alliierten rund 60.000 Tote, Verwundete und Vermisste⁵⁸. Die Schlachten konzentrierten sich um Nieuwpoort-Diksmuide und Langemark-Ieper. Dabei wurde der "Mythos von Langemarck"⁵⁹ begründet: Deutsche Studenten kämpften gegen die alliierte Übermacht. Trotz ihrer ausweglosen Situation stürzten sich mehrere Korps, das Deutschlandlied singend, gegen die feindlichen Linien und in den Tod. Dieser Mythos spielte bei der Gestaltung des Friedhofs in Langemark in den 1930er Jahren und im Nationalsozialismus eine große Rolle und wurde erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg revidiert⁶⁰. Durch die Öffnung der Schleuse von Nieuwpoort (29. Oktober 1914) versank die deutsche Armee buchstäblich im Schlamm, die OHL gab jedoch im November noch den Befehl zur Eroberung von Ieper, was misslang. Nach dem 18. November 1914 erstarrte die Westfront zu einem Stellungskrieg, in welchem sich die Frontlinien bis 1918 wenig verschoben.

Die drei weiteren Flandernschlachten fanden vom 22. April bis 5. Mai 1915 (35.000 Tote, Verwundete und Vermisste auf deutscher Seite, 80.000 Tote, Verwundete und Vermisste auf alliierter Seite), vom 7. Juni bis 10. November 1917 (bis Ende 1917 217.000 Tote, Verwundete und Vermisste auf deutscher Seite, 324.000 Tote, Verwundete und Vermisste auf alliierter Seite) und schließlich vom 9. bis 29. April 1918 (86.000 Tote, Verwundete und Vermisste auf deutscher Seite, 112.000 Tote, Verwundete und Vermisste auf alliierter Seite)⁶¹ statt. Zwischen diesen Offensiven lagen die Truppen immer wieder unter Dauerbeschuss durch schweres Artilleriefire. Daneben setzte die deutsche Armee erstmals Giftgas ein, und man versuchte, sich gegenseitig die Stellungen durch unterirdische Minenschächte wegzusprengen. Allein in der Schlacht von 1917 wurden zu die-

⁵⁴ Zitat aus *Kriegsgräberfürsorge*, Jg. 11, 1931, S. 42. Zitiert von Zilien 1993, S. 475.

⁵⁵ Vgl. Mosse 1979, S. 16: "The cult of the fallen had become an important part of German national consciousness ever since the wars of liberation, but especially after the First World War. It gave body and substance to the camaraderie of the living and dead which supposedly formed the true nation."

⁵⁶ Decoodt 2007; Chielens, Dendooven & Decoodt 2006; Bogaert & Decoodt 2005. Das Inventar der Relikte des Ersten Weltkriegs (Inventaris van het Wereldoorlogerfgoed) ist abrufbar unter <http://inventaris.vioe.be/woi>.

⁵⁷ Die folgenden Zahlen wurden der "Gedenkrede auf dem Deutschen Soldatenfriedhof von Langemark, 14.6.1964" von Willy Held entnommen, dieser bezieht sich laut eigenen Aussagen

auf das Deutsche Reichsarchiv (Held 1964, ohne Seitenabgabe) (wie Fußnote 6).

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Siehe dazu besonders die Synthese von Kuberek 1987, S. 7-10 und die nach der Redaktion dieses Artikels erschienene Monographie Verstraete 2009.

⁶⁰ Dithmar (Hg.) 1992; Unruh 1986; Rother (Hg.) 2006.

⁶¹ Held 1964, o.S.



ABB. 9 Friedhof Hooglede: Wandfries von Franz Grau mit Christus als Weltenrichter, Frauen und Soldaten (Foto 2009, Kris Vandevorst).
Begraafplaats Hooglede: mozaïek van Franz Grau met Christus als wereldrechter, omgeven door vrouwen en soldaten (Foto 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 10 Die achteckige Kapelle des Friedhofs Menen: Die Wandmosaiken im Inneren symbolisieren das Himmlische Jerusalem (Foto 2009, Kris Vandevorst).

De achthoekige kapel van de begraafplaats Menen. De wandmozaïeken binnenin symboliseren het hemelse Jerusalem (Foto 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 11 Schlachtfeld in der Nähe von Langemark (im Vordergrund ein Gefallener), ca. 1918 (Archiv vDK).

Slagveld in de omgeving van Langemark (op de voorgrond een gesneuvelde soldaat), ca. 1918 (Archief vDK).

sem Zweck eine Million Pfund Sprengstoff in die Luft gejagt; und in den vier Jahren des Krieges dürften insgesamt an die 200 Millionen Schuss Artilleriemunition abgefeuert worden sein⁶².

Man muss sich die Landschaft von Flandern als bis zum Horizont verwüstete Landschaft, als durch Bombentrichter und Minenfelder aufgewühlte Erde vorstellen, die sich durch die andauernden Regenfälle langsam in Morast verwandelte und aus der manchmal die Körper der toten Soldaten herausragten (Abb. 11). Durch das andauernde Trommelfeuer waren die physiologischen Sinnesreize der Soldaten aufs Äußerste belastet – erfolgte die Orientierung ja nur noch durch Hören und nicht mehr durch Sehen, denn zu sehen gab es nichts außer weite Ebenen aus Morast.

Die Gefallenen der Schlachten wurden entweder unmittelbar an den Frontlinien begraben (Friedhöfe um Langemark) oder neben den etwas hinter den Frontlinien befindlichen Lazaretten und Lagern (Friedhof Hoogdele-Ost). Zu Beginn des Krieges wurden die gegnerischen Krieger gemeinsam bestattet, dh. jede Armee bestattete die Körper, die sie finden konnte, egal ob es sich um eigene oder gegnerische Soldaten handelte. So wurden zu Beginn des Krieges besonders häufig britische und deutsche Soldaten nebeneinander bestattet⁶³. Wurden Grabkreuze gesetzt, waren diese aus Holz, der Name des Soldaten, sein Grad und seine Truppenzugehörigkeit wurde eingeschnitzt. Nach dem Ersten Weltkrieg stanzte der Belgische Gräberdienst⁶⁴ diese Informationen bei Umbettungen auf kleine Bleiplättchen und

montierte diese auf die Kreuze (Abb. 12). Dabei konnten auch die Namen mehrerer Gefallener auf einem Kreuz vermerkt werden. Je stärker sich die Frontlinien verhärteten, desto weniger gemischte Soldatenfriedhöfe gab es.

Viele Frontfriedhöfe wurden während der Kampfhandlungen wieder zerbombt und haben den Krieg nicht überdauert. Eine solche Szene wird in Erich Maria Remarques Roman *Im Westen nichts Neues* beschrieben:

“Müller ist tot. Man hat ihm aus nächster Nähe eine Leuchtkugel in den Magen geschossen. Er lebte noch eine halbe Stunde bei vollem Verstande und furchtbaren Schmerzen (...). Wir haben Müller zwar begraben können, aber lange wird er wohl nicht ungestört bleiben. Unsere Linien werden zurückgenommen. Es gibt drüben zu viele frische englische und amerikanische Regimenter. Es gibt zu viel Corned beef und weißes Weizenmehl. Es gibt zuviel neue Geschütze. Zuviel Flugzeuge (...)”⁶⁵.

Nach dem Ersten Weltkrieg zählte man in rund 700 Orten⁶⁶ in Flandern an die 1.000⁶⁷ Grabanlagen von deutschen Soldaten, wofür sich seit den 1920er Jahren immer mehr die Bezeichnung Deutsche Kriegsgräberstätten einbürgerte⁶⁸. Laut Aussage von Horst Howe, der zwischen 1970 und 2001 für den Ausbau und die Pflege der nach 1954 verbleibenden Deutschen Soldatenfriedhöfe Hoogdele-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch zuständig war, wurde der Kern dieser Friedhöfe noch während des Ersten Weltkriegs gelegt⁶⁹. Ein Beamter des Amtlichen Deutschen Gräberdienstes, der Inge-

ABB. 12 Beispiel für ein Bleiplättchen mit eingraviertem Namen und Truppenzugehörigkeit: Montage von Horst Howe, Perenchies (Foto 2006, Anette Freytag).

Loden plaatjes met de naam en de eenheid van de gesneuvelde soldaten. Montage door Horst Howe, Perenchies (Foto 2006, Anette Freytag).



62 Ebenda sowie Keegan 1998, S. 382f.

63 Mündliche Auskunft von Horst Howe, 23.10.2006.

64 Dies geht aus einem Bericht von Fritz Höger an Legationsrat Dr. Kraske, Auswärtiges Amt des Deutschen Reiches hervor. Siehe “Bericht zu meiner ersten Besichtigungsreise ins ehemalige Kampfgebiet Flandern”, 9. Mai -15. Mai, 1927, Typoskript ohne Datum, beigelegter Brief dat. 19.6.1927, Archiv VDK, S. 6a “Bei manchen Umbettungen sah ich auf den Grabkreuzen, von belgischer Seite angebracht, auf Bleistreifen gestanzte Beschriftung der Grabstätte”.

65 Remarque 1929, S. 274.

66 Bericht Deutsche Soldatengräber 7/8.12.1956 (Archiv VDK). Die Broschüre *Die Deutschen Soldatengräber des Ersten Weltkrieges in Flandern* (Hg. VDK), (o.J. / nach 1959) S. 1 gibt die Zahl der “Gemeinden und Untergemeinden”, in welchen sich “provisorische Soldatenfriedhöfe” befunden haben mit 678 an.

67 Vgl. dazu: *Deutsche Soldatengräber des Ersten Weltkrieges in Flandern*, Broschüre VDK, ohne Datum / nach 1959), S. 1-7, hier S. 1. (Archiv VDK).

68 Vergleiche den Vertrag zur “Pflege und Instandsetzung der Deutschen Kriegsgräber in Belgien” vom 4.4.1926, Archiv VDK.

69 Siehe auch: *Die Deutschen Soldatengräber des Ersten Weltkrieges in Flandern* (Hg. VDK), (o.J. / nach 1959) S. 3-5. Das VIOE verfügt über Fotos von deutschen Stellungskarten aus dem Ersten Weltkrieg, worauf die Soldatenfriedhöfe Hoogdele-Ost und Langemark-Nord zu erkennen sind. Es handelt sich um die *Stellungskarte Staden* vom 16.12.1917 (Hoogdele) sowie um die *Stellungskarte Diksmuide-Süd* vom 20.7.1917 (Langemark).

nieur Fritz Schult, hat zwischen 1932 und 1935 ein Inventar der deutschen Kriegsgräber in Flandern erstellt⁷⁰ und zusätzlich um 1933 die Geschichte des Friedhofs Langemark-Nord in einem Typoskript festgehalten⁷¹. Laut Schult wurde der Friedhof Langemark-Nord vom Reserve Infanterie Regiment (R.I.R.) 234 und dem Reserve Jägerbattalion (R.Jg.Btl.) 23 bereits während der ersten Flandernschlacht im Oktober 1914 angelegt, bis Ende 1916 sei die Zahl der dort begrabenen Soldaten auf 1107 angestiegen, darunter auch zahlreiche Franzosen und Engländer⁷². Die ersten Ausgestaltungen erfolgten durch deutsche Truppen, die den Friedhof mit einer Ligusterhecke zur Straßenseite und drei Buchenhecken zu den Feldern hin einfriedeten. Die Anlage war als Eichenhain gedacht, durchsetzt von Buchen, Linden und Ahorn. Die Gräber waren mit Holzkreuzen gekennzeichnet und mit Efeu bedeckt, dazwischen befanden sich Ziersträucher. Ein Architekt Honold hatte laut Schult Pläne für ein Denkmal erstellt – eine von einer kleinen Mauer eingefasste Steinsäule, welche aber nie errichtet wurde, weil das Gebiet im Sommer 1917 in einer Offensive von den Alliierten “zurückerober” wurde⁷³. Im April 1918 wurde Langemark wieder von den Deutschen besetzt und blieb bis September 1918 unter deutscher Besatzung⁷⁴.

Über die ursprüngliche Gestalt der Friedhöfe Hoogledede-Ost, Menen-Wald und Vladсло Praetbosch gibt es weit weniger Unterlagen als über Langemark-Nord. Alle Friedhöfe wurden laut Aktennotizen und Publikationen des VDK aus den 1950er Jahren während des Ersten Weltkriegs angelegt: Der Friedhof von Vladсло dürfte ab Kriegsbeginn 1914 laufend Tote aufgenommen haben, weil er sehr nahe an der Front lag, Menen-Wald wurde während der dritten Flandernschlacht im September 1917 angelegt, Hoogledede-Ost entstand vermutlich im selben Jahr⁷⁵.

1.3 Die Zwischenkriegszeit (1918-1940): Umbettungen und erste Gestaltung

Über die Zeit vom Ende des Krieges bis 1926, dem Jahr als zwischen Belgien und Deutschland ein Sonderabkommen über die Pflege der Kriegsgräberstätten abgeschlossen wurde, sind in Deutschland so gut wie keine Aufzeichnungen erhalten, weil die Umbettungen der deutschen Gefallenen auf größere Sammelriedhöfe vom Belgischen Gräberdienst *Service des Sépultures Militaires* übernommen wurde.

Von 1918 bis 1926 war es weder den Angehörigen der gefallenen Soldaten noch den belgischen Bürgern gestattet, die deutschen Kriegsgräber auszuschnücken, Kränze zu legen oder Blumen, Stauden und Bäume zu pflanzen. Ohne vorherige Genehmigung des *Service des Sépultures militaires* durften die auf den Gräbern stehenden Kreuze nicht ausgetauscht werden. Das Umbetten der

Toten war verboten. Die Friedhofswärter durften kein Trinkgeld für die Pflege der Gräber verlangen, sie durften es nur annehmen, wenn man es ihnen freiwillig anbot⁷⁶.

Das sehr detaillierte Verzeichnis,⁷⁷ das Fritz Schult zwischen 1932 und 1935 über die Deutschen Kriegsgräberstätten angelegt hat, gibt rückblickend ein Bild der Situation nach 1918 und der schrittweisen Zusammenlegung und Auflösung der deutschen Kriegsgräberstätten.

Schult teilt die Deutschen Kriegsgräberstätten in folgende Kategorien ein:⁷⁸

- *Ehrenfriedhöfe* (geschlossene Kriegergräberanlage außerhalb von Gemeindefriedhöfen von 10 Toten aufwärts)
- *Ehrenteile* (geschlossene Kriegergräberanlage innerhalb von Gemeindefriedhöfen von 10 Toten aufwärts)
- *Geländegräber* (Kriegergräber außerhalb von Gemeindefriedhöfen mit weniger als 10 Toten in geschlossener Gruppe)
- *Gemeindefriedhöfe* (verstreut gelegene Kriegergräber auf Gemeindefriedhöfen in nicht geschlossenen Gruppen von 10 Gräbern)

In seinen handschriftlichen Tabellen vermerkt er basierend auf diesen Kategorien für *Westflandern* (Stand 1935):⁷⁹

- 77 bestehende Friedhöfe (darunter 66 Ehrenfriedhöfe, 6 Ehrenteile, 5 Gemeindefriedhöfe)
- 375 bereits aufgehobene Anlagen (darunter 171 Ehrenfriedhöfe, 50 Ehrenteile, 75 Gemeindefriedhöfe, 79 Geländegräber)
- 28 nicht mehr ermittelbare Anlagen (darunter 9 Ehrenfriedhöfe, 19 Geländegräber)
(Anm. d. A.: “nicht ermittelbar” dürfte m. E. bedeuten, dass diese Anlagen bereits während des Krieges im Zuge der Gefechte an der Front zerstört wurden)

sowie für *Gesamtbelgien*⁸⁰

- 84 deutsch-britische Anlagen
- 15 deutsch-französische Anlagen
- 3 deutsch-belgische Anlagen

Aus diesen Aufzeichnungen lässt sich herauslesen, dass von Kriegsende bis 1935 (als Schult sein Verzeichnis beendete) die Zahl der Deutschen Friedhöfe auf rund 77 reduziert wurde⁸¹. Schult vermerkt 375 bereits aufgelassene und 28 unauffindbare Anlagen. In der Zeit zwischen den Weltkriegen wurden auch viele “gemischte Friedhöfe” mit Soldaten unterschiedlicher Nationalität aufgelöst: Jede Nation versuchte, möglichst viele ihrer Soldaten in eigene Friedhöfe umzubetten. Für diese Umbettungen war auch nach dem deutsch-belgischen *Sonderabkom-*

⁷⁰ Fritz Schult, *Verzeichnis aller in Belgien bestehenden und vorhanden gewesenen Kriegsgräber auf Ehrenfriedhöfen, Ehrenteilen, Gemeindefriedhöfen und im Gelände*, Manuskript, 1932-1935, (Archiv VDK Signatur C 3.2.1).

⁷¹ Fritz Schult, *Kriegsfriedhöfe 1914/1918 in West- und Ostflandern* (= unvollständiges Typoskript, um 1933 entstanden) Archiv VDK.

⁷² Ebenda, o. S. (gilt für alle Informationen dieses Paragraphen).

⁷³ Ebenda, o. S.

⁷⁴ Broschüre “*De Duitse militaire begraafplaats*

Langemark”, <http://www.woi.be/ned/pers/woi/DMB-Langemark-BrochureVierdaagse2007.pdf>, abgerufen am 20. 1. 2011.

⁷⁵ Siehe Typoskript *Endgültige Lösung des Problems der deutschen Soldatengräber 1914/18 in Belgien* (= Vorbereitendes Dokument der VDK-Sitzung vom 7.-8.12.1956) Archiv VDK sowie <http://inventaris.vioe.be/woi/relic/1266>, abgerufen am 20. 1. 2011.

⁷⁶ Verstraete 2009, S. 45.

⁷⁷ Fritz Schult, *Verzeichnis...* (1932-1935), siehe Anmerkung 70.

⁷⁸ Ebenda, Einleitung.

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ Auch in Frankreich wurde die Zahl der Deutschen Soldatenfriedhöfe reduziert. In den ersten Nachkriegsjahren wurden die bei Kriegsende bestehenden etwa 2900 Soldatenfriedhöfe auf 214 Sammelriedhöfe zusammengelegt (Mangels 1934, S.15). Nach Angaben des Volksbunds gibt es heute in Frankreich noch 192 deutsche Anlagen des Ersten Weltkriegs: <http://www.volksbund.de/kgs>.

men zur Gestaltung und Pflege der deutschen Soldatenfriedhöfe von 1926 der Belgische Gräberdienst zuständig. Der Sondervertrag vom 6. März 1926 wurde abgeschlossen, weil sich Belgien aufgrund der großen Zahl von Kriegstoten im Verhältnis zu den Möglichkeiten des kleinen Landes geweigert hatte, die Kosten für alle Kriegsgräber zu übernehmen, wie das im Artikel 224/225 des Versailler Vertrags festgehalten worden war. Dieser Artikel gab vor, dass jedes in den Ersten Weltkrieg verwickelte Land die auf seinem Boden befindlichen Kriegsgräber pflegt, unabhängig davon, ob es sich um verbündete oder gegnerische Soldaten handelt. Mit dem Sonderabkommen übernahm nun das Deutsche Reich die Kosten und die Verantwortung für die Gestaltung und Pflege Deutscher Kriegsgräberstätten, während der Belgische Gräberdienst, wie erwähnt, weiterhin für die Umbettungen der deutschen Soldaten zuständig blieb⁸². Die Deutsche Regierung gründete den *Amtlichen Deutschen Gräberdienst*, welcher der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel unterstand, und je ein Büro in Gent und in Ieper hatte⁸³.

Die erste Etappe der Pflege und Neugestaltung Deutscher Kriegsgräberstätten übertrugen die Deutschen dem niederländischen Architekten Jos Ritzen⁸⁴. Am 4. April 1926 wird zwischen der Deutschen Gesandtschaft in Belgien im Namen des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches in Berlin und J. Ritzen ein Vertrag abgeschlossen, der Ritzen für einen Zeitraum von acht Jahren (also bis 1934) mit dem Ausbau und der Pflege der Deutschen Kriegsgräberstätten in Abstimmung mit der Deutschen Gesandtschaft betraute⁸⁵.

Zu den Pflichten Ritzens zählen:

- “a) völlige Ausarbeitung des Gesamtplans der Instandsetzungsarbeiten
- b) Ausarbeitung der Einzelpläne
- c) Beschaffung des erforderlichen Materials wie Pflanzen, Sand, Kreuze, Steine und dergl.
- d) Dingung der Arbeiter und Überwachung der Arbeiter selbst”⁸⁶.

In einem Schreiben des Auswärtigen Amtes an die Deutsche Gesandtschaft in Brüssel wird am 24. April 1926 festgelegt, dass Ritzen in einer ersten Etappe 47, in einer zweiten 15 weitere

Friedhöfe errichten soll, und dem Auswärtigen Amt alle Baupläne mit genauer Baubeschreibung über die Gesandtschaft in Brüssel rechtzeitig zur Genehmigung vorzulegen hat⁸⁷.

Ab dem Frühjahr 1927 gibt es allerdings Kritik an der Art, wie Ritzen die Gräberstätten gestaltete, und zwar u.a. vom Kunstausschuss für Kriegsgräberfragen des Auswärtigen Amtes. Dieser Ausschuss wurde, wie im Kapitel über den Kult des gefallenen Soldaten erwähnt, schon während des Ersten Weltkriegs gegründet. Er legte mit ideologischen Absichten die Gestaltungsprinzipien für ein ehrenvolles und angemessenes Gedenken für deutsche Soldaten fest⁸⁸. Im Mai 1927 reist der Architekt Fritz Höger⁸⁹ nach Belgien, um die verschiedenen Friedhöfe zu besichtigen. Am 19. Juni 1927 legt er seine Vorschläge “als Mitglied der Kommission”, wie er schreibt, dem Auswärtigen Amt in einem Bericht⁹⁰ vor. In diesem beschreibt Höger zuerst die Gestaltung der Englischen Soldatenfriedhöfe und lobt daran “Großzügigkeit, Weglassung jeglicher Sentimentalität, das Ganze eine mächtige Ordnung, eingestellt auf den Begriff ‘Gloria’. Störend bei den großen Friedhöfen eigentlich nur das etwas stark Bombastische der Ruhmeshalle und des Ehrenhofs in dem ungeheuren Materialaufwand. Eigentlich kann man aus den Englischen Friedhöfen für uns lernen und manches möchte man ähnlich, aber besser dem deutschen Wesen angepasst durchführen”⁹¹.

Höger verweist auf die großen finanziellen Mittel, die den Briten für die Pflege der Gräber zur Verfügung stehen, und unterstreicht, dass es größerer Mittel vom Reich bedürfe, um “wenigstens in schlichter und solider Weise das durchführen zu können, was des deutschen Volkes würdig ist”⁹². An Ritzens Arbeit kritisiert er, dass diese “nicht ganz deutschen Wesens und deutscher Würde entsprechend”⁹³ sei. Er räumt allerdings ein, dass dies auch auf Schwierigkeiten mit den belgischen Behörden zurückzuführen sei. So könne Ritzen laut Höger nicht das durchsetzen, was wünschenswert wäre, auch was die Zusammenlegung Deutscher Friedhöfe betreffe⁹⁴. Höger bemängelt, dass die belgischen Behörden den Briten großzügig Land für ihre Friedhöfe geben würden, den Deutschen aber oft geeignete Grundstücke für Sammelfriedhöfe verweigerten, wengleich eine Konzentration der Anlagen auch im Sinne der Belgier sei, damit das restliche Land wieder für Bewirtschaftung und Hausbau frei werde⁹⁵.

⁸² *Die Deutschen Soldatengräber des Ersten Weltkriegs in Flandern* (Hg. vDK), (o.J. / nach 1959) S. 2. Aus einem Bericht des Architekten Fritz Höger, der im Mai 1927 Flandern bereiste, geht allerdings hervor, dass die Belgier weiterhin auch einen Teil der Deutschen Kriegsgräberstätten pflegten: “Bei der Besichtigung unserer deutschen Friedhöfe wurden auch in Augenschein genommen...solche...über die wir also noch nicht verfügen und bei denen wir auch noch nichts tun konnten und durften, solche, die also bisher noch der belgischen Kommission (belgischer Gräber-Dienst) unterstehen.” In: Fritz Höger an Legationsrat Dr. Kraske, Auswärtiges Amt des Deutschen Reiches, *Bericht zu meiner ersten Besichtigungsreise ins ehemalige Kampfgebiet Flandern*, 9.5.-15.5.1927, Typoskript ohne Datum, beigefügter Brief dat. 19.6.1927, Archiv vDK.

⁸³ *Die Deutschen Soldatengräber des Ersten Weltkriegs in Flandern* (Hg. vDK), (o.J. / nach 1959) S. 2.

⁸⁴ Jos Ritzen (1896-1961) gründete 1919 zusammen mit Alphonse Boosten ein Architekturbüro

mit Sitz in Heerlen und Maastricht. Zwischen 1919 und 1923 realisierten sie in Maastricht und Umgebung verschiedene Wohnhäuser, drei Schulen und einige, in katholischen Kreisen umstrittene Kirchen. Ab 1920 war Ritzen mit der Gestaltung der deutschen Kriegsgräber in Flandern beauftragt. Er gründete deshalb ein Nebenbüro in Antwerpen. Nach Beendigung seiner Tätigkeiten in den Niederlanden liess er sich endgültig in Antwerpen nieder. Er galt als bedeutender Vertreter des Antwerpener Backsteinmodernismus. In den 1920er und 1930er Jahren entwarf er zahlreiche Wohnhäuser, Kirchen, Industrieanlagen sowie ein Krankenhaus. Er war auch als Stadtplaner aktiv. Laureys (red.) 2004, S. 227-230.

⁸⁵ Vertrag vom 4.4.1926 (mit Entwürfen und Korrespondenz vom 27.3.1926). Archiv vDK / Kopie der Akten des Auswärtigen Amtes.

⁸⁶ Ebenda, S. 2.

⁸⁷ Brief vom 24. April 1926 (VF 701) des Auswärtigen Amtes (gez. Mundt) an die Deutsche

Gesandtschaft in Brüssel. Archiv vDK / Kopie der Akten des Auswärtigen Amtes.

⁸⁸ Vgl. S. 6-13 der vorliegenden Studie.

⁸⁹ Es handelt sich wahrscheinlich um Fritz Höger (1877-1949), einer der führenden Vertreter des norddeutschen Klinker-Expressionismus. Bucciarelli 1992.

⁹⁰ Fritz Höger an Legationsrat Dr. Kraske, Auswärtiges Amt des Deutschen Reiches, “Bericht zu meiner ersten Besichtigungsreise ins ehemalige Kampfgebiet Flandern”, 9. Mai-15. Mai, 1927, Typoskript ohne Datum, beigefügter Brief dat. 19.6.1927, Archiv vDK. In dem Bericht werden viele Namen heute nicht mehr bestehender Friedhöfe genannt.

⁹¹ Ebenda, S. 6.

⁹² Ebenda.

⁹³ Ebenda.

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ Ebenda S.6f.

Höger unterbreitet dem Auswärtigen Amt folgende Vorschläge für das weitere Vorgehen⁹⁶: 1. Ein Verzeichnis der Friedhöfe sollte erstellt und möglichst viele Namen der dort Begrabenen durch ursprüngliche, meist in den zugehörigen Gemeinden aufbewahrte Belegungslisten, eruiert werden. 2. Was an definitiver Gestaltung angelegt würde, solle "einfach aber doch solide und gediegen" ausgeführt werden und das "Bombastische (...) ein für alle Mal fortbleiben"⁹⁷. Wenn die Mittel nicht für den Einsatz guter Baumaterialien ausreichen, sollte der Friedhof lieber weiterhin als Provisorium aufrechterhalten bleiben. Für die neu gestalteten Friedhöfe fordert Höger: "Wichtig ist, dass die Anlage und die Herrichtung der Friedhöfe nicht so geschieht, als wäre sie nur für den Augenblick, sondern so, dass ohne allzuviel Unterhaltungskosten und möglichst ganz ohne Nachbesserungskosten die Anlage nach hundert Jahren nicht nur ebenso schön, wie eben nach ihrer Fertigstellung sein wird, sondern durch das zunehmende Alter immer noch schöner geworden ist. Hier können ganz besonders die Anpflanzungen beitragen"⁹⁸.

Alle weiteren Vorschläge Högers folgen klar den Vorgaben für Deutsche Soldatenfriedhöfe im Sinne des "Kults um die Gefallenen". Hier seien nur die markantesten Passagen hervorgehoben:

- Thema "Deutsches Wesen des Gedenkens"
"Es handelt sich um deutsche Friedhöfe, wobei Stille statt Lärm in der ganzen Aufmachung am Platze und dem deutschen Wesen würdig ist. Gemütvolle Ruhe, schmerztragende Erinnerung und Schmerzbesänftigendes der Zeit muss gegeben sein"⁹⁹.
- Thema "Ausstattung und Grabzeichen"
"Billiger Lärm und jeglicher gewollter Schein haben fortzubleiben. Fortbleiben muss jeglicher Bombast und jegliche modische Weise. Zu verurteilen sind ein für alle mal grosse Zement- und Betonausführungen. Ein eichener Pfahl oder ein eichernes Kreuz mit einfachster eingekerbter Schrift ohne Beiwerk ist in jeder Hinsicht der Zement- und Betonausführung vorzuziehen"¹⁰⁰.

Höger spricht interessanterweise an anderer Stelle von Kissensteinen, welche im Rasen liegen sollen – also von jener Lösung, zu der man sich in den 1970er Jahren für die verbleibenden vier Friedhöfe entschied. Für die Beschriftung dieser Kissensteine forderte er naturgemäß "einfache eingekerbte Schrift...klar und gut leserlich...und zwar die deutsche Schrift, nicht Antiqua"¹⁰¹. Den Friedhofsboden wünscht sich Höger als grünen Rasen, möglichst ohne Wege, sondern mit Trittsteinen im Rasen¹⁰².

- Thema "Einbettung in die Landschaft, Abgrenzung, Bepflanzung"
"Dann ist bei der Planung natürlich diktierend die Landschaft und die gegebenen örtlichen Möglichkeiten, vor allen Dingen für die Bepflanzung auch die Grund- und Bodenbe-

schaffenheit und (...) die Bodenständigkeit des Pflanzenmaterials selber. Exoten und Nippes-Ziersträucher dürfen auf Kriegerfriedhöfen nicht gepflanzt werden. Vor allen Dingen ist wichtig, zunächst den Friedhof räumlich abzugrenzen (...) dann aber auch gleichzeitig, ihn als Raum zu bilden, letzteres vor allen Dingen (...) wegen der absoluten Nacktheit und Baumlosigkeit des Kampfgebietes. Mit Rücksicht auf die knappen Mittel ist eine Umwehrung der Kriegerfriedhöfe, welche sonst in Klinkermauern wünschenswert erschiene, möglichst in Graben mit Erdwall und darauf Knickbepflanzung auszuführen (...) Wo man einfach...mit einer Hecke als wandiger Umwehrung sich begnügen muss, ist eine Weißdorn- oder Hainbuchenhecke, welche man im Laufe der Jahre bis über Augenhöhe hochgehen lassen sollte, unbedingt einer nippesig erscheinenden Ligusterhecke vorzuziehen (...) Für die Baumpflanzungen gilt ähnliches (...) Zierbäume wie Rotdorn, farbig Ahorn, u.s.w. (sind) nicht am Platz, sondern nur die in der Gegend heimischen Baumarten, da vor allen Dingen die Pappel und andere Waldbäume bis zur Akazie, im übrigen natürlich der Bodenart der jeweiligen Landschaft angepasst"¹⁰³.

Interessant ist an dieser Passage, dass Höger, nicht die Pflanzung von Eichen als "dem deutschen Baum", fordert, im Gegensatz zu dem von ihm empfohlenen Einsatz von Eichenholz für die Kreuze der Gefallenen. Hier weicht Höger von der allgemeinen Ideologie ab und unterscheidet sich klar vom VDK-Architekten Robert Tischler, der ein paar Jahre später den Friedhof Langermark als Eichenhain anlegen wird.

Höger fordert des weiteren schlichte und würdige Eingangspforten, "bescheiden, aber gediegen in ihrer ganzen Formgebung und Ausführung"¹⁰⁴ und die Errichtung von einem kleinen Raum, neben dem Friedhofseingang, "in dem in einem Schrank, oder auf einem eichernen Tisch eine Übersichtskarte, ein Listenbuch und dergl. zur Orientierung der Angehörigen (...) aufliegt"¹⁰⁵. Solch ein "Listenraum" findet sich auch auf allen vier noch bestehenden Deutschen Soldatenfriedhöfen. Höger fordert, dass dieser "Platz ruhiger Beschaulichkeit" einfach und gediegen auszuführen sei und sich so gegen die "bombastischen Architektur- und Werkstein-Ausführungen der Engländer" abzusetzen habe¹⁰⁶. Trotzdem dürften die deutschen Ausführungen "nicht den kläglichen Eindruck erwecken, wie solcher sich bei den bisher zur Verfügung stehenden Mitteln allzuleicht ergibt"¹⁰⁷. Abschließend plädiert Höger dafür, die Gestaltung der Friedhöfe so auszurichten, dass die künftigen Erhaltungskosten möglichst gering ausfallen.

Auch der Architekt Robert Tischler, seit 1926 für den VDK tätig, reist Mitte Mai 1927 nach Brüssel, wo er Höger nur kurz sieht, aber zusammen mit Ritzen die Friedhöfe bereist. Am 14. Juni schickt er seinen Bericht¹⁰⁸ an Kanzler Hirschfeld in Brüssel, wobei sich seine Vorschläge im Großen und Ganzen mit jenen Högers decken, nur dass Tischler eine viel schärfere Diktion hat und Ritzen direkt angreift.

96 Ebenda, S. 7-16.

97 Ebenda, S. 7.

98 Ebenda, S. 16.

99 Ebenda, S. 10.

100 Ebenda.

101 Ebenda, S. 14.

102 Ebenda, S. 13.

103 Ebenda, S. 10f.

104 Ebenda, S. 12.

105 Ebenda.

106 Alle Zitate ebenda, S. 13.

107 Ebenda.

108 Robert Tischler an Kanzler Hirschfeld, Brüssel, "Auszug aus einem Brief des Gartenarchitekten Tischler", Typoskript vom 14. 6. 1927, Archiv VDK.

In einem "streng vertraulichen" Dokument vom 28. Juni 1927¹⁰⁹ unterrichtet das Auswärtige Amt in Berlin die Gesandtschaft in Brüssel von einer Sitzung im Kunstausschuss für Kriegsgräberfragen, in welcher Ritzens Arbeit diskutiert und seine Entlassung für den 1. April 1928 vorgesehen wurde. Außerdem wurde in der Sitzung beschlossen, dass "ein vielleicht in Frage kommender jüngerer Architekt demnächst mit Herrn Baurat Richter eine kurze Reise nach Belgien unternimmt, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob er im nächsten Jahr statt Ritzen mit der Leitung der Arbeiten zu betrauen ist"¹¹⁰. Dabei dürfte es sich um den Architekten Nestler, unterstützt vom Gartenarchitekten Hirsch¹¹¹ handeln. Denn im Juli 1927 bereisen ein Professor Seeck vom Kunstausschuss, der Regierungs- und Baurat Richter vom Amtlichen Deutschen Gräberdienst, der Architekt Nestler, der Gartenarchitekt Hirsch, und der Kanzler Hirschfeld vom Auswärtigen Amt gemeinsam mit J. Ritzen die Kriegsgräberstätten in Flandern, um deren künftige Gestalt und Pflege zu diskutieren. Im anschließenden Bericht¹¹² wird vermerkt, dass "die Sachverständigen zu der Überzeugung gekommen sind, daß die im Kriege für die Ausgestaltung von Kriegerfriedhöfen festgelegten Grundsätze auch für die Instandsetzung und Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe in Belgien ihre Geltung behalten"¹¹³. Darauf folgen klare Richtlinien für die Fragen von 1) Grundstücksgröße, 2) Art der Umwehrgung, 3) Befestigung der Gräber und Wegeflächen, 4) Grabzeichen, 5) Baumpflanzungen, 6) Ehrenmal.

Neu gegenüber den Vorschlägen Högers ist die Forderung, dass alle Friedhöfe durch Umbettungen künftig "einfache geschlossene Grundrissformen"¹¹⁴ haben sollten. Klare Abweichungen zu

den Empfehlungen Högers und zu den Richtlinien für Deutsche Kriegerfriedhöfe gibt es in Hinblick auf die Baumpflanzungen: "Baumpflanzungen sollen nur dann erfolgen, wenn sie zur Steigerung der architektonischen Wirkung der Anlage unbedingt erforderlich sind. Grundsätzlich soll die bei den bereits hergestellten Anlagen vorhandene, mehr malerisch wirkende Pflanzung einzelner Bäume verschiedenster Gattungen unterbleiben"¹¹⁵.

Über die Frage, ob und wann J. Ritzen tatsächlich entlassen wurde, und welche Architekten und Gartenarchitekten in Flandern anschließend aktiv wurden, konnten im Archiv des VDK vorerst keine Dokumente gefunden werden. Der Bericht vom Juli 1927 überträgt aber die künftige Verantwortung der Pflanzenwahl und Gestaltung bereits ziemlich eindeutig dem Architekten Nestler und dem Gartenarchitekten Hirsch. Ritzen wird nur in einem Satz am Ende des Berichts erwähnt, und zwar solle er die Skizzen Hirschs in genaue Maßzeichnungen übertragen¹¹⁶. Das bedeutet wohl, dass Ritzen ab nun die Ausführungsplanung und Bauleitung übernehmen soll, die künstlerische Gestaltung aber wird von Deutschland aus gesteuert.

Klar ist, dass Robert Tischler vom VDK trotz mehrfacher Korrespondenz mit den zuständigen Stellen im Auswärtigen Amt nur zwei Aufträge in Flandern erhält: den Ausbau des inzwischen aufgelösten Friedhofs Roeselare de Ruyter und den Ausbau des bis heute erhaltenen Friedhofs Langemark-Nord (1930-32).

Ab 1934 wurde der Amtliche Deutsche Gräberdienst der Reichsbauverwaltung in Berlin unterstellt¹¹⁷. 1935 erteilte das Auswärtige Amt einen Erlass zur absoluten Sparsamkeit bei der Ausgabe von Devisen, wodurch die Möglichkeiten zur Ausgestaltung und

ABB. 13 Historisches Foto (1937) des Friedhofs Hooglede nach der ersten Gestaltung durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst (Archiv VDK).

Historische foto (1937) van de begraafplaats Hooglede zoals ze was ingericht door de Amtlicher Deutscher Gräberdienst (Archiv VDK).



¹⁰⁹ Memo über eine mögliche Entlassung von Jos Ritzen an LR. Kraske, Berlin, Typoskript vom 28. 6. 1927, Archiv VDK.

¹¹⁰ Ebenda.

¹¹¹ Wahrscheinlich handelt es sich um den Gartenarchitekten Wilhelm Hirsch (1887-1957), der von 1931 bis 1933 Vorsitzender des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten war. Gröning &

Wolschke-Bulmahn 1997, S. 150f.; Wolschke & Gröning 1986, S. 213, S. 276, S. 282.

¹¹² Typoskript, Bericht einer Bereisung der Friedhöfe in Flandern (Professor Seeck, Regierungs- und Baurat Richter, Gartenarchitekt Hirsch, Architekt Nestler, Kanzler Hirschfeld, Architekt Ritzen), 28.-31.7.1927, Archiv VDK.

¹¹³ Ebenda, S. 1.

¹¹⁴ Ebenda, S. 2.

¹¹⁵ Ebenda, S. 4.

¹¹⁶ Ebenda, S. 5.

¹¹⁷ Typoskript *Darstellung der Verhältnisse der deutschen Gräber in Belgien*, o.A., o.J. (aber sicher nach 1949), S. 2.

Pflege der Soldatenfriedhöfe im Ausland stark eingeschränkt wurden¹¹⁸. 1941 wurden die Kosten für die Gestaltung und Pflege der Soldatenfriedhöfe dem belgischen Staat im Rahmen der deutschen Okkupation auferlegt¹¹⁹.

Die vier nach dem Zweiten Weltkrieg verbleibenden Soldatenfriedhöfe sind ein Teil dieser allgemeinen Geschichte. Was über ihre Gestaltung und Veränderung zwischen 1918 und 1940 bekannt ist, soll in den folgenden Unterkapiteln einzeln abgehandelt werden.

1.3.1 Einzeldarstellungen Zwischenkriegszeit: Hooglede-Ost

Zu Hooglede-Ost notiert Fritz Schult in seinem zwischen 1932 und 1935 entstandenen Verzeichnis der Deutschen Kriegsgräberstätten:

“Hooglede-Ost. Ehrenfrdh. No 28; Belegung: 7960+287= 8247; Grösse 17940 qm; Sonstiges: Belegung nach 1925 nach belg. Angaben 1511. Vor An-griffnahme der Zulegung fand eine Rangierung statt. Ausk. De-looze Jules, Gits”¹²⁰.

Meiner Interpretation nach bedeutet das, dass in Hooglede zur Zeit von Schults Aufzeichnung 8.247 deutsche Soldaten begraben waren, davon 7.960 identifizierte und 287 unbekannte Tote. 1.511 der Toten wurden nach 1925 zugebettet. Da nach 1954, dem Jahr des zweiten deutsch-belgischen Sonderabkommens, keine Zubettungen mehr stattfanden, kann davon ausgegangen werden, dass der Friedhof seit 1935 nicht mehr erweitert wurde. Schult gibt seine Größe mit 17.940 m² an, in einem Katasterplan von 1962¹²¹ erscheint das rechteckige Gelände in zwei Parzellen aufgeteilt, mit den Flächenangaben von 50a 51ca bzw. 1ha 21a 49ca. Die erste Gestaltung des Friedhofs erfolgte nach 1926 durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst¹²². Ein vom VDK und dem Lokalhistoriker Dirk Verhelst auf 1937 datiertes Foto (Abb. 13) und die vor der Umgestaltung von 1954 angefertigten “geometrischen Pläne” lassen auf die erste Gestaltung des Friedhofs schließen.

Der Friedhof ist auf einem leicht ansteigenden Gelände gelegen und hat einen rechteckigen Grundriss. Den oberen Abschluss bildet eine 30 Meter lange und sechs Meter breite “Ehrenhalle” aus gelbbraunem, so genanntem Ibbenbürener Sandstein¹²³, mit Arkaden, die zum Gräberfeld hin offen sind. Beim Bau der Ehrenhalle wurde der Überlieferung zufolge Baumaterial des Deutschen Pavillons der Pariser Weltausstellung wiederverwendet¹²⁴. Auf dem Foto von 1937 ist zu sehen, dass die Ehrenhalle sich damals noch im Aufbau befand (Abb. 13). Es ist wohl kaum Zufall, dass die Arbeiten in Hooglede begannen, als die Weltausstellung in Paris (25.5.-25.11.1937) gerade beendet war. In der mittleren Arkade scheint ein Kreuz zu stehen. Bei genauerer Betrachtung sieht man aber, dass es hinter der Arkade stand. Vermutlich wurde es schon in den zwanziger Jahren am Rande des Soldatenfriedhofs errichtet. Vor der Halle erstreckt sich das Gräberfeld auf dem zur Landschaft hin leicht abfallenden Gelände (Abb. 14) – der Höhenunterschied beträgt vom Friedhofseingang bis zum Sockel der Halle etwa 1 m 70¹²⁵. 1937 war jedes Grab mit einem wuchtigen Holzkreuz ausgestattet, welches, wohl aufgrund der dichten Belegung, keine seitlichen Kreuzarme, sondern ein spitzwinkeliges Dach hat. Die Namen der Gefallenen, ihre Kompaniezugehörigkeit und der Todestag sind in das Kreuz eingeschnitzt. Die tausenden, sehr dicht gesetzten Holzkreuze ergeben ein beeindruckendes und erschütterndes Erscheinungsbild. In Dokumenten und Plänen der 1950er Jahre ist festgehalten, dass der Friedhof auf drei Seiten durch einen Graben begrenzt war, auf den ein Maschendrahtzaun mit Betonpfeilern folgte, der von einer Ligusterhecke überwachsen war. Im Süden war diese Eingrenzung durch den Eingang zum Friedhof durchbrochen, welcher aus weißem Kalkstein gemauert war. Der Vorhof des Eingangs war mit gesägten Kalksteinplatten verlegt, Betonplatten führten dann rechts und links in die zweireihigen Alleen, die den Friedhof auf drei Seiten begrenzten¹²⁶. Im Norden wird der Friedhof, wie bereits erwähnt, durch die Ehrenhalle abgeschlossen, welche von einer zweireihigen Pappelallee flankiert und von Pappeln hinterfangen war. Zwei Taxushecken versteckten den Bereich des Abfalls, ein Wärterhäuschen und einen Brunnen. Der Vorhof der Ehrenhalle war mit Steinplatten verlegt worden, von zwei Stufen rechts und links erschlossen und durch eine Stützmauer sowie einen schmalen, mit Cotoneaster bepflanzten Streifen vom Gräberfeld abgegrenzt.

¹¹⁸ Mündliche Auskunft von Hans Soltau (8.11.2006) ehemal. Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des VDK und Autor eines noch unveröffentlichten Buches über die Geschichte des VDK.

¹¹⁹ Peter Paessler (VDK) teilte uns dazu am 9.7.2009 schriftlich mit: “Nach einer Verordnung vom 2.4.1940 untersteht die Kriegsgräberfürsorge während des Krieges allgemein dem Oberkommando der Wehrmacht OKW. In Belgien ist der ADK vor dem 31.09.1941 der vom Auswärtigen Amt AA beauftragten Reichsbaudirektion – einer dem Reichsfinanzministerium zugeordneten Behörde – unterstellt und wird aus dem Etat des AA bezahlt. Nun will das OKW die Verantwortung dem Chef der Militärverwaltung in Belgien bzw. dessen Wehrmachtgräberoffizier übergeben. Da offensichtlich sehr viele Behörden beteiligt sind (Reichsfinanzministerium, Reichsbaudirektion, Auswärtiges Amt, OKW) entsteht nach dem 1.10. zunächst ein Schwebezustand. Nach Mitte November 1941 aber steht fest, dass der ADK, kontrolliert von der Reichsbaudirektion, wie bisher

weiterarbeitet, nunmehr im Auftrag des Chefs der Militärverwaltung in Belgien. Die Kosten gehen nun zu Lasten des belgischen Staates.”

¹²⁰ Schult, *Verzeichnis*, (1932-35), hier: IX Provinz Westflandern, Nr. 23.

¹²¹ Siehe Auszug aus dem Kataster vom 14.6.1962 (Planarchiv VDK)

¹²² Siehe Typoskript *Endgültige Lösung des Problems der deutschen Soldatengräber 1914/18 in Belgien* (= Vorbereitendes Dokument der VDK-Sitzung vom 7.-8.12.1956) Archiv VDK, hier S. 8-10.

¹²³ Mündliche Information von Horst Howe, Belegung vom 23.10.2006. Ibbenbürener Sandstein ist mittel- bis grobkörnig, quarzitisches gebunden und von hellgrauer, auch gelblicher oder bräunlicher Farbe. “(Er) wird zu Mauersteinen, Fenster- und Türgewänden, Verblendern, Blockstufen und Bodenplatten verarbeitet. Er ist frostbeständig und im Innen- und Außenbereich einsetzbar.” Zit. nach <http://www.geodienst.de/ibbenbuerener.htm>, abgerufen am 24.08.2009.

¹²⁴ Luc Schepens schrieb 1974: “*De ere-halle van het kerkhofte Hooglede werd opgetrokken met materiaal afkomstig van het Duitse paviljoen op de Wereldtentoonstelling te Parijs in 1928*” (Schepens 1974, S. 90). Seine Hypothese wurde von Dirk Verhelst übernommen (Verhelst 1996, 73). Die Jahreszahl “1928” muss allerdings auf einem Irrtum beruhen, da es 1928 gar keine Weltausstellung gegeben hat. Hannelore Decoodt nimmt daher an, dass es sich um die Weltausstellung von 1937 in Paris handelt (Datenbank “Inventaris van het Wereldoorlogerfgoed”, <http://inventaris.vioe.be/woi/relict/1266>), abgerufen am 20.01.2011.

¹²⁵ Vgl. “Geländeschnitte”, M 1:100, M 1:200, München, 8.9.1955 (Planarchiv VDK).

¹²⁶ Siehe Typoskript *Endgültige Lösung des Problems der deutschen Soldatengräber 1914/18 in Belgien* (1956), S. 8: “Die Alleepflanzung aus Pappeln steht zu dicht an der Grundstücksgrenze und ist durch falschen Schnitt völlig ruiniert worden.”



ABB. 14 Hooglede-Ost: Blick von der "Ehrenhalle" über das leicht abfallende Gelände des Gräberfelds in die Landschaft (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Hooglede-Ost: Gezicht vanaf de Ehrenhalle over het licht aflopende terrein van het grafveld op het landschap (Foto 2009, Kris Vandevorst).

1.3.2 Einzeldarstellungen Zwischenkriegszeit: Menen-Wald

Über die Gestalt des Friedhofs von Menen-Wald vor den Zubettungen von 1955 gibt es in Dokumenten und Plänen der 1950er Jahre ebenfalls einige Anhaltspunkte: In den 1917 von den deutschen Truppen im Wald angelegten Friedhof wurden zwischen 1919 und 1924 rund 2.000 deutsche Soldaten zugebetet¹²⁷. Zwischen 1925 und 1935 stieg die Belegungszahl durch Zubettungen auf 6.409 Soldaten, 31 davon unbekannt, wie sich aus den Aufzeichnungen von Schult schließen lässt: "Meenen (Menin), Ehrfrdh. Wald No 62; Belegung 6.378+31= 6.409; Grösse: 22.118 qm; Sonstiges: Beleg. nach 1925 nach belg. Angaben 2.664 Tote, Ausk: Desloovere Cyriel, Meenen"¹²⁸.

Mit rund 2,2 ha ist der Friedhof von Menen-Wald doppelt so groß wie der Friedhof von Hooglede, die Belegungsdichte war daher vor 1955 sehr viel geringer als dort. Die erste Ausgestaltung erfolgte, wie in Hooglede, durch den Amtlichen Deutschen

Gräberdienst. Das Grundstück in Form eines unregelmäßigen Rechtecks¹²⁹ war wie in Hooglede von einem Graben begrenzt, an seinem Rand und über den Friedhof verteilt befanden sich vor allem Schwarzpappeln (Abb. 15). Durch natürliche Ansamung wurden diese bis in die 1950er Jahre durch Eichen, Kastanien und Hainbuchen ergänzt¹³⁰. Der "Geometrische Plan", der als Grundlage für die Umgestaltung nach 1955 diente, zeigt, dass das Grundstück wie in Hooglede mit einem Maschendrahtzaun eingegrenzt war, der von einer Ligusterhecke überwachsen wurde. Davor befand sich eine Abpflanzung aus Rhododendronsträuchern, an welche die mit Kreuzen gekennzeichneten Gräberfelder anschlossen. Im Eingangsbereich befand sich eine Mauer aus grünlichem Sandstein, die Eingangstür war aus so genannten Fischeisenstäben¹³¹. In dem Umgestaltungsplan vom 19.7.1955 (Anhang 1) werden als vorhandener Baumbestand *Quercus robur*, *Quercus rubra*, *Acer platanoides*, *Fraxinus excelsior*, *Populus tremula*, *Sorbus aucuparia* genannt, als vorhandener Strauchbestand *Cornus mas*, *Ligustrum vulgare*, *Rhododendron*.

¹²⁷ Ebenda, S. 5.

¹²⁸ Siehe Schult, *Verzeichnis...* (1932-1935), hier IX Provinz Westflandern, Nr. 39.

¹²⁹ Siehe Auszug aus dem Kataster vom 25.6.1962 (Planarchiv VDK).

¹³⁰ Siehe *Endgültige Lösung... Deutsche Soldatengräber* (1956), S. 5.

¹³¹ Siehe "Ansichten und Schnitte zum Geometrischen Plan vom 28.3.1955", M 1: 50 (mit Eingangsbereich) Zonnebeke, 15.4.1955 (Planarchiv VDK).

1.3.3 Einzeldarstellungen Zwischenkriegszeit: Vladslo-Praetbosch

Der nahe der vordersten Frontlinie gelegene Friedhof von Vladslo-Praetbosch dürfte schon 1914 angelegt worden sein, bis zu Schults Aufzeichnungen von 1935 beherbergte er 3.863 Tote, 624 davon unbekannt: "Vladsloo (sic)-Praedbosch, Ehrfrdh No 7; Belegung 3.239 + 624 = 3.863 (Anm. F.S.: ursprgl. nur 753 Tote Ausk. Mr Lefevre, Couckelaere); Grösse: 13.130 qm?"¹³²

Allerdings gibt es keine näheren Zeitangaben, wann die Zubettungen erfolgt sind.

Bei dem Friedhof handelt es sich um ein im Wald an einer Straße gelegenes rechteckiges Grundstück mit einer Fläche von 1,3 ha. Die erste Ausgestaltung erfolgte wieder durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst. Zur Straße hin war der Friedhof von einer niedrigen Steinmauer mit einem breiten Eisengittertor begrenzt; an seinen restlichen drei Seiten war er von einem Gra-



ABB. 15 Menen: Historisches Foto vom Rand des Gräberfelds vor der Umgestaltung von 1955 (Archiv VDK).

Menen: historische foto van de rand van de begraafplaats vóór de herinrichting van 1955 (Archief VDK).

¹³² Siehe Schult, *Verzeichnis...* (1932-1935), hier IX Provinz Westflandern, Nr. 62.

¹³³ Die Friedhöfe Hooglede und Menen wurden von einer vom Architekten Höger bei seiner Reise durch Flandern 1927 so stark kritisierten Ligusterhecke abgegrenzt. Zu Höger siehe Fußnote 90.

¹³⁴ "Neue Auslandsverbindungen und Berichte über den Zustand der deutschen Friedhöfe im Ausland. Juli 1921", *Kriegsgräberfürsorge*, Heft 3, 1922, S. 30; zit. nach Kuberek 1987, S. 41.

¹³⁵ Schult, *Kriegsfriedhöfe 1914/18* (um 1933), o.S.

¹³⁶ Siehe Schult, *Verzeichnis...* (1932-1935), hier: IX Provinz Westflandern, Nr. 32.

¹³⁷ Schult, *Kriegsfriedhöfe 1914/18* (um 1933).

ben und einer Hainbuchenhecke¹³³ von dem ihn umgebenden Wald abgegrenzt (Abb. 16a). Vor dem breiten Eingangstor befand sich ein Vorplatz aus Stein- oder Betonplatten, dahinter schloß der Friedhof an: In der Mittelachse befand sich ein breiter Rasenstreifen, der zu einem, von einer niedrigen Mauer eingegrenzten Plateau mit einem hölzernen Hochkreuz führte (Abb. 16b). Zu beiden Seiten dieses Rasenstreifens, befanden sich, etwas erhöht und durch ein Beet mit undefinierbaren Pflanzen begrenzt, die Grabfelder. Kleine, gedrungene, schwarze Holzkreuze waren in die Wiese gesetzt und markierten die Gräber. Im Rasenstreifen in der Mitte und zwischen den Gräbern waren Eichen, Buchen und Birken zu finden. Ihrer Größe auf den Fotos nach zu schließen, wurden sie von dem für die Errichtung des Friedhofes gerodeten Waldstück übernommen und einfach stehen gelassen. Einzelne Bäume wurden auch neu gepflanzt. Seitlich des Eingangstors wurde Rhododendron gepflanzt. Die meisten Bäume wurden bei der Neugestaltung von 1955 übernommen, wie der Bepflanzungsplan von damals zeigt (Anhang 2).

1.3.4 Einzeldarstellungen Zwischenkriegszeit: Langemark-Nord

Der Friedhof von Langemark-Nord ist aufgrund seiner Bedeutung im Zusammenhang mit dem Langemark-Mythos die am besten dokumentierte Anlage. In einer Ausgabe der Zeitschrift *Kriegsgräberfürsorge* wird festgehalten, dass der Friedhof im Juli 1921 "voller Granatlöcher und (...) im selben Zustand, in dem er zurückgelassen wurde", war¹³⁴. Wie im vorigen Kapitel erwähnt, wurde der Friedhof 1914 errichtet, in den folgenden Jahren neu gestaltet, aber im Jahre 1917 im Zuge einer Offensive der Alliierten zerstört. Nach dem Krieg wurden hier zahlreiche deutsche Soldaten durch den Belgischen Gräberdienst zugebettet. Gibt Schult die Zahl der Toten für 1916 mit 1.107 an (inklusive Engländer und Franzosen),¹³⁵ steigt die Zahl der in Langemark-Nord begrabenen deutschen Soldaten bis 1935 auf 10.143 (!) an, davon 3.836 unbekannt: "Langemarck-Nord; Studentenfriedhof No 123; Lage: Nordausgang von Langemarck; Belegung 6.307 + 3.836 = 10.143 (S. 1916: 811 Tote, belgische Angabe: 978 Tote der urspr. Beleg.); Grösse: 19.646 qm (S. 1916: 11.046 qm); Sonstiges: Bepfl. 1916. Linden, Eichenhain, Trauerbäume, Gebüsch, Grabhügel tlw. mit Efeu bepflanzt. Früher belg. Pfleger: Debeuf Célestin in Staden"¹³⁶.

Aus der Eintragung Schults lässt sich meiner Meinung nach eventuell auch schließen, dass die englischen und französischen Soldaten nach dem Krieg von dem Friedhof umgebettet wurden, wodurch sich die Differenz der Totenzahlen (1.107 gesamt, 811 bzw. 978 deutsche) erklären ließe; außerdem schreibt Schult von einer Vergrößerung des Friedhofs von rund 1,1 ha auf 1,96 ha, was fast einer Verdoppelung seiner Fläche entspricht. In seinem ca. 1933 entstandenen Typoskript über die Geschichte und Bedeutung des Friedhofs von Langemark¹³⁷ gibt Schult eine Lis-

ABB. 16 Historische Fotos von der Gestaltung des Friedhofs Vladslo-Praetbosch durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst (Archiv vDK).

Historische foto's van de begraafplaats Vladslo-Praetbosch zoals ze was ingericht door de Amtlicher Deutscher Gräberdienst (Archief vDK).



te von 32 Kriegsgräberstätten an, von welchen nach dem Ersten Weltkrieg deutsche Soldaten nach Langemark-Nord zugebetet wurden. Er nennt sowohl die Zahl der jeweils zugebeteten Toten als auch deren Truppzugehörigkeit. Die Initiative zur Neugestaltung des Friedhofs kam 1929 von der Deutschen Studentenschaft. Sie setzte sich dafür nicht mit dem Amtlichen Deutschen Gräberdienst, sondern mit dem vDK- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dessen Chefarchitekt Robert Tischler in Verbindung. Wohl weil der Ausbau des Friedhofs zum großen Teil durch Patenschaften finanziert wurde, konnten die Auftraggeber die Architekten selbst wählen. Die Bauarbeiten begannen im Herbst 1930 nach Plänen von Robert Tischler und Christoph Hacker (Anhang 3). Die Einweihung erfolgte am 10. Juli 1932. Dieser Friedhof ist ein Sonderfall innerhalb der Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern. Seine Gestaltung ist ein Musterbeispiel für die Instrumentalisierung der Deutschen Soldatenfriedhöfe zur Bewältigung des Kriegstraumas und für die Stimmungsmache für den Zweiten Weltkrieg. Daher wird der Gestaltung von Langemark ein eigenes Kapitel gewidmet.

1.4 Nationalisierung und faschistische Instrumentalisierung der Soldatenfriedhöfe am Beispiel Langemark

Die Bekanntheit des Soldatenfriedhofs von Langemark, der bis zu den Umbettungen von 1955 der größte Deutsche Soldatenfriedhof in Belgien war, beruht auf dem so genannten "Mythos von Langemark". Am 11. November 1914 erschien in allen wichtigen deutschen Tageszeitungen folgender Heeresbericht auf der Titelseite: "Westlich von Langemark brachen junge Regimenter unter dem Gesange 'Deutschland, Deutschland über alles' gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie"¹³⁸. Unter Berufung auf Karl Unruh¹³⁹ erläutert Monika Kuberek in ihrer Diplomarbeit von 1987 die Problematik dieser kurzen Notiz, die bald darauf zum Symbol des Mythos der deutschen Jugend wurde, "die todesverachtend, mit einem patriotischen Lied auf den Lippen, gegen den Feind angerannt war und ihr Leben für Volk und Vaterland geopfert hatte"¹⁴⁰. Der Mythos wurde in verschiedener Hinsicht widerlegt. Zum ersten ging es bei den Kampfhandlungen gar nicht um Langemark, sondern um den 5 km nordwestlich von Langemark gele-

genen Ort Bikschote, dessen Name aber eben nicht so "kernig" war und nicht so schön konnotiert werden konnte, wie der Name "Langemarck"¹⁴¹.

Zweitens, handelte es sich um einen gescheiterten Durchbruchversuch der deutschen Truppen, und nicht um einen Sieg, wie der Heeresbericht suggerierte, und drittens, waren es keineswegs junge Regimenter, sondern vier Reserverkorps, die aus allen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten zusammengesetzt waren. Der Heeresbericht war schlicht Propaganda. Wenngleich er sich auf Augenzeugenberichte über das Deutschlandlied singende Truppen berief, so vermuten Historiker wie Unruh, dass die Truppen das Deutschlandlied wenn überhaupt, dann nicht aus Begeisterung gesungen hatten, sondern um sich den eigenen Truppen in der Dämmerung kenntlich zu machen, von denen sie im Chaos der Kampfhandlungen oft genug beschossen wurden¹⁴².

Trotz der inzwischen vorliegenden Erkenntnisse wird die Instrumentalisierung des Soldatenfriedhofs von Langemarck für Propagandazwecke bis heute auf dem Friedhof selbst weder dokumentiert noch diskutiert: Weder im 2006 neu eröffneten Dokumentationszentrum am Eingang, noch durch einen Kommentar zum einleitenden Text des so genannten Ehrenbuchs, das sich bis heute im so genannten Listenraum befindet und in welchem die Namen der begrabenen Soldaten verzeichnet sind. Auch dort wird der "Mythos von Langemarck" aufgegriffen und wortreich ausgeschmückt, wenn von dem "ungestümen Vorwärtsdrängen (...) (der) (...) jungen Regimenter" im Frontalangriff gegen "englische Kolonialtruppen, mit der taktischen Ausnutzung des Geländes und einem wohlgezielten Feuer"¹⁴³ die Rede ist. Die Deutschen werden hier in kurzen Worten als junge, todesmutige Draufgänger charakterisiert die englischen Feinde als "Kolonialtruppen", als Taktiker, die die ungestümen Jungen eiskalt durch "wohlgezieltes Feuer" umbrachten. Mit dieser bis heute im Friedhof von Langemarck zu lesenden Märtyrererzählung wird die Realität des damaligen Dramas zugedeckt: Die Oberste Heeresleitung hatte an der Westfront mangelhaft ausgerüstete und ausgebildete Truppen reihenweise verantwortungslos in den Tod geschickt, indem sie immer wieder den Sturm auf die "feindlichen Linien" befahl – das waren gut verschanzte und gut ausgebildete englische Truppen – in einer Landschaft, die keine Deckungsmöglichkeit bot. Kurz, die deutschen Soldaten hatten so gut wie keine Überlebenschance. Die Realität spielte in der Eigendynamik des "Mythos von Langemarck" aber nicht wirklich eine Rolle, "Langemarck" wurde zum Topos, zum "poetischen Gemeinplatz" wie Kuberek unter Berufung auf Ulrich Ketelsen¹⁴⁴ erläutert: Nicht ein geographischer Ort war gemeint, oder ein historisches Geschehen. "Langemarck" wurde zu ei-

nem "Gegenwort": "Es bezeichnet eine andere Sphäre, die der Welt der taktischen Siege und überhaupt der militärtechnischen Kriegsführung mit ihrem maschinell-rationalen Vernichtungspotential diametral entgegengestellt ist"¹⁴⁵.

Drei Motive kamen im "Mythos Langemarck" zum Tragen: die Jugend, das Nationale und das Opfer. "(...) die Jugend als Opposition gegen die etablierte Gesellschaft, das Nationale als Wunsch nach Einigung des deutschen Volkes über alle Klassengegensätze hinweg, das Opfer als Hoffnung auf die reinigende Kraft von Not und Untergang"¹⁴⁶.

In der Verarbeitung des traumatischen Kriegserlebnisses in den 1920er Jahren, in dessen Folge in den 1930er Jahren ein neuer Krieg vorbereitet wurde, wurde "Langemarck" zu einem wichtigen Instrument, das deutsche Volk auf eine Illusion einzuschwören. Die jungen Regimenter wurden schnell zu Studentenregimentern, in dem Sinne, dass sich die Studierenden auch selbst als gesellschaftliche Elite des zu erneuernden Deutschlands inszenieren wollten. In diesem Sinne besuchten im August 1928 Abgesandte der Deutschen Studentenschaft den bestehenden Friedhof¹⁴⁷, den sie, wie der Gartenarchitekt Tischler, der anschließend mit einer Neugestaltung beauftragt wurde, berichtet, als "verwahrloste Wiese, auf der ohne erkennbare Absicht ganz wahllos Gräberreihen und Beete verstreut sind"¹⁴⁸ vorfanden. Die Deutsche Studentenschaft engagierte sich seit Mitte der 1920er Jahre bei "Langemarckfeiern" und deutete die im Heeresbericht von 1914 erwähnten "jungen Regimenter" alsbald zu "Studentenregimentern" um¹⁴⁹. Mit der Neugestaltung des Friedhofs wollte die Studentenschaft sicherlich ein Zeichen setzen und sich auch selbst verewigen, wie das mit den im so genannten 'Ehrenraum' des Friedhofs befindlichen Stiftungssteinen dann auch geschah (Abb. 17). Den Auftrag für die Neugestaltung erhielt, wie bereits erwähnt, der Leiter der Bauabteilung des VDK, Robert Tischler. Erste Pläne wurden im Dezember 1929 in einer gemeinsamen Sitzung dem Kunstausschuss präsentiert,¹⁵⁰ die frühesten, bis heute überlieferten Pläne stammen aus dem Jahr 1930, dem Jahr der Grundsteinlegung.

Der Friedhof liegt am Rande des Dorfes Langemarck und wird im Nordwesten von Äckern begrenzt, im Südosten von der Straße nach Langemarck. Im Nordosten befindet sich heute ein Parkplatz, im Südwesten folgen nach einigem Abstand versprengte Häuser des Dorfes. Der Blick über das Gräberfeld auf die Ackerslandschaft ist bis heute sehr eindrucksvoll. Durch Um- und Zubettungen gelang es Tischler vor der Neugestaltung von 1930 den ursprünglichen Friedhof in ein rechteckiges Grundstück¹⁵¹ von 210 m Länge und 90 m Breite¹⁵² umzuformen. Der Übersichts-

141 Karl Unruh (1986) vermutet, "Langemarck" sei falsch geschrieben (und es habe bis 1971 gedauert, bis dies bei der Beschriftung des Friedhofs in "Langemarck" korrigiert wurde!). Der Fehler habe sich eingeschlichen, weil der Name "Langemarck" so "wie Bismarck und Königsmarck etwas Ehernes und Kerniges an sich hatte." Unruh 1986, S. 10. Zitiert nach Kuberek 1987, S. 8. Gegen diese Vermutung spricht, dass der Name der Ortschaft im 19. Jahrhundert auch in Belgien mit "ck" geschrieben wurde. In einem Gesetz von 1829, dass sowohl in niederländischer als französischer Sprache erlassen wurde, wird der Ortsname mit 'ck' geschrieben: *Wet van den 16den Mei 1829,*

betrekkelyk de geregelyke verdeeling in arrondissementen en kantons van de provincie Westvlaanderen. Staatsblad van het Koninkrijk der Nederlanden 1829, 's Gravenhage, 1830. publiziert in: *Recueil des lois et actes généraux du gouvernement, en vigueur dans le Royaume des Pays-Bas, troisième série, Volume 19.* "Langemarck" steht auf S. 287. Die Schreibweise "Langemarck" findet sich auch in anderen amtlichen Publikationen, zum Beispiel: *Arrêté royal portant changement de l'emplacement de la barrière sur la chaussée domaniale de Langemarck à la forêt d'Houthulst* (Moniteur du 23 janvier 1847), *Pasinomie*, 28, 1847, S. 32. Heute ist "Langemarck" die offizielle Schreibweise.

142 Kuberek 1987, S. 8.

143 Vorwort zum "Ehrenbuch" oder Belegungsbuch, das im Listenraum des Friedhofs von Langemarck aufbewahrt wird. O.S., o.J.

144 Ketelsen 1985, S. 72.

145 Ketelsen 1985, S. 72; zit. nach Kuberek 1987, S. 9.

146 Ebenda.

147 Kuberek 1987, S. 43.

148 Tischler 1927. Zit. nach Kuberek 1987, S. 42.

149 Kuberek 1987, S. 43.

150 Schult, *Kriegsfriedhöfe 1914/18* (um 1933), o.S.

151 Ebenda.

152 Kuberek, S. 11.

ABB. 17 Langemark: Historisches Foto (1940-1944) vom so genannten Ehrenraum (Archiv VDK).

Langemark: historische foto (1940-1944) van de zogenaamde Ehrenraum (Archief VDK).



ABB. 18 Langemark: Historisches Foto des Wassergrabens (Archiv VDK).

Langemark: historische foto van de gracht (Archief VDK).



plan zeigt, dass Tischler das Grundstück in zwei große Einheiten unterteilt: Einen Eichenhain und ein etwas erhöht liegendes Ehrenfeld. Im Eichenhain befindet sich das Gräberfeld, welches von einer niedrigen, von Gras überwachsenen Mauer eingefasst wird. Das Ehrenfeld, auch 'Ehrenraum' genannt, wird von einer Trockenmauer und einem anschließenden Wassergraben eingefasst (Abb. 18). Die zweiteilige Anlage wird an drei Seiten von einer mehrreihigen Weidenallee umgeben. Nur im Südwesten kann man über die niedrige Mauer direkt in die Landschaft blicken. Gegenüber, also im Südosten, befindet sich der Eingang in die Anlage. Der Eingangsbau wurde, wie auch die Mauern des Friedhofs, aus rotem Wesersandstein aus Deutschland geformt. Sowohl die Eiche als "deutscher Baum" als auch der Wesersandstein als "deutsches Gestein" markieren ein Stück Heimat im "Feindesland". In einem 1932 im Mitteilungsblatt des VDK erschienenen

Aufsatz schreibt Fritz Hallbaum, damaliger Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst dazu: "Kann es Sinnvolleres geben, als deutschen Helden in fremder Erde ein Denkmal zu errichten aus deutschem Gestein?"¹⁵³. Damit ist die Zielrichtung der Gestaltung bereits deutlich umrissen.

Der Eingangsbau hat eine rechteckige, gedrungene Form (L:13 m, B: 5 m) und wird von einem schmalen Walmdach bedeckt. Zentrales Element ist das schmale Eingangstor, das von wuchtigen, bossierten Quadern eingefasst ist. Beim Durchgang soll der Besucher durch diese Inszenierung in eine weihevollen Stimmung versetzt werden, auch weil er das schmale Tor immer nur alleine passieren kann (Abb. 19). Im Inneren gelangt er in den Besucher- und Listenraum, links daneben, nicht sichtbar für den Besucher, lag ehemals der Wärterraum. Der Listenoder "Weiheraum" ist mit Eichenplatten vertäfelt, auf dem die



ABB. 19 Der Eingangsbau von Langemark im Zustand der 1930er Jahre und heute. Die auf dem historischen Foto sichtbare Mauer mit dem Eichenkranz wurde später abgerissen (Foto Archiv VDK). Heute fällt der Blick des Besuchers auf eine Skulpturengruppe von Emil Krieger (Foto 2009, Kris Vandevorst). *Het toeganggebouw van Langemark in de jaren 30 en vandaag. De op de historische foto zichtbare muur met de eikenkrans werd later afgebroken. Vandaag valt de blik van de bezoeker op een beeldengroep van Emil Krieger (Foto 2009, Kris Vandevorst).*



Namen der 6.307 identifizierten in Langemark begrabenen Soldaten stehen. (Abb. 20) In einem Listenbuch sind allen Namen Grabnummern zugeordnet, sodass der Besucher die Bestattungstelle im Gräberfeld identifizieren kann.

Vom Eingangs- oder Besucherraum gelangt man geradeaus in den Ehrenhof des Eingangskomplexes (Abb. 21). Auf der dem Zugang gegenüberliegenden Wand war ursprünglich ein eiserner Kranz aus Eichenlaub angebracht, unter welchem Heinrich Lersch's Spruch "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen" stand. Dieser Spruch wurde in den 1950er Jahren auf die dem Friedhof zugewandte Seite der Ehrenhofmauer versetzt. Durch Spruch und Eichenlaubkranz werden die gefallenen Soldaten von Besiegten zu Siegern gemacht – zu moralischen Siegern. Deutschland wird hier, wie Monika Kuberek richtig analysiert,¹⁵⁴ als ein einheitlicher Organismus suggeriert, als etwas Höheres, Geweihtes, das mehr wert ist als seine Bürger. Der Tod der Soldaten wird somit von einem sinnlosen Opfer zu einer großen vaterländischen Tat umgedeutet, an welcher sich die Lebenden ein Beispiel nehmen sollen.

Im Gegensatz zu heute gab es in den 1930er Jahren keinen direkten Zugang zum Gräberfeld. Der Besucher wurde erst über

einen mit Rotbuchenhecken eingefassten Steinplattenweg (Abb. 21) zum Ehrenraum geführt, der etwas erhöht lag. Ein Bepflanzungsplan vom Dezember 1930¹⁵⁵ gibt die genauen Maße für den Weg und die Rotbuchenhecken an und zeigt, dass es von diesem Gang aus bereits drei Eingänge zum nordwestlich gelegenen Gräberfeld gab. Der Besucher konnte also hier bereits in das Gräberfeld blicken bzw. abzweigen, oder bis zum Ende des Ganges weitergehen und über drei Treppen den erhöhten Ehrenraum erreichen. Der Ehrenraum verstand sich als "Versinnbildlichung der ehemaligen Kampffront" (Abb. 22)¹⁵⁶. Tischler hatte am Terrain drei Betonbunker aus dem Krieg der (wie Schult sie in seinem Typoskript von 1933 nennt) "alten deutschen Wilhelmsstellung"¹⁵⁷ vorgefunden. Diese Betonbunker wurden mit einem Grasdach versehen und in die Gestaltung miteinbezogen. Zwischen den Bunkern wurden zahlreiche rechteckige Steinklötze aufgestellt; gemeinsam formten sie eine geschwungene, unregelmäßige Linie, die den Frontverlauf von 1914 symbolisieren sollte. Auf diesen Steinklötzen sind die Namen der Paten des Friedhofes eingemeißelt (Abb. 23), also die Namen der jeweils Geld stiftenden Korps und Studentenverbände – darunter natürlich auch solche, die nicht an den Schlachten von 1914 teilgenommen hatten.

¹⁵⁴ Kuberek 1987, S. 37.

¹⁵⁵ Siehe Bepflanzungsplan für den Verbindungsgang vom Eingangsbau zum Ehrenraum mit

genauen Maßen. M 1: 100, 23.12. 1930 (Blatt 10) (Planarchiv VDK).

¹⁵⁶ Schult, *Kriegsfriedhöfe 1914/18* (um 1933), o.S.

¹⁵⁷ Ebenda.

ABB. 20 Listenraum mit den in Eichentafeln eingeschnitzten Namen der Gefallenen (Foto 2009, Kris Vandevorst).

In de Listenraum bevinden zich eiken panelen met de namen van de gesneuvelden (Foto 2009, Kris Vandevorst).

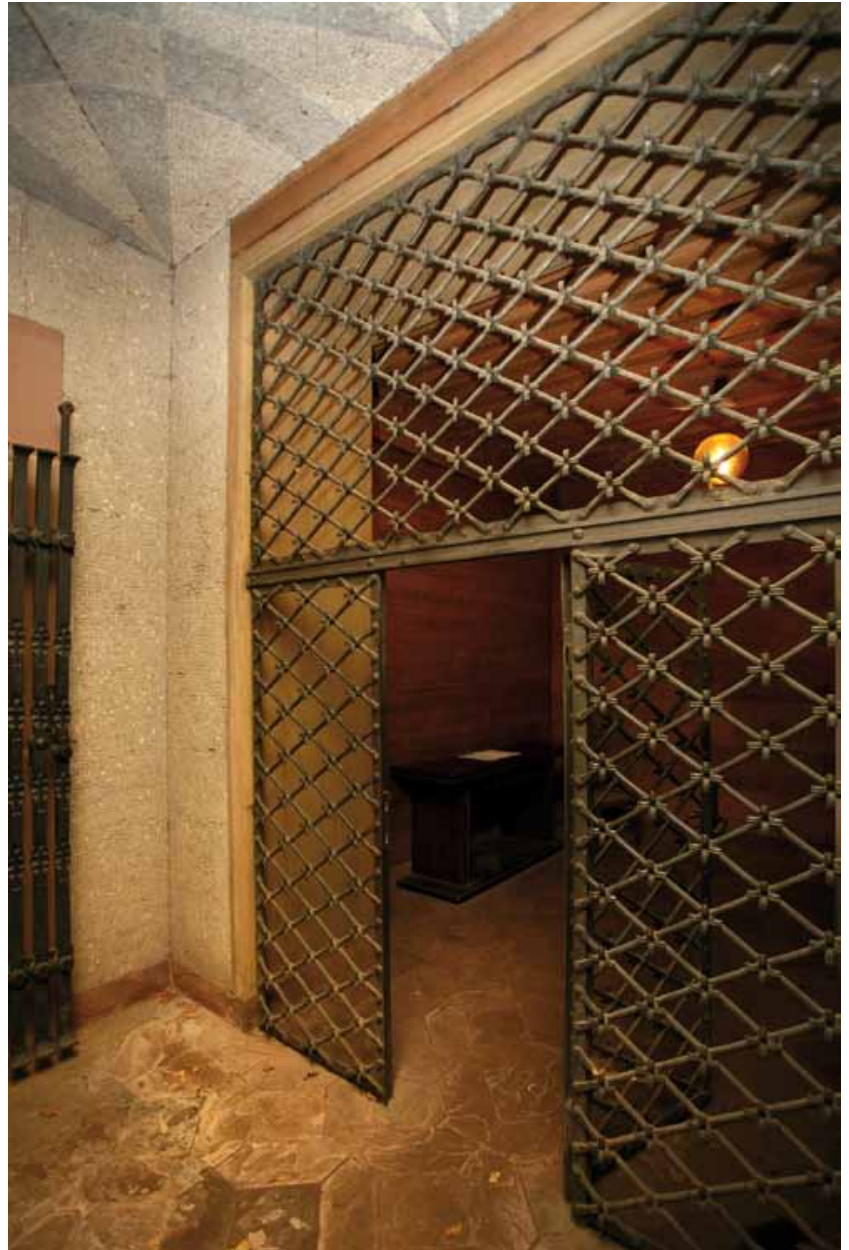


ABB. 21 Historisches Foto des Ehrenhofs von Langemark: Links über dem großen Eichenkranz ist der Spruch von Heinrich Lersch: eingemeißelt "Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen" (Archiv vDK).

Historische foto van de Ehrenhof van Langemark. Links boven de grote krans bevindt zich de leus van Heinrich Lersch "Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen" (Archief vDK).





ABB. 22 Langemark: Historisches Foto des Ehrenraums (Archiv VDK).
Langemark: historische foto van de Ehrenraum (Archief VDK).



ABB. 23 Die Stiftersteine von Langemark (Foto 2009, Kris Vandevorst).
De zogenaamde Stiftersteine van Langemark (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Der Ehrenraum war mit Mohn bepflanzt (Abb. 24), der für die Flandernschlachten symbolischen Blume. Denn auf der durch die Kämpfe aufgewühlten Erde wuchs jedes Frühjahr roter Mohn¹⁵⁸. Ein Plattenweg führte vom Eingang entlang der symbolischen Frontlinie bis an die nordwestliche Ecke zum Ehrenraum, von dem aus man nun das Gräberfeld betreten konnte und auf welches man von dort aus bereits einen sehr guten Ausblick hatte (Abb. 25). Das Gräberfeld war mit einem Raster aus Eichen im Abstand von 5 x 5 m bepflanzt (Bepflanzungsplan von 1930). Darunter standen in einer Wiese dunkle Kreuze aus Eichenholz. Sie waren zum Ehrenraum hin ausgerichtet, also nach Nordosten, während die Gräber der Soldaten im rechten Winkel dazu, also in der Achse Nordwest-Südost ausgerichtet waren. Wie Kuberek richtig bemerkt, war die Ausrichtung der Kreuze im Sinne des Ehrenraumgedankens wichtiger als die Kennzeichnung der aktuellen Stätte der Gefallenen¹⁵⁹. Die ideologische Einbindung des Gedenkens stand über der Individualität der Toten. Es gab auch nicht ein Kreuz pro Grab, sondern die Gräber waren durch kleine Steintäfelchen mit Nummern versehen¹⁶⁰. Zur Identifizierung der bestatteten Soldaten mussten diese Nummern mit dem Ehren- bzw. Belegungsbuch im Besucherraum verglichen werden, wo jeder Nummer ein Name zugeordnet war.

Bei der Einweihung des Friedhofes am 10. Juli 1932 hielt der stellvertretende Präsident des VDK und Feldpropst D. Schlegel eine als "Weihewort" bezeichnete Rede,¹⁶¹ die den ideologischen Hintergrund der Friedhofsgestaltung "durch deutsche Kunst" auf den Punkt bringt: "Eng wie ein Felsentor ist die Pforte zur Gräberstätte Langemarck. Nur feiernde Andacht und schweigende Ehrfurcht sollen hier einziehen (...) Es reden die wuchtigen Wesersteine, es rufen die jungen Eichen, es kündet der rote Mohn und der ringsum wehende Wasserlauf von dem Lange-

marck, das einst war. Über dem allen aber schwebt der lebende Geist unserer Brüder, Ihm stellen wir uns im Gemüt und Gewissen, um des Langemarck inne zu werden, das mehr als Bauwerk und Begebenheit ist: Das Langemarck im Geist"¹⁶².

In den weiteren Passagen des "Weihewortes" beschwört der Feldpropst alle Teile des Langemarck-Mythos, wie den der singenden Krieger ("rechtes Singen ist ja Erhebung des Geistes über die Last des Lebens"¹⁶³) oder den Opfertod für das lebendige Vaterland ("im Wert des Opfers aber liegt zugleich die Vorstellung des Lebenssieges, den uns Langemarck bedeutet"¹⁶⁴). Ganz im Sinne des Kults um die gefallenen Soldaten¹⁶⁵ schließen die Weiheworte mit dem Gedanken der Auferstehung und des tröstenden Gottvaters, welcher selbst "sein Liebstes", seinen Sohn hingegeben hat¹⁶⁶.

Gestaltung und Rezeption des Friedhofs von Langemarck stellen so eine Bewältigung des traumatischen Kriegererlebnisses dar, durch eine Umdeutung des sinnlosen Todes in einen Christus ebenbürtigen Märtyrertod, aus dem die Überlebenden moralische Kraft gewinnen können. Die Natursymbolik des künftig wachsenden Eichenhains, hilft den Schmerz des Todes zu überwinden. Die eines unnatürlichen Todes gestorbenen Gefallenen werden in das natürliche Ereignis vom ewigen Werden und Vergehen der Natur eingebunden. Auf dem durch "heimische Bäume" und "heimischen Stein" gestalteten Friedhof, gibt es außerdem eine Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten, zwischen den Gedenkenden und denen, an die gedacht wird (Spruch von Lersch, Steine der Stifter). Die Lebenden können daraus neue Kraft schöpfen. Diese Kraft war allerdings als Kraft für einen neuen Krieg gedacht, den die Nationalsozialisten parallel zur Eröffnung des Friedhofs bereits vorbereiteten: "Langemarck" spielte bei der nationalsozialistischen Propaganda und der Motivation der Jugend, in diesen neuen Krieg zu ziehen, eine

ABB. 24 Historisches Foto des mit Mohn bepflanzen Ehrenraums (Archiv VDK).
Historische foto van de met klaprozen begroeide Ehrenraum (Archief VDK).



¹⁵⁸ Siehe dazu das berühmte, 1915 vom kanadischen Militärarzt John McCrae (1872-1918) verfasste Gedicht "In Flanders Fields the poppies blow. Between the crosses, row on row..." , Verleyen 1994.

¹⁵⁹ Kuberek 1987, S. 33.

¹⁶⁰ Schult, *Kriegsfriedhöfe 1914/18* (um 1933), o.S.

¹⁶¹ Schlegel 1932, S. 1.

¹⁶² Ebenda.

¹⁶³ Ebenda.

¹⁶⁴ Ebenda.

¹⁶⁵ Siehe dazu S. 166.

¹⁶⁶ Schlegel 1932, S. 1.



ABB. 25 Ehemaliger Blick vom Ehrenraum auf das Gräberfeld des Friedhofs von Langemarck. (Archiv VDK).
Gezicht van de Ehrenraum op de begraafplaats Langemarck (Archief VDK).

große Rolle¹⁶⁷. Der Friedhof war auch der einzige Soldatenfriedhof Flanderns, dem Adolf Hitler einen Besuch abstattete¹⁶⁸. Der hier erläuterte ideologische Hintergrund der Gestaltung wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg beibehalten, als der Friedhof durch die Umbettungsaktion von 1955 leicht verändert wurde. Kein Wunder, denn die Gestalter blieben die gleichen.

1.5 Die Situation zwischen 1940 und 1954

Während des Zweiten Weltkriegs und der Besetzung Belgiens durch die Deutsche Wehrmacht wurden die Kriegsgräber in Flandern weiterhin durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst gepflegt, die Kosten wurden allerdings Belgien im Zuge der Besetzung auferlegt¹⁶⁹. Mit einem am 10.11.1944 herausgegebenen Dekret verbot die belgische Regierung dem Amtlichen Deutschen Gräberdienst die weitere Betreuung der Friedhöfe¹⁷⁰. Das belgische Innenministerium beauftragte die Organisationen *Nos Tombes / Onze Graven* und *Souvenir Belge* mit der Pfl-

ge der Deutschen Anlagen, wobei letztere aufgrund von Mängeln in der Pflege später vom Roten Kreuz abgelöst wurde¹⁷¹. Über Veränderungen oder Schäden an den Friedhöfen während dieser Zeit gibt es nur wenige Dokumente. Jean van de Voort, ein Belgier und Mitarbeiter des Amtlichen Deutschen Gräberdienstes bis zu dessen Auflösung, fasst in einem Bericht vom Mai 1949¹⁷² die wichtigsten Veränderungen und Schäden zusammen: Das größte Problem war, dass rund 80.000 Stück der Holzkreuze, die der Amtliche Deutsche Kriegsgräberdienst gesetzt hatte, morsch geworden oder verfault waren. Etwa 44.000 bis 45.000 Kreuze wurden von der lokalen Bevölkerung zu Brennholz verarbeitet, besonders während des kalten Winters von 1944 bis 1945. Außerdem wurden hunderte Bäume zum gleichen Zweck umgehauen und zerkleinert. Davon war Menen-Wald besonders betroffen, und aus den zurückgelassenen Baumstümpfen schossen wenig später neue Äste aus. Die Bäume wurden generell nicht mehr nachgepflanzt, wodurch sich Lücken ergaben. Die morschen oder entwendeten Holzkreuze wurden von der belgischen Regierung in der Regel durch Betonkreuze ersetzt.

¹⁶⁷ Zum Beispiel richteten die Nationalsozialisten für linientreue Arbeitersöhne ein "Langemarck-Studium" ein, um diesen den Hochschulzugang zu ermöglichen. Im Olympiagelände in Berlin wurde eine "Langemarckhalle" errichtet, mit einem Schrein "mit blutgetränkter Erde vom ehemaligen Schlachtfeld". Siehe dazu: Rother (Hg.) 2006, S. 122-137.

¹⁶⁸ Adolf Hitler besuchte den "Soldatenfriedhof Langemarck" während des Frankreichfeldzugs im Juni 1940. Über das genaue Datum seines Besuchs sind sich die Historiker nicht einig. Verstraete 2009, S. 112; De Wever 2002, S. 72.

¹⁶⁹ *Soldatenfriedhöfe in Belgien*. Typoskript vom 16.9.1959, Archiv VDK, S. 1f.

¹⁷⁰ Jean van de Voort, *Die Deutschen Kriegsgräberstätten in Belgien*, Typoskript vom 13. 5. 1949, Archiv VDK, S. 1.

¹⁷¹ *Soldatenfriedhöfe in Belgien*. Typoskript vom 16.9.1959, Archiv VDK, S. 2.

¹⁷² Jean van de Voort, *Die Deutschen Kriegsgräberstätten in Belgien*, Typoskript vom 13. 5. 1949, Archiv VDK.

Der Wechsel von dunklen Holzkreuzen und hellen Betonkreuzen ergab laut Jean van de Voort "einen verheerenden Eindruck"¹⁷³. Der Baum- und Strauchschnitt sei nach 1945 kaum mehr durchgeführt worden, Zugangswege wurden nicht mehr gepflegt und der Rasen nicht mehr gemäht oder durch neue Pflanzungen verändert. Ein um das Jahr 1946 datiertes Foto des Gräberfeldes auf dem Friedhof Langemark (Abb. 26) zeigt z.B. eine ungemähte Wiese, die die Holzgräber bald überwachsen wird.

Genauere Auskunft gibt van de Voort in seinem Bericht über die Friedhöfe von Langemark und Hooglede. Zu Langemark befindet sich im Planarchiv des VDK ein Auslichtungsplan vom April 1940, in dem vorgeschlagen wurde, die jeweils mittleren Reihen der drei- bzw. fünfreihigen Weidenallee im Südosten, die äußere und mittlere Reihe der vierreihigen Weidenallee im Nordosten sowie die innere und mittlere Reihe der Weidenallee im Südwesten abzuholzen. Außerdem sollte der Eichenhain so ausgelichtet werden, dass ein größeres "Gitter" von Eichenbäumen entstand, wobei in der Mitte der Lichtung jeweils fünf Kreuze gesetzt werden sollten – ein größeres in der Mitte flankiert von je zwei kleineren. Diese Idee wurde in einem Bepflanzungsplan aus den 1950er Jahren wieder aufgenommen. Bei den Auslichtungsvorschlägen für die Weidenalleen wurde nur der Vorschlag für die Allee im Südosten übernommen. Die beiden anderen Alleen wurden nach einem Quincunx-Muster ausgelichtet. Aus Jean Van de Voorts Bericht von 1949 lässt sich schließen, dass die Vorschläge von 1940 nicht vor den 1950er Jahren umgesetzt wurden, denn er schreibt, dass sich die Bäume des Eichenhains sehr stark entwickelt hätten und eigentlich teilweise entfernt werden hätten sollen¹⁷⁴ (was anscheinend aber nicht geschah). Über den Ehrenraum von Langemark berichtet er, dass sich das frühere Mohnfeld "jetzt, voll von Sträuchern aller Art, in eine richtige Baumschule (...), die alles verdeckt"¹⁷⁵, verwandelt hat.

Was den Friedhof Hooglede-Ost betrifft, berichtet van de Voort 1949, dass die im Jahre 1939 unterbrochenen Ausbauarbeiten während des Krieges fortgesetzt worden seien. Er schreibt allerdings nur von einigen Abschlussarbeiten¹⁷⁶ für die im Rohbau fertige "Ehrenhalle", ohne diese genauer zu spezifizieren.

In mehreren Reiseberichten aus den Jahren 1950 bis 1952 wird allerdings der gute Zustand der Deutschen Kriegsgräberstätten in dieser Zeit betont¹⁷⁷. Es sind Mitarbeiter des VDK, die dies berichten, denn nach dem Zweiten Weltkrieg werden ihm die Agenden aller im Ausland befindlichen Deutschen Kriegsgräberstätten von der deutschen Bundesregierung anvertraut. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge war 1919 als Bürgerinitiative gegründet worden, weil das Deutsche Reich nach dem Ersten Weltkrieg nicht in der Lage war, alle Kriegsgräber im Ausland zu pflegen. Er wurde fast ausschließlich aus privaten Spenden finanziert. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde der VDK "gleichgeschaltet", das bedeutet, seine Mitarbeiter bekannten sich zu den Zielen des Nationalsozialismus¹⁷⁸. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde seine Tätigkeit stark eingeschränkt. Die Errichtung von Kriegsgräberstätten übernahm nun vor allem der Gräberdienst der Wehrmacht¹⁷⁹.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der VDK neu gegründet, wenngleich die Protagonisten, wie z.B. Chefarchitekt Tischler, dieselben blieben. Während der Nazizeit verfasste Tischler mindestens einen Appell an das Auswärtige Amt,¹⁸⁰ worin er den Zustand der Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern beklagte, und vorschlug, ihm die Neugestaltung eines großen Teils dieser Anlagen zu übertragen. Er deutete an, dass es eine unglückliche Fügung sei, dass die Gestaltung der Friedhöfe einer Bauleitung unterstellt sei, wo es sich doch dabei um rein gärtnerische Anlagen handle,¹⁸¹ und sprach von einem "Prestigeverlust für das jet-

ABB. 26 Langemark: Foto des Gräberfeldes von ca. 1946 (Archiv VDK).
Langemark: foto van de begraafplaats, ca. 1946 (Archief VDK).



¹⁷³ Ebenda, S. 3.

¹⁷⁴ Ebenda.

¹⁷⁵ Ebenda, S. 4.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 6.

¹⁷⁷ Vergl. u.a. Otto Markgraf (Generalsekretär des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge), "Bericht über eine Reise nach Holland und Belgien, 5. August bis 13. August 1950", Typoskript vom 2.10.1950, Archiv VDK.

¹⁷⁸ Schriftliche Auskunft von Peter Paessler, Brief vom 5.10.2007. Peter Paessler ist beim VDK in der Abteilung Gesellschaftspolitik, Bildungsarbeit, Gedenkkultur (GBG) für die Bibliothek und die Archive zuständig.

¹⁷⁹ Presseinformation, VDK, Kassel, 7.2.2007. Diese wurde der Autorin von Peter Paessler vom VDK zugeschickt, zur Korrektur ihrer vorherigen Ausführungen, der VDK wäre im Nationalsozia-

lismus – wie der Amtliche Deutsche Gräberdienst auch – der Wehrmacht unterstellt worden.

¹⁸⁰ Bericht des Herrn Architekt Robert Tischler über seine Belgienreise im Mai 1935. An das Auswärtige Amt, Herrn Legationsrat Rödiger, Berlin. Typoskript vom 11. Juni 1935, Archiv VDK.

¹⁸¹ Ebenda S.2f.

zige Reich (...) wenn unter der jetzigen Regierung ein Verfall dieser Grabstätten eintreten würde, der im Interesse unseres Führers einfach untragbar wäre¹⁸². Aus diesem einen Dokument läßt sich schwer herauslesen, ob Tischler sich an die Nazidiktation anpasste, um etwas zu retten, an das er glaubte, oder ob er selbst ein eingefleischter Nationalsozialist war. Klar ist jedenfalls, dass er auch in den 1950er Jahren die Soldatenfriedhöfe in einem Stil gestaltete, mit dem er der Ideologie des "Kults um die gefallenen Soldaten" folgt, welcher den Tod der Soldaten in einen Opfertod mit christlichen Vorzeichen umdeutet. Auch die Organisation seines Baubüros ist etwas eigenartig. So folgt es, wie in den Nachrufen zu seinem Tod 1959 zu lesen ist,¹⁸³ dem Prinzip der mittelalterlichen Bauhütte, wo jeder Mitarbeiter anonym bleibt und alle gemeinsam an einem Werk schaffen. Alle Pläne sind aus diesem Grund nur sehr generell mit "Die Bauleitung" gezeichnet.

Zwischen seiner Neugründung im Jahr 1946 und 1954 legte der Volksbund über 400 Kriegsgräberstätten an¹⁸⁴. Im Jahr 1954 wurde er von der Deutschen Bundesregierung beauftragt, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen¹⁸⁵. Der Volksbund ist ein Verein, der heute zu 90% aus Spendengeldern finanziert wird¹⁸⁶.

Zu Beginn der 1950er Jahre begann die belgische Regierung auf ein neues deutsch-belgisches Abkommen zur Kriegsgräberfürsorge zu drängen, das die Pflichten der Pflege wieder an die deutsche Regierung delegieren sollte. Darüber hinaus wurde eine Entschädigung für die während der Okkupationszeit entstandenen Pflegekosten verlangt. Den Forderungen wurde durch eine Einstellung aller Pflegearbeiten und, ab dem 1.1.1952, sogar durch eine Sperrung der Friedhöfe für alle Besucher Nachdruck verliehen¹⁸⁷. Das neue Abkommen wurde schließlich am 28.5.1954 unterzeichnet und trat rückwirkend mit 1.1.1954 in Kraft¹⁸⁸. Es sah vor, dass die deutsche Bundesregierung ab diesem Zeitpunkt die Kosten für den Unterhalt und die Pflege der Deutschen Soldatenfriedhöfe übernimmt und den belgischen Staat für die von 1940 bis 1954 geleisteten Unterhaltskosten mit einer Transferzahlung von 18 Millionen belgischen Francs entschädigt¹⁸⁹.

Bereits im Vorfeld des neuen Abkommens begann eine Diskussion über die Zukunft der Soldatenfriedhöfe, in deren Folge die deutsche Bundesregierung aus Kostengründen entschied, nur vier der rund 100 bestehenden Kriegsgräberstätten (vgl. die immer noch gültige Aufstellung von Fritz Schult von 1935) des

Ersten Weltkriegs zu behalten, und diese vier auszubauen und teilweise umzugestalten. Die Gebeine der Soldaten aller anderen Friedhöfe sollten auf diese vier Friedhöfe umgebettet werden: Hooglede-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch. Die belgische Regierung stellte das Land für den Ausbau kostenlos zur Verfügung und erteilte dem VDK, der ab jetzt offiziell für die Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern zuständig war, sowohl steuerliche als auch logistische Vergünstigungen. Die Kosten für die Umbettungen und den Ausbau der vier verbleibenden Friedhöfe wurden von der deutschen Bundesregierung getragen. Zwischen 1955 und 1957 wurden vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 111.334 deutsche und 578 französische Gefallene umgebettet (nur 463 deutsche Gräber wurden aus verschiedensten Gründen belassen)¹⁹⁰.

Die vier Friedhöfe Hooglede-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch wurden nach Plänen der Bauabteilung des VDK, unter Leitung von Chefarchitekt Robert Tischler ausgebaut,¹⁹¹ die Arbeiten waren 1960 abgeschlossen¹⁹².

Zu dieser Zeit ruhten auf den vier Friedhöfen folgende neue Anzahl von Toten¹⁹³:

- Menen-Wald: 48.049 Tote in Einzelgräbern
- Langemark-Nord: 19.378 Tote in Einzelgräbern, "Kameradengrab" mit 25.000 Toten
- Vladslo-Praetbosch: 25.638 Tote in Einzelgräbern
- Hooglede-Ost: 8.247 Tote in Einzelgräbern (keine Veränderung seit 1935)

Diese Gesamtzahl von 126.168 auf den vier Friedhöfen beigesetzten Soldaten hat sich bis heute leicht verändert, weil bis zum heutigen Tag jährlich die Überreste von etwa zehn deutschen Soldaten gefunden und im so genannten Kameradengrab in Langemark beigesetzt werden. In der Einleitung zur Studie wurde die Zahl der in Flandern begrabenen deutschen Soldaten des Ersten Weltkriegs mit 134.898 beziffert¹⁹⁴. Die Differenz der beiden Zahlen ergibt sich durch die weiterhin auf Friedhöfen der Alliierten und auf belgischen Gemeindefriedhöfen begrabenen Soldaten, welche nicht umgebettet wurden¹⁹⁵.

Für die künstlerische Ausgestaltung der Sammelfriedhöfe wandte der VDK sich an Fritz Schmoll genannt Eisenwerth (1883-1963)¹⁹⁶, Franz Grau (1910-1992)¹⁹⁷ und Emil Krieger (1902-1979)¹⁹⁸. Fritz Schmoll war in Menen-Wald, Langemark-

182 Ebenda S. 3.

183 Nachruf von Fritz Debus 1959, S. 67.

184 Presseinformation, VDK, Kassel, 7.2.2007.

185 Ebenda.

186 Mündliche Auskunft von Rolf Wiedemann, Stellvertretender Leiter der Abteilung Kriegsgräberfürsorge des VDK, 7.11.2006.

187 *Soldatenfriedhöfe in Belgien*. Typoskript vom 16.9.1959, Archiv VDK, S. 3.

188 Ebenda, S. 2.

189 Ebenda, S. 4.

190 Otto Markgraf, Bericht an das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland über die "Zusammenlegung der deutschen Kriegsgräber in Belgien 1914/1918", Typoskript vom 19.12.1957, Archiv des VDK.

191 Vgl. u.a. VDK, *Endgültige Lösung des Problems der deutschen Soldatengräber 1914/18 in Belgien*, Punkt 6 der Tagesordnung vom 7./8.12.1956, Typoskript ohne Datum; Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, *Deutsche Soldatenfriedhöfe des 1. Weltkrieges in Belgien* (Abgeschlossen März 1958) (= Bericht über die Arbeit 1954-1958), Typoskript ohne Datum.

192 Typoskript, VDK, *Bauleistungen und gärtnerische Leistungen 1960 / Belgien 1914/18*, ohne Datum.

193 *Soldatenfriedhöfe in Belgien*. Typoskript vom 16.9.1959, Archiv VDK, S. 5.

194 Quelle: Anlage zum Bericht über die *Endgültige Lösung des Problems der deutschen Soldatengräber 1914/18 in Belgien*, Punkt 6 der Tagesordnung vom 7./8.12.1956, Archiv des VDK, Dossier "Friedhöfe Belgien, 1. und 2. Weltkrieg".

195 Laut mündlicher Auskunft von Horst Howe (23.10.2006) befinden sich z.B. 2439 deutsche Gräber auf insgesamt 92 britischen Soldatenfriedhöfen.

196 Küppers 2003: 352 (VB 29 Hooglede; VB 30 Menen-Wald; VB 34 Langemark).

197 Franz Grau (1910-1992) war Absolvent der Akademie der Bildenden Künste in München http://www.franz-grau.de/biografie/kunst_am_bau.htm (Abgerufen am 20.1.2011).

198 <http://www.vdk.de/perl/cms>.

cgi?ID=nw9743 (Abgerufen am 20.1.2011). Emil Krieger war seit 1946 Lehrbeauftragter an der Akademie der Bildenden Künste in München. (<http://www.adbk.de/Medien/PDF/Historisches/Personallisten/personallisten.pdf>).

Nord und Hooglede-Ost tätig, Franz Grau in Menen-Wald und Hooglede-Ost und Emil Krieger in Langemark-Nord. In Vladsllo-Praetbosch wurden, vermutlich wegen der bereits vorhandenen Skulptur des *Trauernden Elternpaars* von Käthe Kollwitz, keine weiteren Kunstwerke oder kunsthandwerkliche Arbeiten hinzugefügt¹⁹⁹.

Alle genannten Künstler stammen, wie auch der verantwortliche Chefarchitekt Robert Tischler, aus München, was darauf schliessen lässt, dass Tischler für die Ausgestaltung der umgestalteten Friedhöfe ein eigenes Team zusammenstellte.

2 Die Friedhöfe Langemark, Hooglede, Menen und Vladsllo nach 1954

2.1 Allgemeine Bemerkung zur Situation der Pflege

Wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt, ist der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) eine Nichtregierungsorganisation, die dem deutschen Außenministerium der Bundesregierung angegliedert ist. Sie wird bis heute zu 90% aus Spendengeldern finanziert²⁰⁰ und betreut alle im Ausland befindlichen Deutschen Kriegsgräberstätten aus allen kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts. Da es immer weniger Angehörigen der gefallenen Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs gibt, hat der Volksbund immer weniger Mittel für die Pflege der Friedhöfe zur Verfügung. Dazu kommt, dass sich der VDK seit dem Fall des Eisernen Vorhangs besonders in Osteuropa engagiert, wo es bis 1989 kaum möglich war, deutsche Kriegsgräberstätten zu dokumentieren, eigene Anlagen zu errichten und Umbettungen zu organisieren. Diese Gesamtsituation führte in den letzten Jahren zu einer Vernachlässigung der Pflege der vier Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern und zu Plänen der Vereinfachung der Gestaltung.

ABB. 27 Langemark: Historisches Foto des Gräberfelds nach der Aufstellung der Steinkreuze aus Basaltlava im Jahr 1953 (Archiv VDK).

Langemark: historische foto van de begraafplaats na de opstelling van de kruisen van basaltlava in 1953 (ArchiefVDK).



Waren in den Jahren zwischen 1970 und 2001 unter der Ägide des Gärtnermeisters Horst Howe fünf vom Volksbund angelernete Kräfte und zwei Saisonarbeiter (jeweils April bis November) für die Pflege der Friedhöfe zuständig, hatte der VDK 2006 noch zwei Vollzeitkräfte unter der Leitung des Gärtnermeisters Karl Voigt im Einsatz²⁰¹. Arbeiten wie Rasenmähen wurden an auswärtige Firmen delegiert. In unregelmäßigen Abständen kommen auch Soldaten der Deutschen Bundeswehr zum Einsatz. Sie übernehmen die größten Arbeiten wie Zuschneiden der Bäume und Hecken, Ausreißen der Sämlinge in den Grabfeldern (dies ist besonders in Hooglede zum Problem geworden), Reinigung der Grabplatten etc. Eine Besichtigung im Oktober 2006 zeigte, dass es dringend notwendig war, die Pflege der Friedhöfe zu intensivieren, wollte man die vier Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern in ihrer jetzigen Gestalt bewahren. Seitdem die Friedhöfe Menen-Wald und Hooglede-Ost unter Denkmalschutz gestellt sind (22. Januar 2009), wird die Pflege von der flämischen Denkmalbehörde (Agentschap Ruimte & Erfgoed) subventioniert.

2.2 Die Entwicklung des Friedhofs Langemark in der Zeit zwischen 1953 und 2006

Die Umgestaltungen am Friedhof Langemark begannen bereits kurz nach der ersten, vorläufigen Vereinbarung zwischen Deutschland und Belgien über die Pflege der Deutschen Soldatenfriedhöfe, die 1952 geschlossen wurde und dem endgültigen Abkommen von 1954 vorausging. Die Änderungen betrafen die Grabzeichen und den Baumbestand: 1953 wurden die Holzkreuze durch Fünfergruppen von Steinkreuzen aus Basaltlava ausgewechselt²⁰² und der Baumbestand ausgelichtet. Im Auslichtungsplan von 1940 waren diese Maßnahmen bereits vorgesehen – man erkennt in den neuen Lichtungen des Eichenhains

¹⁹⁹ Siehe S. 204f.

²⁰⁰ Mündliche Auskunft von Rolf Wiedeman, Generalsekretär des VDK, 7.11. 2006.

²⁰¹ Mündliche Auskunft von Horst Howe, 23.10.2006.

²⁰² Kuberek 1987, S. 47 schreibt, dass diese Anordnung der Kreuze um 1940 in der Zeitschrift *Kriegsgräberfürsorge* als militärisches Symbol angepriesen wurde. Die Kreuze sollten ein "Mann-Mal" sein, das große Kreuz stünde für den Anführer der

Soldaten, die kleinen für seine treuen Gefolgsleute. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Interpretation vom Volksbund nicht weiter verfolgt, sondern die ästhetische Schönheit dieser Lösung betont.

kleine Kreuze, die zum Ehrenraum hin ausgerichtet sind. Im Übersichtsplan der 1950er Jahre (die genaue Datierung ist nicht zu entziffern) sind die Kreuzgruppen ebenfalls zum Ehrenraum hin ausgerichtet. Aufgestellt wurden sie allerdings der Ausrichtung der Gräber entsprechend (also nach Osten) und nicht zum Ehrenraum hin (Nordosten). Im Planarchiv des VDK sind Zeichnungen vom April 1953 mit den genauen Maßen der Kreuze enthalten²⁰³. Insgesamt wurden 36 Gruppen zu je 5 Kreuze im Gräberfeld aufgestellt, d.h. also insgesamt 180 Kreuze (36 große und 144 kleine). Die Aufstellung der Kreuzgruppen hat das Bild des Gräberfeldes stark verändert (Abb. 27): Nicht mehr ein Meer aus Holzkreuzen, sondern kleinere Kreuzgruppen zwischen mittlerweile hochgewachsenen Eichen waren zu sehen. Die kleinen, schwarzen, locker in den Friedhof hineingestreuten Kreuze scheinen geradezu aus der Wiese herauszuwachsen und wirken auf den Betrachter viel "friedlicher". Der so entstandene



ABB. 28 Langemark: Historisches Foto der Skulpturengruppe von Emil Krieger, die 1958-59 vor der Außenmauer des Ehrenhofs aufgestellt wurde (Archiv VDK).

Langemark: historische foto van de beeldengroep van Emil Krieger, die in 1958-59 voor de buitenmuur van de Ehrenhof opgesteld werd (Archiv VDK).

Gesamteindruck zerstreut die Gedanken an die Massen der Toten. Unterstrichen wurde diese Atmosphäre der Ruhe und des Friedens von den größeren Lichtungen, die nun in regelmäßigen Abständen in den dichten Eichenhain geschlagen wurden.

Auch die Weidenalleen, die den Friedhof an drei Seiten eingeschlossen, wurden ausgelichtet. Im Südwesten und Nordosten wurde die vierreihige Weidenallee in ein Quincunxmuster verwandelt; im Osten, rechts und links vom Eingangsbau, wurden aus der drei- bzw. fünfreihigen Allee je die mittlere(n) Reihe(n) herausgenommen.

Die zweite, größere Umgestaltung erfolgte dann im Zuge der bzw. nach den Umbettungen zwischen 1955 und 1957. Sämtliche unbekanntenen Toten aller aufgelassenen Friedhöfe wurden in dieser Zeit nach Langemark gebracht und in einem großen, rechteckigen "Kameradengrab", das vor der "Ehrenhalle" (= Eingangsbau) ausgehoben wurde, eingebettet. Die restlichen, namentlich bekannten Toten (an die 10.000) wurden im "Ehrenraum" bestattet. Insgesamt wurden dort beinahe ebensoviele Tote bestattet wie auf dem dreimal so großen Gräberfeld. Dies war nur möglich, weil die Überreste der Toten durch die Auflösungsprozesse nach knapp vierzig Jahren sehr viel weniger Platz einnahmen. Während die Einzelgräber auf dem Gräberfeld im Eichenhain 150 x 65 cm messen, sind die neuen Einzelgräber im Ehrenraum nur 70 x 50 cm groß. Eine Bestandsaufnahme aus den 1970er Jahren²⁰⁴ verzeichnet für den "alten Teil" oder "Block A" 8.938 Einzelgräber in 41 Reihen sowie das Kameradengrab. Für den Ehrenraum haben sich die Pläne zu vier Umbettungsvorschlägen erhalten. Vorschlag 4 konnte bei der oben genannten Grabgröße bei Einfachbelegung 5.098 Tote, bei Doppelbelegung 10.196 Tote unterbringen.

Die Umgestaltungen von 1957-1958 betrafen den Eingangsbau (= Ehrenhalle), das Gräberfeld und den Ehrenraum. Im Eingangsbau wurde der Wärterraum in einen zweiten Weiheraum umgewandelt. Dieser war wieder mit Eichenplatten vertäfelt und zeigte eine Karte von Belgien mit allen bestehenden und aufgelassenen Soldatenfriedhöfen des Ersten Weltkriegs. Der so genannte Ehrenhof und der Verbindungsgang zum Ehrenraum blieben unverändert, jedoch wurde unter dem Spruch "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen" im Jahr 1959 die Inschrift "Heinrich Lersch, 1914" hinzugefügt, in der Absicht, die Aussage in einen geschichtlichen Kontext zu stellen und somit zu "neutralisieren"²⁰⁵. Vor der Mauer des Ehrenhofs wurde das so genannte Kameradengrab angelegt, ein Sammelgrab für rund 25.000 "untrennbar Gefallene", also für die nicht identifizierbaren Überreste von Soldaten. Das längsrechteckige Grab wurde von Natursteinquadern eingefasst und mit einem Boden-decker bepflanzt. Kuberek nennt ohne Quellenangabe *Lonicera*²⁰⁶ (Geißblatt). Vor der Mauer wurde eine Skulpturengruppe des Bildhauers Emil Krieger aufgestellt, die sich aus vier Soldaten mit abgenommenem Helm zusammensetzt. (Abb. 28). Die größte Figur misst etwa 2 m 20. Diese Bronzeplastik wurde von Krieger angeblich auf besonderen Wunsch von Robert Tischler angefertigt²⁰⁷.

²⁰³ Siehe Zeichnungen der Kreuzgruppen, M 1:5, 10.4.1953 (Planarchiv VDK).

²⁰⁴ Siehe: *Lage der Gräber nach den Grabnummern. Block: Alter Teil A*, M 1:200, Kassel, 16.3.1970 (Planarchiv VDK).

²⁰⁵ Vgl. Kuberek 1987, S. 51.

²⁰⁶ Ebenda, S. 52.

²⁰⁷ Ebenda, S. 53. Kuberek gibt auch eine genaue Beschreibung der Plastik und einen Kommentar zu Bedeutung und Stil der Figuren.

ABB. 29 Langemark: Ehemaliger Blick nach Osten zum “Kameradengrab” und den Kriegerskulpturen. Zu sehen ist auch der Eichenkranz und vier der acht Wappen der Provinzen, aus denen die unbekannt deutschen Gefallenen in das Sammelgrab umgebettet wurden (Archiv VDK).

Langemark: gezicht op het Kameradengrab en de beelden. Op deze foto ziet men ook de eikenkrans en vier van de acht wapens van de provincies van waaruit de onbekende Duitse gesneuvelden naar het verzamelgraf overgebracht werden (Archiv VDK).



Am anderen Ende des Sammelgrabes wurden neun Steinplatten angebracht (Abb. 29). In der mittleren befindet sich ein bronzenener Kranz, der Eichenlaub nachahmt²⁰⁸. In der Mitte des Kranzes wurde ein Bibelzitat gesetzt: “Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen. Du bist mein (Jes. 43.1.)” Darunter war die Inschrift “Hier ruhen 24 834 deutsche Soldaten des Kriegs 1914-18” vorgesehen. Der Bibelspruch führt die bereits mehrfach erwähnte Umdeutung des brutalen Soldatentodes in einen vom Schicksal gewollten Tod fort, durch welchen die Gerechten ins Himmelreich kommen. Rechts und links davon befinden sich je vier Platten mit den Wappen der belgischen Provinzen, von welchen die unbekannt Toten nach Langemark umgebettet wurden (“Flandern, Hennegau, Brabant, Antwerpen, Namur, Limburg, Lüttich, Luxemburg”)²⁰⁹. Daran anschließend folgten zwei mächtige, aus Eisen geschmiedete Kandelaber, auf welchen Kerzen für eine Mahnwache oder bestimmte Anlässe wie Jahrestage etc. angebracht werden konnten. Vor und seitlich des Sammelgrabes erstreckt sich das Gräberfeld mit den Kreuzen aus Basaltlava und den Eichen. Die Grabnummern waren auf Nummernsteine graviert.

Die größten Veränderungen gab es im Ehrenraum, der nun auch zum Gräberfeld umfunktionierte²¹⁰. Der Ehrenraum wurde deshalb von einer Mauer eingefasst, die wie die Mauer des alten Gräberfeldes mit Rasen bedeckt ist. Um die Mauer errichten zu können, wurden die zwei äußersten Stiftersteine abgetragen und die dort befindlichen Inschriften auf zwei noch unbeschriftete Steine übertragen²¹¹. Die Anzahl der Stiftersteine (vom VDK Regimentensteine genannt) verringerte sich dadurch von 51 auf 49. Wie in Kapitel 1.4. erwähnt, ließen sich hier Kompanien, Regimenter und Traditionsgemeinschaften verewigen, die entweder für die Errichtung oder die Pflege des Friedhofs Geld ge-

spendet hatten. Im Laufe der 1960er Jahre meldeten sich immer neue “Bewerber” für eine Aufnahme als Stifter. Dabei handelte es sich um ehemalige Armee-Korps, die nie in der Gegend von Langemark gekämpft hatten²¹². Der “Mythos von Langemark” war aber immer noch so stark, dass diese ehemaligen Soldaten sich in die “Tradition” der ungestümen, jungen, todesverachtenden Krieger einschreiben wollten.

Die neuen Gräber waren zu beiden Seiten der aus den Stiftersteinen und Bunkern markierten Linie untergebracht. In einem nicht datierten Bepflanzungsplan für den Ehrenraum ist zu erkennen, dass die Gräber in langgezogenen Reihen angeordnet waren²¹³. Dazwischen war jeweils ein Rasenstreifen eingezogen, damit die Besucher die Gräber erreichen konnten. Die Grabfelder selbst waren mit einer Johanniskrautart (*Hypericum sp.*) bepflanzt (Abb. 30). Dem Plan zufolge wurden im Ehrenraum drei fünfteilige Kreuzgruppen aus Basaltlava aufgestellt. Die Gräber wurden durch Metallplättchen, die auf in die Erde eingeschlagene Holzpflocke montiert waren, identifiziert. Auf den Metallplättchen standen jeweils zwei Namen und die dazugehörigen Grabnummern. Der Weg aus Steinplatten, der südwestlich der Linie der Stiftungssteine und Bunker entlangführt, wurde beibehalten. An seinem westlichen Ende – dort, wo der Weg um 90° nach Süden dreht und anschließend zum “alten” Gräberfeld führt – war die Pflanzung von drei Eichen (*Quercus robur*) vorgesehen.

Eine weitere wichtige Veränderung war die Errichtung eines Hochkreuzes aus Basaltlava in der nordöstlichen Ecke des Ehrenraumes. Dafür wurde erst ein Stück der östlichen und nördlichen Grenzmauer abgerissen, in der frei werdenden Ecke Erde aufgeschüttet, und die Mauer, etwas versetzt, wieder geschlossen und erneut mit Rasen bepflanzt. Auf dieser leichten Rasenwölbung steht jetzt das 1,52 m große Steinkreuz aus Basaltlava. Die im Planarchiv des VDK befindlichen Skizzen geben alle Materia-

²⁰⁸ Für die Steinplatte mit dem Kranz befindet sich im Planarchiv des VDK eine vorbereitende Skizze vom Juni 1958: “Befestigung von Kranz und Schrift am Kameradengrab”, M 1:10, München 12.6.1958.

²⁰⁹ Belgien hatte in den 1950er Jahren neun Provinzen. Eine Provinz “Flandern” gab es nicht. Die Provinzen “Oost-Vlaanderen” und “West-Vlaanderen” wurden offenbar zusammengefügt um die Zahl der Wappen auf acht (4 rechts und 4 links) zu beschränken.

²¹⁰ Siehe Bepflanzungsplan für den Ehrenraum “Kriegsgräberstätte Langemarck 1939/45 (sic!)” M 1: 100 (Blatt 123) ohne Datum. (Planarchiv des VDK).

²¹¹ Kuberek 1987, S. 51.

²¹² Ebenda, S. 56-58.

²¹³ Siehe Fußnote 205.



ABB. 30 Langemark: Historisches Foto des umgestalteten und neu bepflanzten Ehrenraums. Zwischen den mit Johanniskraut bewachsenen Streifen der Gräberfelder sind Rasenstreifen eingezogen (Archiv VDK).
Langemark: historische foto van de heringerichte en nieuw beplante Ehrenraum van Langemark. Tussen de met Sint-Janskruid begroeide perken werden gazonstroken aangelegd (Archief VDK).

lien, technischen Details und Maße dieser Konstruktion wieder. Das Hochkreuz liegt exakt in der Achse des Verbindungsgangs zwischen dem Ehrenhof und dem Ehrenraum. Der Steinplattenweg des Verbindungsgangs wurde daher über die Linie der Stiftungssteine hinaus verlängert. Er führt zu einem rechteckigen Platz, in dessen Mitte sich ein von einer Mauer umgebener Rasenhügel befindet. Das Hochkreuz ist auch von der Straße aus zu sehen und kündigt Vorbeifahrenden wie Passanten den Friedhof an.

Ein Bestandsplan vom 9. November 1962 stellt die gesamten Veränderungen (was die Baulichkeiten und Pflanzungen betrifft) noch einmal sehr schön dar. Erstmals zu sehen ist, dass hinter der Friedhofsmauer im Westen, an den westlichen Wassergraben anschließend, ein Pumpenhaus und ein Kompostplatz errichtet wurden. Das Pumpenhaus diente zum Ausgleich des Wasserstands im Wassergraben. Darüber hinaus ist auf dem Plan zu sehen, dass im Ehrenraum noch eine zusätzliche Eiche (*Quercus robur*) gepflanzt wurde, nämlich genau neben dem Abgang zum Gräberfeld. Diese Eiche ist bis heute (2006) erhalten.

Die nächste entscheidende Phase der Umgestaltung des Friedhofs von Langemark geschah dann erst mehr als ein Jahrzehnt nach dem Tod von Robert Tischler († 1959). Sie fiel in die Amtszeit des Gartenarchitekten Dr. Georg Fischbacher, der nach seiner Tätigkeit als stellvertretender Leiter des Gartenamts in Düsseldorf²¹⁴ von 1968 bis 1984 die Bauabteilung des VDK leitete. Von Fischbacher gibt es im Planarchiv des VDK eine ganze Reihe von Skizzen, die er jeweils mit dem Kürzel “fi” paraphierte. Mit der Idee der anonymen Bauhütte, wie Tischler sie vertreten hatte, war es nun vorbei. Mit dem Tod von Tischler wurde die Bauabteilung in die Zentrale des VDK nach Kassel verlegt. Ab 1970 war vor Ort der Gärtnermeister Horst Howe für die Pflege der Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern zuständig. Da Howe auch für Friedhöfe in Frankreich zuständig war, hatte er sein Büro bis 2004 in Perenchies, in der Nähe von Lille, also etwa 40 Fahrminuten von Ieper entfernt.

Die erste entscheidende Neuerung war die Kennzeichnung der Gräber durch viereckige Platten aus Granit. Für diese Neuerung wurde am 24.10.1969 ein Übersichtsplan ausgearbeitet. Dieser Plan zeigt erstmals die in den darauffolgenden Jahren realisierte Ausstattung des Friedhofs mit neuen Grabzeichen, die Neupflanzung von Eichen im Ehrenraum sowie die weitere Auslichtung des Eichenhains, sodass die Eichen erstmals nicht mehr einen regelmäßigen Raster bildeten. Die neuen Grabzeichen waren viereckige Kissensteine aus Granit, die in einem strengen, orthogonalen Raster in den Rasen des Friedhofs gelegt wurden. Auf die für das Gräberfeld des Eichenhains vorgesehenen Platten wurden jeweils acht Namen auf eine 34 x 50 cm große und 8 cm hohe Granitplatte eingraviert²¹⁵. Die Inschriften nennen die Grabnummer, den Vor- und Nachnamen jedes Gefallenen, seinen militärischen Rang und das Sterbedatum. Auf die, für den ehemaligen Ehrenraum vorgesehenen Platten, wurden nach diesem Prinzip jeweils 16 Namen auf eine 52 x 52 cm große und 8 cm hohe Granitplatte eingraviert²¹⁶. Die Herstellung der Platten übernahm die Firma Renier aus Aarschot²¹⁷. Die Platten waren aus belgischem Granit aus den Ardennen. Nach der Fertigung wurden sie im Friedhof auf festgestampftem Sand verlegt und liegen auf einem in die Erde versenkten Steinblock auf. Bei der Verlegung wurde rundherum ein Rasenteppich gepflanzt (Abb. 31). Die im Rasen liegenden Kissensteine sind sehr dezent, zugleich geben Sie dem Betrachter aber auch eine Idee über das Ausmaß der Masse der Toten, die in Flandern gefallen sind. Angehörige legen auf einzelne Steine Blumen oder Kränze. Ansonsten wird die Idee der Einheitlichkeit des Friedhofs durch die Grabplatten sehr stark gewahrt.

Die Atmosphäre des Friedhofs mit dem “Meer” aus im Rasen liegenden Grabplatten, aus welchen einzelne kleine schwarze Kreuze “aufsteigen”; die großen Eichenbäume, die mit ihren Ästen inzwischen ein Dach über dem Friedhof bilden, ihr Rauschen, das fallende Laub, die Art, wie die Sonne zwischen den Blättern hindurch in die Dunkelheit des Friedhof strahlt

²¹⁴ Mündliche Auskunft Horst Howe, 23.10.2006.

²¹⁵ Siehe “Grabzeichen für Block A” M 1:1, 28.10.1969. (Planarchiv VDK).

²¹⁶ Siehe “Grabzeichen für Block B” M 1:1, 28.10.1969. (Planarchiv VDK).

²¹⁷ Mündliche Auskunft Hans Soltau, ehemal. Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des VDK, 8.11.2006.

und schließlich die Weite, die Möglichkeit, den Blick über die niedrige Begrenzungsmauer vom Friedhof aus in die flache Landschaft schweifen zu lassen – das alles löst bis heute eine ganz eigenartige Stimmung beim Betrachter aus: eine Mischung aus Frieden und Trauer und ein Erstaunen über die Verweigerung von jeglichem Pathos, das man sonst von Soldatenfriedhöfen kennt (Abb. 32). Es ist ein Friedhof der Verlierer auf Feindesland – auch das spürt man in dieser Gestaltung. Zugleich zielt diese Art der Gestaltung, wie in Kapitel 1.1 dargestellt wurde, darauf ab, den sinnlosen Tod der Soldaten umzudeuten und ihr Sterben einzuschreiben in den Prozess des Werdens und Vergehens der Natur. Das ist, wenngleich es ein nicht unbedenkliches Anliegen ist, absolut gelungen.

Bei einem Vergleich der Fotos aus den 1950er Jahren (Gräberfeld ohne Kissensteine) und den 1970er Jahren (Gräberfeld mit

Kissensteinen) fällt auf, dass die Kreuzgruppen von fünf Kreuzen auf drei Kreuze reduziert wurden (vgl. Abb. 32). Im Übersichtsplan von 1969 war das noch nicht vorgesehen. Wann die Veränderung geschah, konnte ich nicht feststellen, es gibt keine Aufzeichnungen darüber. Ein weiterer, kleiner Eingriff, war die Anfertigung eines Steins aus Wesersandstein, in welchen erstmals der Name des Friedhofs in korrekter Schreibweise eingemeißelt ist, nämlich "Langemark" und nicht "Langemarck", wie es am Eingangstor steht.

Die nächste größere Umgestaltung erfolgte dann erst mehr als zehn Jahre später, nämlich 1983 bis 84. Auslöser dafür war, dass 17.342 im Sammelgrab begrabene Soldaten durch eine Auswertung von Akten des Bayrischen Staatsarchivs identifiziert werden konnten²¹⁸. Darum wurden nun um das Sammelgrab insgesamt 32 Steinblöcke aus Basaltlava (100 x 125 x 40cm) auf-

ABB. 31 Langemark: Verlegung der Kissensteine im alten Gräberfeld (Archiv vDK). Hier sieht man, wie die Kissensteine auf einer Platte darunter aufliegen. Der Rasen wird, teppichartig, darum herum verlegt. *Langemark: het plaatsen van de grafstenen op de oude perken (Archief vDK). De grafstenen rusten op een onderliggende plaat. Erombeen wordt een gazontapijt gelegd.*



ABB. 32 Stimmungsbild vom Friedhof von Langemark (Foto 2009, Kris Vandevorst). *Sfeerbeeld van de begraafplaats Langemark (Foto 2009, Kris Vandevorst).*



²¹⁸ Kuberek 1987, S. 59. Kuberek bezieht sich auf die vDK-Akte "Ausbau des Kameradengrabs mit Namenskennzeichnung" vom 29.3.1983.

gestellt²¹⁹. Auf den darauf montierten Bronzetafeln stehen der Name, der militärische Rang und das Todesdatum jedes Gefallenen. Eine vorbereitende Skizze für diesen Eingriff stammt von Georg Fischbacher und ist auf den 2.11.1982 datiert (Abb. 33). Sie zeigt das Sammelgrab und 34 Steinblöcke, wovon je 14 an der Nord- und Südseite des Sammelgrabs und sechs an der Westseite vorgesehen waren. Diese Zahl wurde im Laufe des Ausführungsprozesses auf 32 reduziert. Die Skizze von 1982 zeigt bereits eine zweite, einschneidende Neuerung: Die Mauer, die den Ehrenhof vom Friedhof trennte, existiert nicht mehr! Fischbachers Idee muss es gewesen sein, den Besucher nun durch das schmale Tor des Eingangsbaus direkt in das Gräberfeld blicken zu lassen. Konsequenterweise wurden dann auch die vier Solda-

tenskulpturen von Emil Krieger an das andere Ende des Friedhofs gestellt, und zwar genau in diese Blickachse (nicht mehr mit dem Rücken zum Eingangsbau, sondern diesem gegenüber) (Abb. 34 a-b). Der Effekt ist genau derselbe wie der Blick auf die Skulpturen von Käthe Kollwitz auf dem Friedhof in Vladsllo. Die Neuaufstellung der Skulpturen in Langemark orientiert sich sicherlich an diesem Vorbild. Die erste Skizze Fischbachers für die Neuaufstellung stammt vom 29.12.1982²²⁰. Darauf ist zu sehen, dass die Skulpturen knapp hinter der Belegungsgrenze des Gräberfeldes aufgestellt und hinter ihnen ein Stück der Belegungsmauer abgerissen werden sollte. Das wurde auch exakt ausgeführt. Die Inszenierung wirkt jetzt ein bisschen so, als würden die schwarzen Gestalten, die der Besucher immer im

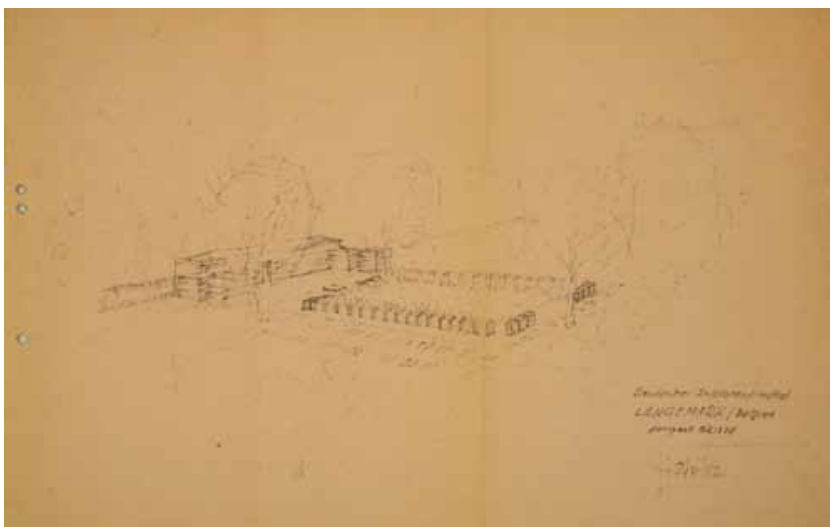


ABB. 33 Langemark: Perspektivische Skizze der Umgestaltung des Sammelgrabs, 2.11.1982, gez. "Fi." (Archiv Horst Howe, Perenchies, Foto: VIOE).

Langemark: perspectiefschets van het heringerichte verzamelgraf, 2.11.1982, ondertekend "Fi." (Archief Horst Howe, Perenchies, Foto: VIOE).



ABB. 34 Langemark: Blick durch den Torbau auf die Soldatenfiguren von Emil Krieger (Fotos 2009, Kris Vandevorst).
Langemark: Gezicht door het poortgebouw op de soldatenfiguren van Emil Krieger (Foto's 2009, Kris Vandevorst).

²¹⁹ Siehe Pläne der Namenssteine aus Basaltlava mit Metalltafeln für das Sammelgrab. M 1:10, Kassel, 5.5.1983 gez. "Fi." (Archiv Horst Howe, Perenchies, vgl. Foto im Archiv des VIOE).

²²⁰ Siehe Skizze "Vorschlag Standort vier Soldatenfiguren", Grundriss und Aufriss. M 1:200, 29.12.1982 gez. "Fi." (Archiv Horst Howe, Perenchies, vgl. Foto im Archiv des VIOE).

ABB. 35 Langemark: Das vom Architektenbüro Govaert & Vanhoutte, Brügge, erbaute Dokumentationszentrum zum Ersten Weltkrieg wurde im Juni 2006 eröffnet (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Langemark: Het documentatiecentrum over de Eerste Wereldoorlog, gebouwd naar een ontwerp van architectenbureau Govaert & Vanhoutte in Brugge, werd in juni 2006 ingewijd (Foto 2009, Kris Vandevorst).



Gegenlicht wahrnimmt, von außen in den Friedhof eintreten. Während der Volksbund sie als “trauernde Soldaten” bezeichnet, kann man bei ihrem Anblick auch ein bisschen an Wiederauferstehung denken – also eine Inszenierung, die den Ideologen des Ersten und Zweiten Weltkriegs sehr gefallen hätte. Die Umgestaltung muss im Laufe des Jahres 1983 durchgeführt worden sein, denn im Planarchiv des VDK befindet sich ein auf den 25. Mai 1983 datierter Vermessungsplan, der den Abriss der Mauer und die Neuaufstellung detailliert vorgibt²²¹. Beim Abriss der Ehrenmauer wurde der Spruch von Heinrich Lersch abmontiert und auf die zum Friedhof hingewandte Außenmauer des Eingangsbaus montiert, wo er bis heute zu sehen ist.

Ein weiterer, größerer Eingriff war, dass die Böschungsmauer zwischen dem Gräberfeld und dem ehemaligen Ehrenraum abgetragen und durch eine sanfte Rasenböschung ersetzt wurde. Seither kann man den Ehrenraum vom Gräberfeld aus an drei Stellen durch eine Treppe erreichen, bzw. man kann auch über die Böschung zum zweiten Teil des Friedhofs hinaufgehen. Ein weiterer baulicher Eingriff, den ich allerdings nicht datieren kann, war die Errichtung eines Pflegehofs in der südwestlichen Ecke des Grundstücks, hinter der Begrenzungsmauer. Ein Pflegehof ist ein kleines Gebäude, in welchem die Maschinen und Geräte zur Pflege des Friedhofs untergebracht werden. Von hier aus starteten Teams von Arbeitern und Gärtnern unter der Ägide des Gartenmeisters Horst Howe, um den Friedhof Langemark, aber auch die anderen Friedhöfe in Flandern zu pflegen.

Der Friedhof von Langemark ist seit 6.9.2002 unter Denkmalschutz gestellt und wird sehr gut besucht. Die genauen Besucherzahlen liegen mir nicht vor, aber sie gehen jährlich in die tausende. Aus diesem Grund wurde 2006 nördlich des Friedhofs ein Parkplatz für Reisebusse und Autos angelegt und ein Besucherzentrum errichtet. Dieses vom Architektenbüro Govaert &

Vanhoutte, Brügge, erbaute Gebäude ist ein Dokumentationszentrum zum Ersten Weltkrieg mit Filmen und Karten (Abb. 35). Es wurde am 28.6.2006 eröffnet.

Der Friedhof ist sehr gut erhalten und heute in einem guten Zustand. Er wird von den vier Deutschen Soldatenfriedhöfen in Flandern wohl wegen seiner Berühmtheit und der vielen Besucher am Besten gepflegt. Eine vom ehemals zuständigen Gärtnermeister Horst Howe 2004 durchgeführte Bestandsaufnahme der Bäume²²² zeigt, dass sich 79 Eichen (*Quercus robur*) erhalten haben, ihr Stammdurchmesser beträgt im Schnitt 60-80 cm. Das bedeutet, dass fast alle Eichen aus dem ursprünglichen Bestand von 1932 stammen. Von den vier um 1958 im “Ehrenraum” gepflanzten Eichen dürften noch drei erhalten sein, von den in den 1970er Jahren gepflanzten sechs. Im Gräberfeld wurde mehr als die Hälfte der ursprünglich dicht gepflanzten Eichen weggenommen. Obwohl man den ursprünglichen Raster noch gut erkennen kann, wirken die Eichen heute wie locker über die Anlage verteilte Solitäräume. Das so genannte Kameradengrab ist heute von Azaleen (*Azalea mollis*) Rhododendron (Zwergform) und Begonien (*Begonia semperflorens*-Hybriden) in weißer, roter und pinker Farbe überwachsen.

Auch in Langemark machen sich aber die ungenügenden finanziellen und personellen Mittel für die Pflege bemerkbar. Ein großes Problem ist, dass die Inschriften auf den Granitplatten nicht mehr lesbar sind, wenn sie nicht regelmäßig gereinigt werden. Der Rasen des Friedhofs ist zum Teil abgetrampelt und müsste neu gepflanzt, bzw. an stark benutzten Stellen (wie beim Zugang zu den Skulpturen von Emil Krieger) durch einen Weg ersetzt werden. Die Figuren haben Patina angesetzt und müssten eventuell gereinigt werden. Die ohne Formschnitt wachsenden Eiben (*Taxus baccata*) vor den Skulpturen und der wuchernde Rhododendron an den Seiten dahinter sehen etwas verwahrlost aus.

²²¹ Siehe “Überarbeiteter Vermessungsplan einschließlich Bäume und Standort der Bronzefiguren”. M 1:100, 16.5.1983 gez. “Neutz” und “Fi”.

(Archiv Horst Howe, Perenchies, vgl. Foto im Archiv des VIOE)

²²² Eine Kopie dieses Baumkatasters wurde dem VIOE in Papierform zur Verfügung gestellt.

Die Rasendecke der Grenzmauer ist ebenfalls etwas abgewetzt. Insgesamt geht es aber eher um die dauernd nötigen Arbeiten wie Gras schneiden, die Grabzeichen richtig pflegen (reinigen und das Gras rundherum richtig betreuen), Laub einsammeln etc. Diese Arbeiten sind notwendig, und wenn sie nicht durchgeführt werden, wird dies langfristig zu Schäden führen.

2.3 Die Entwicklung des Friedhofs von Hooglede 1954-2006

In den Friedhof von Hooglede wurden bei der großen Umbettungsaktion zwischen 1955 und 1957 keine weiteren Soldaten zugebettet. Wie in Kapitel 1.3.1 dargestellt, trifft die von Fritz

Schult 1935 festgehaltene Zahl von 8.247 im Friedhof Hooglede begrabenen Toten bis heute zu. Das Grundstück wurde daher nicht erweitert, die vom Amtlichen Gräberdienst in der Zwischenkriegszeit vorgenommene Gestaltung jedoch entscheidend verändert. Der Friedhof ist heute der einzige unter den vier Deutschen Soldatenfriedhöfen des Ersten Weltkriegs in Flandern, der dem Typus des "blühenden Gräberfeldes" entspricht (Abb. 36a)²²³. Der Blick von der Eingangspforte auf den Friedhof ist spektakulär: Das Gräberfeld ist mit Erika-Stauden ("Heidekraut") bepflanzt. Die schwarzen Kreuze aus Basaltlava scheinen aus diesem roten Meer regelrecht "aufzutauchen". Am Kopf dieser eindrucksvollen Gestaltung steht die während des Zweiten Weltkriegs fertiggestellte Ehrenhalle²²⁴. Wie in Kapitel 1.3.1 dargestellt, gibt uns eine Reihe von im Jahr 1955 angefertig-



ABB. 36 Hooglede: Farbfoto des Friedhofs nach der Umgestaltung von 1971 und Schwarz-Weiss Foto vom Zustand im August 1952 (beide Archiv VDK).

Hooglede: kleurenfoto van de begraafplaats na de herinrichting in 1971 en zwart-witfoto van de toestand in augustus 1952 (Archief VDK).



Hooglede - Ost August 1952



ABB. 37 Historisches Foto des Friedhofs Hooglede kurz nach der Umgestaltung von 1956-58. Hinter der "Ehrenhalle" sind noch drei Pappeln der ehemaligen Pappelreihe zu sehen (Archiv VDK).

Historische foto van de begraafplaats Hooglede kort na de herinrichting in 1956-58. Achter de Ehrenhalle zijn nog drie populieren van de vroegere populierenrij te zien (Archief VDK).

²²³ Auch der Deutsche Soldatenfriedhof des Zweiten Weltkriegs in Lommel entspricht dem Typus des "blühenden Gräberfeldes". <http://www.volks->

[bund.de/kgs/stadt.asp?stadt=1047](http://www.volks-bund.de/kgs/stadt.asp?stadt=1047) (Abgerufen am 20.1.2011).

²²⁴ Einen sehr guten geschichtlichen Überblick über die Gestaltung des Friedhofs und viele Abbildungen präsentiert Verhelst 1996.

ten Bestandsplänen Auskunft über die vom Amtlichen Deutschen Gräberdienst in der Zwischenkriegszeit durchgeführten Arbeiten. Eine Serie von historischen Fotos ergänzt dieses Wissen (vgl. u.a. Abb. 36b). Nochmals kurz zusammengefasst, befindet sich der Friedhof auf einem rechteckigen, leicht nach oben ansteigenden Grundstück von 1,80 ha Größe. Das Grundstück wird an drei Seiten von einem Graben umgeben und war von einem mit einer Ligusterhecke überwachsenen Maschendrahtzaun eingefriedet. Nur am südlichen Ende, zur Straße hin, war der Friedhof durch eine niedrige Steinmauer begrenzt. Vom Eingangstor überblickt man den Friedhof wegen seiner leichten Steigung sehr gut, vom oberen Ende hat man einen wunderbaren Ausblick auf die umgebende Landschaft. Bis 1955 war das Gräberfeld mit tausenden, dichtgedrängten Holzkreuzen mit spitzwinkeligem Dach bestückt. Viele Holzkreuze waren

1955 bereits morsch oder verfault. Das Gräberfeld ist im Süden, Osten und Westen durch einen Rasenstreifen begrenzt, in dem Trittsteine aus Betonplatten verlegt wurden. Diese Wege führten dann jeweils zur Ehrenhalle im Norden. Zusätzlich wurde entlang der Wege jeweils eine zweireihige Pappelallee gepflanzt, die einerseits die Grenzen des Friedhofs weithin sichtbar markierte, andererseits den Besuchern Schatten spendete. Auch die Ehrenhalle im Norden war von einer Pappelreihe hinterfangen und von einer mehrreihigen Pappelallee flankiert. Taxushecken verbargen die Kompoststellen rechts und links der Ehrenhalle, und vor ihrem Eingangsplateau war ein schmaler Streifen mit Cotoneaster bepflanzt.

Der Bepflanzungsplan vom 2.9.1955 (Anhang 4) legte fest, die Einfriedung des Friedhofs durch die Gräben, die Ligusterhecke und die Mauer beizubehalten, einen Großteil der die Grenze des Fried-

ABB. 38 Hoogede: Blick über das Gräberfeld unter den hochgewachsenen Bäumen hindurch auf die Landschaft (Foto 2009, Kris Vandevorst). *Hoogede: gezicht op de perken en de opgaande bomen, met het landschap als achtergrond (Foto 2009, Kris Vandevorst).*



ABB. 39 Der Eingangsbereich des Friedhofs Hoogede nach der Umgestaltung mit neuer Mauer und Eisenpforte (Foto 2009, Kris Vandevorst). *De toegang tot de begraafplaats Hoogede na de herinrichting met een nieuwe muur en een ijzeren hek (Foto 2009, Kris Vandevorst).*



hofs ebenfalls markierenden Pappeln aber wegzunehmen. Die Pappeln hinter und seitlich der Ehrenhalle sollten bis auf drei unmittelbar hinter der Ehrenhalle gelegene Bäume vollständig verschwinden. Von der zweireihigen Pappelallee im Süden, Osten und Westen sollten ebenfalls nur Einzelbäume erhalten bleiben. Dass dies tatsächlich so ausgeführt wurde, zeigt ein Foto von der Anlage direkt nach der Umgestaltung (Abb. 37). Die Ränder des Friedhofs wurden nun dichter bepflanzt, mit Eichen (*Quercus robur* und *Quercus rubra*), Ahornbäumen (*Acer pseudoplatanus* und *Acer platanoides*), Vogelbeerbäumen (*Sorbus aucuparia*) und Eschen (*Fraxinus excelsior*). Die größte optische Veränderung geschah durch das Herausnehmen tausender Holzkreuze. Die Gräber wurden nun stattdessen mit in die Erde geschlagenen Eichenpflocken markiert, auf denen ein Metallplättchen mit jeweils zwei Namen von Soldaten montiert war. Die frei werdende Fläche von 9.655 m² war zuerst als

Rasen vorgesehen. Auf dem Bepflanzungsplan vom 2.9.1955 ist das Wort "Rasen" aber durchgestrichen, und darunter steht "Erica". Ausgeführt wurde eine Bepflanzung, in welcher sich breite Streifen von Erika und schmale Rasenwege abwechselten (Abb. 38). Über diese Rasenwege konnten die Besucher die Gräber erreichen. In die mit Erika bepflanzten Grabfelder wurden, wie auch in Langemark, Fünfergruppen von Steinkreuzen aus Basaltlava gestellt. Die Kreuze waren so aufgeteilt, dass in der Mittelachse zwischen dem Eingangsbereich und der Ehrenhalle drei Kreuzgruppen hintereinander zu sehen waren²²⁵. Dazwischen wurden, räumlich etwas versetzt, seitlich je 4 Kreuzgruppen auf einer Linie nebeneinander gestellt und das insgesamt fünf Mal hintereinander. Insgesamt wurden also 215 Steinkreuze angefertigt, davon 43 große und 172 kleine²²⁶.

In der Zeit von 1956-58 wurden auch einige bauliche Veränderungen durchgeführt. Das Gräberfeld wurde mit einem Weg aus



ABB. 40 Der Listenraum des Friedhofs Hooglede beherbergt einen von Fritz Schmol, genannt Eisenwerth, gestalteten Pultstein mit Engelsfigur und Spolie eines Löwenkopfs auf dem ein Metallschrein ruht, in dem die Listenbücher der hier begrabenen Gefallenen untergebracht sind (Fotos 2009, Kris Vandevorst).

In de Listenraum van de begraafplaats Hooglede staat een door Fritz Schmol (genaamd Eisenwerth) gemaakte sokkel met een engel en een leeuw-kop, waarop een metalen schrijn rust dat de lijsten met de namen van de gesneuvelden bevat (Foto's 2009, Kris Vandevorst).

²²⁵ Siehe Übersichtsplan der Kreuzgruppenverteilung. M 1:500, München, 14.5.1957 (Planarchiv VDK).

²²⁶ Die Maßzeichnung für die Kreuze vom 2.2.1956 (Abb. 115) antizipiert zwei Kreuzgruppen weniger und kommt so auf 41 große und 164 kleine Kreuze. Der Plan zur Kreuzgruppenverteilung vom

15.5.1957 (Abb. 116) sieht aber mehr Kreuzgruppen vor, was auch so ausgeführt wurde.

60 x 60 cm großen Betonplatten eingefasst. Die niedrige Friedhofsmauer im Süden wurde durch eine mannshohe Mauer ersetzt und dem neuen Eingang eine eiserne Pforte hinzugefügt (Abb. 39). Der Platz im Eingangsbereich wurde neu gepflastert - und zwar ebenfalls mit 60 x 60 cm großen Betonplatten. Bei der im Norden gelegenen Ehrenhalle wurden zwei der neun Arkaden zugemauert, wodurch zwei neue, jeweils 5 x 5 m große Innenräume entstanden²²⁷. In der Mitte des westlichen Raums wurde ein Pultstein aus Diabas aufgestellt, in welchen Spolien u.a. von einem Löwenkopf und einem Engel eingesetzt wurden (Abb. 40 a-b). Die vier Seiten des Gedenksteines wurden 1956/1957 vom Bildhauer Fritz Schmolle genannt Eisenwerth ausgestaltet²²⁸. Auf dem Pultstein befindet sich ein Metallschrein mit den Listenbüchern, in welchen die Namen der Gefallenen und die Grabnummern verzeichnet sind. Ein kunstvoll geschmiedetes Eisengitter trennt den Listenraum von der Ehrenhalle. Der im Osten gelegene zweite Raum ist für Besucher nicht zugänglich. Er diente als Aufenthaltsraum für den Wärter und als Lager für Geräte und Maschinen. Die Ehrenhalle wird in ihrer Mitte durch eine farbige Wandmalerei von Franz Grau²²⁹ geschmückt, welche Christus als Weltenrichter darstellt (Abb. 41). Zu seiner Rechten stehen zwei Soldaten, die nun, nach ihrem "Heldentod", in den Himmel aufgenommen werden können, zu seiner Linken zwei Frauen.

Die nächste große Veränderung des Friedhofs geschah Anfang der 1970er Jahre. Wie bei den anderen Deutschen Soldatenfriedhöfen wurden auch in Hoogede die Grabzeichen ausgetauscht und neue Grabplatten aus Granit zur Kennzeichnung der Gräber angefertigt. Ein Übersichtsplan vom 25.9.1970 zeigt, wie entlang der Rasenwege nun an beiden Seiten Grabplatten verlegt werden sollten. Ein Nummernstein am östlichen bzw. westlichen Ende der Reihe diente zur Orientierung. Zusätzlich zur Neuordnung der Grabzeichen wurde vor der südlichen Friedhofsmauer ein Parkplatz angelegt.

ABB. 41 Mosaik in der Ehrenhalle von Hoogede mit *Christus als Weltenrichter*. Zu seiner Rechten stehen zwei Soldaten, zu seiner Linken zwei Frauen. Gestaltung Franz Grau (Foto 2009, Kris Vandevorst).
Mozaïek in de Ehrenhalle van Hoogede met Christus als Wereldrechter. Aan zijn rechterzijde staan twee soldaten, aan zijn linkerzijde twee vrouwen. Naar een ontwerp van Franz Grau (Foto 2009, Kris Vandevorst).



Die Grabzeichen für Hoogede sind 55 x 32 cm große Granitplatten, auf denen jeweils Name, militärischer Rang, Sterbedatum und die Grabnummer von zwei gefallenen Soldaten verzeichnet sind²³⁰. Sie sollten im Abstand von 105 cm in die mit Heidekraut bewachsenen Grabfelder gelegt werden. Für die Grabsteine war ein Sockelfundament vorgesehen. Ob dieses ausgeführt wurde, habe ich vor Ort nicht nachgeprüft. Mir scheinen die Grabsteine eher direkt auf der Erde aufzuliegen. Aufgrund des hochwachsenden Heidekrauts sind die Grabplatten in Hoogede noch dezentler als in den anderen Friedhöfen - sie scheinen nach einigen Reihen im Heidekraut zu versinken.

Der Winter und das Frühjahr 1969/70 waren von sehr großer Trockenheit geprägt, der etwa 30% der Erika-Pflanzen des Friedhofs zum Opfer fielen. Daher wurden für das Frühjahr 1971 (also wahrscheinlich parallel zur Verlegung der neuen Grabplatten) 45.000 Stück neue Erika-Pflanzen bestellt. Es war vorgesehen, die restlichen Kahlflächen mit Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) zu bepflanzen²³¹. Ob dies ausgeführt wurde, konnte ich nicht feststellen. Im sehr heißen Sommer von 1976 vertrockneten wieder sehr viele Erika-Pflanzen²³². Außerdem war das Erika in den Randzonen aufgrund des zunehmenden Schatten- und Wurzeldrucks der inzwischen großen Bäume so gut wie verschwunden (Abb. 42). Der Gärtnerteiler Horst Howe schlug daher vor, den Friedhof ganz mit Rasen zu bepflanzen, was die Bauleitung in Kassel aber ablehnte, weil sie unbedingt ein Beispiel des Friedhofstyps mit "blühendem Gräberfeld" erhalten wollte²³³. Als Alternative zur Beseitigung des Erika wurde vorgeschlagen, etwa 60-70% des Baumbestandes zu fällen, damit die Erika-Pflanzen wieder mehr Sonne bekämen. In den darauffolgenden Jahren wurden die restlichen großen kanadischen Pappeln am Rande des Friedhofs gefällt und der Baumbestand aus Eichen und Ahorn (*Quercus robur*, *Quercus rubra*, *Acer pseudoplatanus*, *Acer platanoides*) ausgelichtet. Die Bauleitung empfahl, die Vogelbeeren (*Sorbus aucuparia*) aus dem Gräberfeld herauszunehmen, da ihr Erscheinungsbild nicht zu den Eichen- und Ahornbäumen passe²³⁴.

²²⁷ Auf der dem VIOE mit der Studie gelieferten CD des gesamten Planarchivs, das der VDK über die Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern besitzt, sind dazu eine Reihe von Plänen erhalten. Sie wurden als Abbildungen in dieser Studie, die dem Außenraum gewidmet ist, weggelassen.

²²⁸ Sowohl der Entwurf als auch die Ausführung sind ihm zuzuschreiben. Er gestaltete auch

Ornamentreliefs für eine Sitzbank. Küppers 2003, 352 (VB 29). Fritz Schmolle war auch in Langemark-Nord und Menen-Wald tätig.

²²⁹ http://www.franz-grau.de/biografie/kunst_am_bau.htm (Abgerufen am 20. Januar 2011).

²³⁰ Siehe Skizze der Grabsteinbeschriftung mit Namen, militärischem Rang, Sterbedatum und Grabnummer von zwei gefallenen Soldaten. M 1:1,

5.10.1970. (Planarchiv VDK).

²³¹ Ebenda.

²³² Korrespondenz, "Deutscher Soldatenfriedhof Hoogede/Flandern - Bandaufnahme bei der Begehung am 21.9.1977" Kassel, 11.10.1977 (Archiv Horst Howe, Perenchies).

²³³ Ebenda.

²³⁴ Ebenda.



ABB. 42 Hooglede: In den schattigen Bereichen des Friedhofs haben Efeupflanzungen die Erika ersetzt. Ein großes Problem sind die Sämlinge der Ahornbäume, die wenn sie nicht regelmäßig und sofort ausgerissen werden, den Friedhof zu überwuchern drohen (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Hooglede: op de schaduwrijke plaatsen van de begraafplaats is de heide vervangen door klimop. Een groot probleem zijn de zaailingen van de esdoorns. Die moeten regelmatig gerooid worden om te verhinderen dat ze de begraafplaats overwoekeren (Foto 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 43 Wuchernde Erikapflanzen auf dem Friedhof Hooglede (Foto 2006, Anette Freytag).
Woekerende heide op de begraafplaats Hooglede (Foto 2006, Anette Freytag).

Die nächste Veränderung bei den Pflanzungen ist für das Jahr 1991 dokumentiert: In einer Rechnung vom 3.10.1991²³⁵ für gärtnerische Arbeiten am Friedhof Hoogdele findet sich eine Reihe neuer Pflanzenbestellungen. Neben einer neuerlichen Bestellung von 8.000 Erika-Pflanzen wurden 1.300 Stück Hainbuche (*Carpinus betulus*) bestellt. Daraus kann man schließen, dass die bisherige Ligusterhecke durch eine Hainbuchenhecke ersetzt wurde. Diese besteht bis heute. Außerdem wurden 40 Stück Rhododendron bestellt. Sie sind heute als Abpflanzung seitlich der Ehrenhalle zu sehen, vermischt mit Hartriegel (*Cornus*) und 60 Eibenbäumen (*Taxus baccata*). Die weiteren in der Liste dokumentierten Pflanzen sind mir bei der Begehung des Friedhofs am 23.10.2006 mit Horst Howe nicht weiter aufgefallen: Nesseln (*Ballota*, 40 Stück), Sockenblume (*Epimedium*, 4000 Stück) und weißblühender Ysander (*Pachysandra terminalis*, 1000 Stück)²³⁶. Darüber hinaus ist in dieser und zwei anderen Rechnungen desselben Datums neben vielfältigen Pflegearbeiten auch eine Pflasterung des Parkplatzes dokumentiert.

Im April 2004 hat Horst Howe einen Baumkataster für den Friedhof Hoogdele erstellt²³⁷. Daraus geht hervor, dass sich 2004 noch 52 Bäume auf dem Friedhof befunden haben, darunter *Quercus robur* und *Quercus rubra*, *Acer pseudoplatanus* und *Acer platanoides* sowie *Sorbus aucuparia*. Die Tatsache, dass keine einzige Esche vermerkt ist, lässt vermuten, dass die im Bepflanzungsplan von 1955 vorgesehenen Eschen (*Fraxinus excelsior*) vielleicht gar nie gepflanzt wurden. Denn alle anderen, damals vorgesehenen Bäume lassen sich heute noch nachweisen.

Beim Friedhof Hoogdele spürt man die Einschränkung der finanziellen und personellen Mittel bei der Pflege am meisten. Die größten Probleme sind das Wuchern bzw. Verschwinden der Erika-Pflanzungen, sowie die in den Grabfeldern wachsenden Sämlinge der Ahornbäume, die die Grabfelder zu zerstören drohen. Laut Aussage des Gärtners Horst Howe²³⁸ wurden die Erika-Pflanzen früher regelmäßig im letzten Drit-

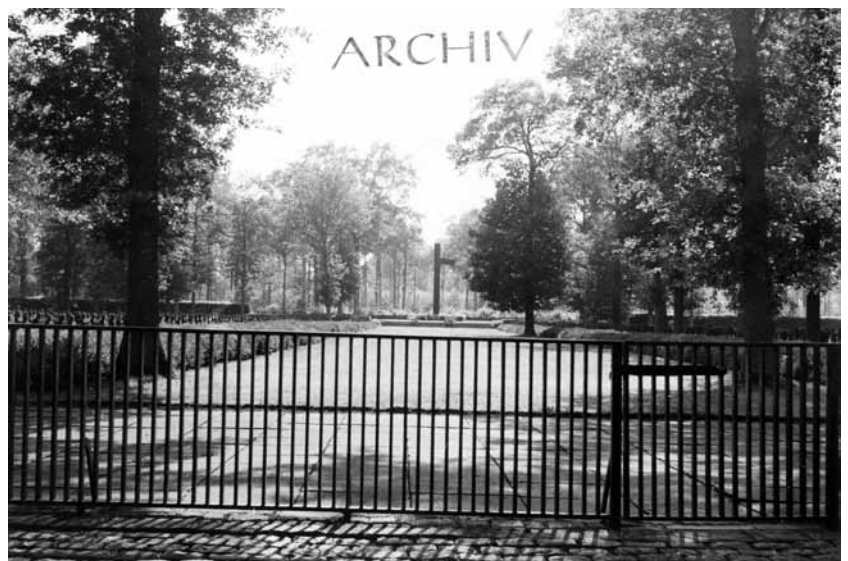
tel ihrer Blüte um zwei Drittel zurückgeschnitten. Dies wurde nun seit einigen Jahren nicht mehr regelmäßig durchgeführt, und so überwuchern die Pflanzen bereits die Grabsteine und werden in Kürze auch die Kreuze überdecken (Abb. 43). Auch verholzen sie immer stärker und blühen weniger. In den schattigen Randbereichen des Friedhofs sind die Erika-Pflanzen vollständig verschwunden und wurden durch Efeu ersetzt. Zur Vereinfachung der Pflege überlegte der Volksbund, die Erika-Pflanzungen gänzlich durch Efeu oder Rasenstreifen zu ersetzen. Diese Option wurde infolge der Unterschutzstellung des Friedhofs verworfen, weil die Region Flandern dem Volksbund nun Mittel zur Restaurierung zur Verfügung stellen konnte. Der in der Zwischenzeit ausgearbeitete Restaurationsplan sieht vor, die Erika-Pflanzungen beizubehalten und teilweise wiederherzustellen.

2.4 Die Entwicklung des Friedhofs von Vlad slo 1954 bis 2006

Im Friedhof von Vlad slo ruhten bis zum deutsch-belgischen Abkommen von 1954 3.233 gefallene deutsche Soldaten. Die im Wald gelegene, 1,3 ha große Anlage wurde als einer der neuen Sammelfriedhöfe ausgewählt. Zwischen 1956 und 1957 wurden über 25.000 im Ersten Weltkrieg gefallene deutsche Soldaten aus Friedhöfen von neun belgischen Provinzen²³⁹ nach Vlad slo umgebettet. Der erste, vorbereitende Bepflanzungsplan für den neuen Friedhof stammt vom 21.12.1955. Er orientiert sich stark an der vom Amtlichen Deutschen Gräberdienst nach 1926 gestalteten Anlage (Abb. 44): Am Grundriss und an der Einfriedung der Anlage durch einen Graben an allen vier Seiten sowie eine Mauer im Nordwesten und eine Hainbuchenhecke (*Carpinus betulus*) an den anderen drei Seiten wurde nichts verändert. Hinzugefügt wurde ein Eingangsbau im Nordwesten mit einem Listenraum, einem Wärterraum und einem Vorplatz. An der Stelle der

ABB. 44 Vlad slo: Historisches Foto von der Anlage, wie sie zwischen 1926 und 1956 ausgesehen hat. Die zwei Eichen im Vordergrund werden später auf der Rückseite des neuen Eingangsbaus stehen (Archiv vDK).

Vlad slo: historische foto van de begraafplaats zoals ze er uitzag tussen 1926 en 1956. De twee eiken op de voorgrond zullen later aan de achterkant van het nieuwe toegangsgebouw staan (Archief vDK).



²³⁵ Facture No 629, "Cimetière militaire Allemand 1914/18. Hoogdele-Belgique", Veurne, 3.10.1991.

²³⁶ Ebenda.

²³⁷ Dieser Baumkataster wurde dem VIOE in Papierform zur Verfügung gestellt.

²³⁸ Begehung des Friedhofs am 23.10.2006.

²³⁹ Aus den Provinzen Westflandern, Ostflandern, Antwerpen, Brabant, Namur, Hennegau,

Limburg, Luxemburg und Lüttich. Die genauen Ortschaften sind im Vorwort des Listenbuchs verzeichnet, das im "Ehrenraum" des Eingangsbaus zum Friedhof von Vlad slo aufliegt.

Hochkreuzanlage an der südwestlichen Grenze des Friedhofs war vorgesehen, die Skulpturengruppe "Trauerndes Elternpaar" der deutschen Bildhauerin Käthe Kollwitz (1867-1945) aufzustellen (Abb. 45). Ansonsten war die neue Anlage ebenfalls als dreiteilige Anlage konzipiert. Allerdings scheinen die Gräberfelder auf dem Plan von 1955 breiter zu sein, als auf dem Foto, das den Zustand des Friedhofs vor der Umgestaltung dokumentiert, auszumachen ist. Der Mittelstreifen sollte nun mit Erika Darleyensis bepflanzt werden. Der vorgefundene Baumbestand, Eichen (*Quercus robur*) und einige wenige Buchen (*Fagus sylvatica*), wurde belassen. Dazu sollten mehrere Birken, wohl wegen ihrer weißen Baumstämme und ihrer schönen Gestalt, zusätzlich gepflanzt werden.

Was die Gestaltung des Grabfeldes betrifft, wurde der Plan von 1955 nicht realisiert. Wie der Umbettungsplan vom 27.3.1956 zeigt, wurde fast die gesamte Friedhofsfläche für die neuen Grä-

ber gebraucht. Wohl aus diesem Grund wurde die Dreiteilung der Anlage mit einem bepflanzten Mittelstreifen und Gräberfeldern zu beiden Seiten aufgegeben. Der Ausführungsplan für die Umbettungen schafft nun 31.100 mögliche Gräber in 2 x 5 hintereinander gelegenen, rechteckigen Grabfeldern. Zugebettet wurden schließlich 25.638 Tote. Auf dem Ausführungsplan wurde mit der Hand blockweise verzeichnet, aus welchen aufgelassenen Friedhöfen die Toten jeweils stammten. Außerdem ist auf dem Plan zu sehen, dass die Stellen, an denen Bäume wuchsen, natürlich von Gräbern ausgespart wurden, und dass bis zu den Hainbuchenhecken, die den Friedhof im Norden, Süden und Osten einfassen, ein unbelegter Erdstreifen von 8-10 m verblieb. Einzelne, individuelle Grabzeichen des alten Friedhofs wie Grabsteine oder Kreuze wurden an die Ränder verlegt und sind dort bis heute zu sehen (Abb. 46). Im Westen wurde aus dem mittleren Gräberfeld ein rechteckiger Platz für den Vorplatz des



ABB. 45 Die Skulpturengruppe *Trauernde Eltern* von Käthe Kollwitz steht heute auf dem Friedhof von Vladzlo (Foto 2009, Kris Vandevorst). *De beeldengroep Treurende Ouders van Käthe Kollwitz staat vandaag op de begraafplaats Vladzlo (Foto 2009, Kris Vandevorst).*

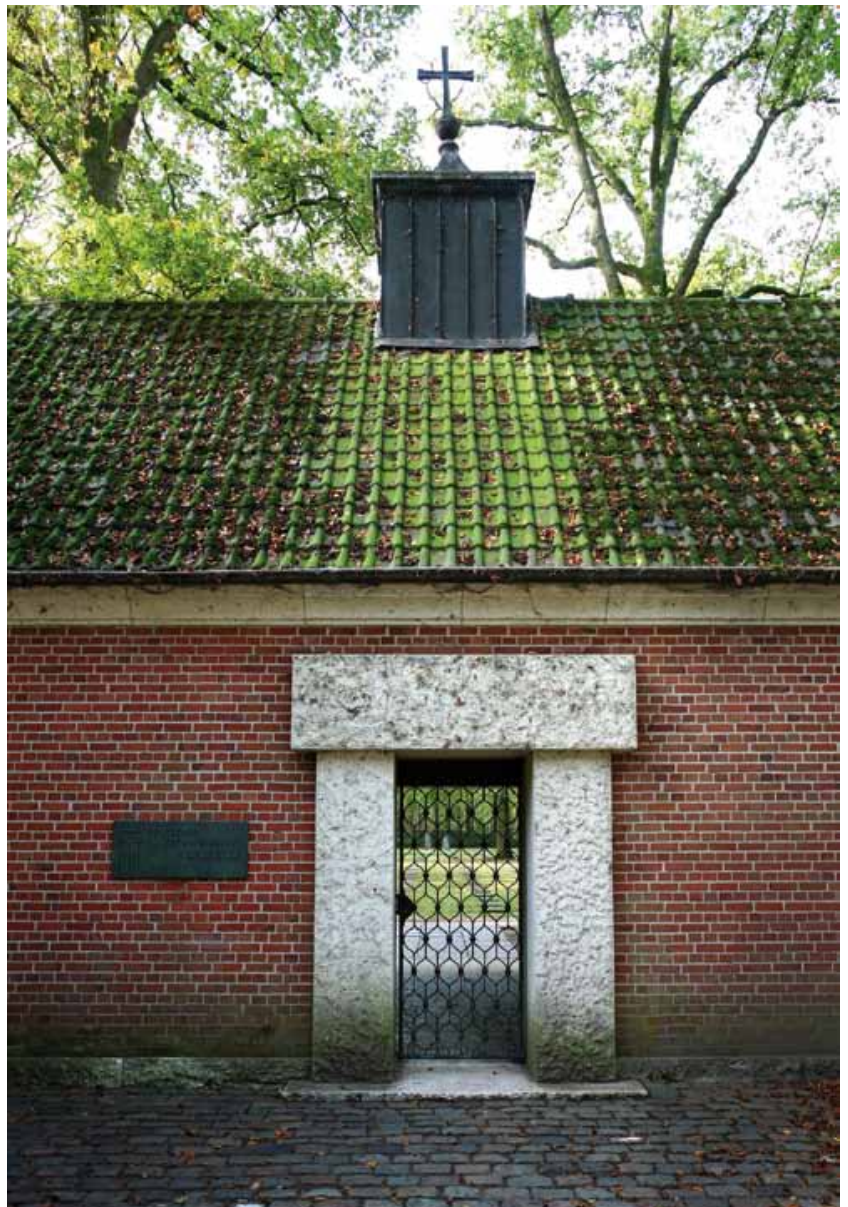


ABB. 46 Nach der Umbettung der Toten und der anschließenden Umgestaltung des Friedhofs wurden die vorhandenen, individuellen Grabzeichen an den Friedhofsrand gestellt (Foto 2009, Kris Vandevorst). *Na de herbegraving van de doden en de daaropvolgende herinrichting van de begraafplaats werden de bestaande, individuele grafstenen aan de rand van de begraafplaats opgesteld (Foto 2009, Kris Vandevorst).*

ABB. 47 Foto des Eingangsbaus vom Friedhof aus aufgenommen (Foto 2006, Anette Freytag).
Het toeganggebouw, gezien vanaf de begraafplaats (Foto 2006, Anette Freytag).



ABB. 48 Der Eingangsbau, wie man ihn von der Straße aus sieht, mit Blick auf die Skulpturen *Trauernde Eltern* von Käthe Kollwitz (Foto 2009, Kris Vandevorst).
*Het toeganggebouw, gezien vanaf de straat, met zicht op de beelden *Treurende Ouders* van Käthe Kollwitz (Foto 2009, Kris Vandevorst).*



Eingangsbaus ausgespart. Der Eingangsbau und die Aufstellung der Skulpturen von Käthe Kollwitz wurden, wie schon auf dem Plan von 1955 vorgegeben, ausgeführt.

Die ersten Pläne für den Eingangsbau, den sicherlich der Chefarchitekt des vDK, Robert Tischler, persönlich entworfen hatte, entstanden im Oktober 1955. Es handelt sich um einen roten Ziegelbau auf rechteckigem Grundriss mit einem Satteldach, das in seiner Mitte von einem kleinen, mit Kupfer verkleideten Türmchen bekrönt wird. Zur Straßenseite hin hat das Gebäude einen gedrungenen Portikus aus gelblichem Jura Travertin, zur Friedhofsseite hin einen breiten Portikus mit dorischen Säulen an beiden Seiten, ebenfalls aus Jura Travertin (Abb. 47). Im Inneren ist das Gebäude dreigeteilt, mit einem Vorraum im Zentrum, einem Listenraum auf der rechten und einem Wärterraum auf der linken Seite. Der Vorraum und der Listenraum haben einen ornamentalen Bodenbelag, der Listenraum eine Täfelung aus Eichen- und Lärchenholz. Der Listenraum beherbergt wieder die Bücher mit den Namen der Gefallenen und ihren Grabnummern, der Wärterraum dient als Aufenthaltsraum für den Friedhofswächter sowie zur Lagerung von Gartengeräten. Vor dem Eingangsbau wurde zur Friedhofsseite hin ein kleiner Platz aus 60 x 60 cm großen Betonplatten und zwei rechteckigen Rasenflächen gestaltet, in welchen zwei Eichen (*Quercus robur*) wachsen, die wahrscheinlich schon auf dem Gelände waren und nicht extra gepflanzt wurden. Wahrscheinlich zur selben Zeit wie der Eingangsbau wurde in der südwestlichen Ecke des Friedhofs, etwas abgelegen ein kleines Gebäude errichtet, das später als Toilette diente.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Friedhofs steht, genau in der Mittelachse des Eingangsbaus, das "Trauernde Elternpaar" von Käthe Kollwitz, sodass man die Skulpturen, eingerahmt vom Portikus des Eingangsbaus, schon von der Straße aus sehen kann (Abb. 48). Diese Inszenierung Tischlers wurde 1983 von dessen Nachfolger Fischbacher im Friedhof von Langemark übernommen (siehe Kap. 2.2) Der Eingangsbau in Vladslo ist zur Straßenseite hin durch ein kunstvoll geschmiedetes Eisengitter abgeschlossen, durch das man hindurchblicken kann. Sobald man den Eingangsbau passiert hat, eröffnet sich der Blick auf das gesamte Gräberfeld, mit den beiden Skulpturen am anderen Ende. Dieser Blick ist höchst eindrucksvoll, besonders wenn der Friedhof im Herbst vom Laub der Eichenbäume bedeckt ist (Abb. 49). Der Friedhof strahlt jedoch zu allen Jahreszeiten eine melancholische Ruhe aus. Tod und Vergänglichkeit sind allgegenwärtig, und immer wieder wird der schweifende Blick von den beiden zusammengekrümmten Figuren am Kopf des Friedhofs angezogen.

Käthe Kollwitz hat sie ihrem Sohn Peter gewidmet, der gleich im Oktober 1914 als Freiwilliger in den Krieg zog und schon am 23. Oktober 1914 nur achtzehnjährig bei einer der ersten Schlachten in Flandern umkam. Beide Skulpturen sind aus belgischem Granit gehauen und knien auf einem schmalen Postament, das jeweils von einem Sockel getragen wird²⁴⁰. Der "trauernde Va-

ter" hat die Hände vor dem Bauch verschränkt, die "trauernde Mutter" ist schmerzgebeugt in einen Mantel eingehüllt, den sie mit gekreuzten Händen zuhält (Abb. 50 a-b). Die Skulpturen sind trotz ihrer reduzierten Gestaltung äußerst eindrucksvoll, der Schmerz der Eltern scheint sich in den Falten der Kleider, aber besonders in den Händen der beiden zu materialisieren. Die Künstlerin hat viele Jahre an den Skulpturen gearbeitet. Allein für die Hände gibt es eine Reihe von Vorzeichnungen, die sich heute im Wallraff-Richartz-Museum in Köln befinden²⁴¹. Im Juli 1932 wurde das "Trauernde Elternpaar" am Friedhof von Esen-Roggeveld, wo Peter Kollwitz ursprünglich begraben war, aufgestellt (Abb. 51). Sie standen dort, wie später in Vladslo, am Kopf des Friedhofs, vor dem Gräberfeld. Um ihre Sockel war eine Ligusterhecke gepflanzt. Nach einigen Jahren wuchsen diese Hecke und das Gras auf dem Friedhof so hoch, dass die Skulpturen bald verdeckt gewesen wären. Im Zuge der Umbettungen wurde der Friedhof in Esen-Roggeveld aufgelöst und die Gebeine von Peter Kollwitz nach Vladslo transferiert. Die Familie der inzwischen verstorbenen Bildhauerin willigte ein, die Skulpturen nun auf dem Friedhof von Vladslo aufzustellen. Dort wurden sie, wie bereits beschrieben, um das Jahr 1957 anstelle der Hochkreuzanlage an die südwestlichen Grenze des Friedhofs platziert. Das Plateau der Hochkreuzanlage wurde dazu abgetragen und ein Stück der den Friedhof begrenzenden Hainbuchenhecke (*Carpinus betulus*) ergänzt. Die Detailpläne für die Aufstellung der Skulpturen datieren vom 2.5.1955. Dort war vorgesehen, sie drei Meter vor der Hainbuchenhecke direkt in den Rasen zu stellen, in einem Abstand von drei Metern voneinander. In der Ausführung wurden sie dann auf einen kleinen Platz aus Natursteinplatten gestellt. Das Grab von Peter Kollwitz wurde direkt vor die Skulptur der trauernden Mutter gesetzt. Es war nach der Neugestaltung das einzige Grab, das mit einem Holzkreuz gekennzeichnet war (Abb. 52).

Nach den 1957 abgeschlossenen Umbettungen wurden die Gräberfelder des Friedhofs von Vladslo mit breiten Streifen aus Funkien (*Hosta*) bepflanzt (Abb. 53). Dazwischen wurden Rasenstreifen mit trittfestem Rasen eingezogen, damit die Besucher zu den einzelnen Gräbern gelangen konnten. Von dem Vorplatz der Eingangshalle aus führte je rechts und links der zwei mittleren Gräberfelder entlang ein Plattenweg aus Natursteinplatten, der die Besucher zuerst zu den Skulpturen am Kopf des Friedhofs geleitete, und anschließend rechts und links die vier zusätzlichen Gräberfelder einrahmte, um dann wieder zum Eingangsbau zurückzuführen. Dieser Plattenweg wurde in den 1970er Jahren noch einmal neu verlegt und existiert bis heute. An den Rändern des Friedhofs wurden mehrere Steinbänke aufgestellt.

In die Grabfelder wurden 101 schwarze Symbolkreuze²⁴² aus Basaltlava gestellt, und zwar jeweils in Zweiergruppen. Die Gräber waren durch einen in die Erde geschlagenen Eichenpflock mit aufmontiertem Metallplättchen²⁴³ gekennzeichnet. Die Pflanzungen waren im Frühjahr 1958 abgeschlossen, die Verlegung der Eichenpflocke Ende 1958²⁴⁴.

240 Der Sockel wurde von dem Steinmetzbetrieb De Plancke aus Ypern ausgeführt. Seys 1995, S. 64.

241 Zur Geschichte der Entstehung, Aufstellung und Rezeption der Skulpturen siehe Fischer 1999.

242 Diese Zahl geht aus einer Auftragsliste für gärtnerische Arbeiten vom 11.9.1970 hervor, in dem als Leistung die Herausnahme von 101

Symbolkreuzen verzeichnet wird. Siehe Position 3 der Auftragserteilung Auftrag 70/3995 "Deutscher Soldatenfriedhof 1914/18, Vladslo/Belgien" an Hilbach Gartengestaltung (Adresse unleserlich), vDK, Kassel 11.9.1970, gez. "Hanke" (Archiv Horst Howe, Perenchies).

243 Siehe Bericht "Deutsche Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in Belgien (Abgeschlossen März 1958), 1958 S. 4. (Archiv vDK, Signatur C 3.2. Belgien)

244 Ebenda.

ABB. 49 Vladslo: Foto des Friedhofs mit Herbstlaub auf den Gräbern (Foto 2004, Anette Freytag).

Vladslo: foto van de begraafplaats met gevallen bladeren op de graven (Foto 2004, Anette Freytag).



ABB. 50 Vladslo: Trauernder Vater und Trauernde Mutter von Käthe Kollwitz zum Gedenken an den gefallenen Sohn Peter Kollwitz († 23.10.1944) (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Vladslo: Treurende Vader en Treurende Moeder van Käthe Kollwitz ter nagedachtenis van hun gesneuvelde zoon Peter Kollwitz († 23.10.1944) (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Schon 1959 übten einige Mitarbeiter des VDK Kritik an der Bepflanzung des Friedhofs von Vladslo: In einem Aktenvermerk²⁴⁵ heißt es, die Funkien (Hosta) seien nach ihrer kurzen Blütephase äußerst unansehnlich und Mitarbeiter hätten bei einer Ortsbesichtigung geäußert, das Ganze sehe aus wie ein "Rübenacker". Außerdem könne man die Grabzeichen wegen der Blätter nicht mehr finden. Diese Kritik, die Bepflanzung

und die Grabzeichen betreffend, führte schließlich zehn Jahre nach der Fertigstellung des Friedhofs durch Robert Tischler zu einer Neugestaltung unter der Ägide des neuen Leiters der VDK-Bauabteilung, Georg Fischbacher. Ein Plan zur Grabzeichenverteilung vom 6.9.1969 (Abb. 54) und eine detaillierte Auftragsliste für gärtnerische Arbeiten vom 11.9.1970²⁴⁶ geben sehr genau Auskunft über die durchgeführten Arbeiten und Pflanzungen.



ABB. 51 Esen-Roggeveld: Historisches Foto (1932) der ursprünglichen Aufstellung der Skulpturen *Trauernde Eltern* von Käthe Kollwitz (Archiv VDK).

Esen-Roggeveld: historische foto (1932) van de oorspronkelijke opstelling van de beelden Treurende Ouders van Käthe Kollwitz (Archiv VDK).



ABB. 52 Historisches Foto der Neuaufstellung der Skulpturengruppe *Trauerndes Elternpaar* auf dem Friedhof Vladslo. Gegenüber den Skulpturen ist Peter Kollwitz begraben, der vom Friedhof Esen-Roggeveld auf den Friedhof Vladslo umgebettet wurde. Sein Grab ist durch ein Holzkreuz gekennzeichnet. (Archiv VDK).

Historische foto van de nieuwe opstelling van de beeldengroep Treurende ouders op de begraafplaats Vladslo. Tegenover de beelden ligt Peter Kollwitz begraven, die van de begraafplaats Esen-Roggeveld naar de begraafplaats Vladslo werd overgebracht. Zijn graf is gemarkeerd met een houten kruis (Archiv VDK).

²⁴⁵ Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge: Aktenvermerk. Besprechung mit den Abteilungsleitern am 5.10.1959 (Dokument vom 8.5.1959), S. 1.

(Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁴⁶ Auftragserteilung Auftrag 70/3995 "Deutscher Soldatenfriedhof 1914/18, Vladslo/Belgien"

an Hilbach Gartengestaltung (Adresse unleserlich), VDK, Kassel 11. 9. 1970, gez. "Hanke" (Archiv Horst Howe, Perenchies).

Die Funkien wurden nun schrittweise entfernt, die gesamte Fläche der Gräberfelder einmal umgegraben und der Friedhof vom Typus des "blühenden Gräberfeldes" in einen Rasenfriedhof²⁴⁷ umgewandelt. Insgesamt wurden 15 Bäume samt Wurzelstock gerodet²⁴⁸. Alle Eichenpflocke wurden entfernt,

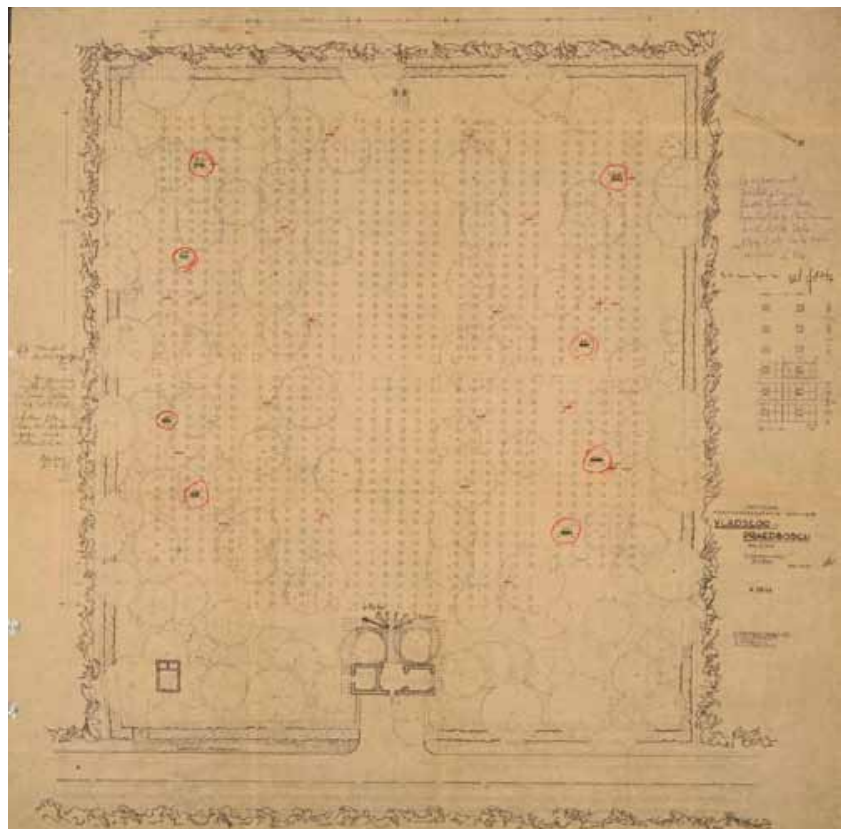
und die Gräber wurden - wie bei allen anderen Friedhöfen auch - mit rechteckigen Platten aus belgischem Granit, auf denen die Namen, der militärische Rang, das Sterbedatum und die Grabnummer der Gefallenen verzeichnet waren, gekennzeichnet.

ABB. 53 Vladslo: Historisches Foto der neuen Bepflanzung des Friedhofs mit Funkien (Hosta). Dazwischen wurden Streifen mit trittfestem Rasen eingefügt, damit die Besucher die Gräber aufsuchen konnten. In die Gräberfelder wurden Zweiergruppen von Symbolkreuzen aus Basaltlava gestellt (Archiv VDK).
Vladslo: historische foto van de nieuwe beplanting van de begraafplaats met hosta's. Tussen de perken werden gazonstroken gelegd zodat de bezoekers zich naar de graven konden begeven. In de perken werden kruisen van basaltlava opgesteld (archieff VDK).



ABB. 54 Vladslo: Plan (Vorschlag) zur Verteilung der neuen Grabzeichen (Granitplatten). M 1:200, 6.6.1969. Im Jahr 1975 wurden in diesen Plan von Hand die Standorte von acht Kreuzgruppen zu je zwei Symbolkreuzen eingezeichnet (Archiv Horst Howe, Perenchies, Foto VIOE).

Vladslo: ontwerp voor de verdeling van de nieuwe grafstenen (schaal 1:200, 6.6.1969). In 1975 werden op dit plan de standplaatsen van acht groepen van telkens twee kruisen ingetekend (Archiv Horst Howe, Perenchies, foto VIOE).



²⁴⁷ Ebenda. Teilweise wurde Pflasterrasen verlegt (Position 11) teilweise Rasen gesät (Position 18). Als Rasengutmischung wird angegeben: 25% Festuca

rubra 'Gemina', 25% Festuca rubra 'Fahlax', 20% Agrostis alba stolonifera, 20% Agrostis tenuis, 10% Lolium perenne.

²⁴⁸ Ebenda, Position 4.



ABB. 55 Fotodokument der Neugestaltung des Friedhofs Vladzlo von 1970-71 mit den Granitplatten im Rasenfeld (Archiv vDK).
De nieuw ingerichte begraafplaats Vladzlo in 1970-71 met platen van graniet op het gazon (Archiv vDK).

In Vladzlo wurden zwanzig Namen auf eine 52x52 cm große Granitplatte graviert, welche auf eine im Rasen versenkte Steinplatte aufgelegt wurde, so dass eine Bordüre von 7 cm Breite zu sehen war (Abb. 55). Die Grabplatten wurden so verlegt, dass die Größe der zehn rechteckigen Grabfelder sichtbar wurde, und man die einzelnen Grabfelder von nun an unterscheiden konnte. Die Symbolkreuze wurden entfernt. Im Auftrag von 1970 war noch geplant, 50 davon wieder in den Grabfeldern aufzustellen²⁴⁹. Dass dies aber nicht durchgeführt wurde, geht aus einem Aktenvermerk des vDK vom 10.4.1975 hervor,²⁵⁰ in welchem zu einer Beschwerde über die vollständige Entfernung der Symbolkreuze Stellung genommen wird. In Folge wurde die neuerliche Aufstellung von 16 Symbolkreuzen zu acht Gruppen mit je zwei Kreuzen veranlasst²⁵¹. Die neue Aufstellung ist per Hand in den Plan für die Grabzeichenverteilung von 1969 eingetragen (vgl. Abb. 54).

Was die Bepflanzung betrifft, so wurden in den Rasen der Grabfelder 1971 dreißig Strauchrosen gepflanzt,²⁵² die jedoch im gleichen Jahr schon wieder entfernt wurden²⁵³. Die Ränder des Friedhofs wurden im Nordosten und Südwesten sowie im Eingangsbereich mit 220 Stück Rhododendron und Eiben (*Taxus baccata*) abgepflanzt²⁵⁴. Beides ist bis heute zu sehen, die Eibenbäume haben sich besonders im Eingangsbereich erhalten²⁵⁵. Weiter wurden verschiedenste Pflasterungsarbeiten durchge-

führt. Teilweise handelt es sich um Ausbesserungen, teilweise um eine Neuverlegung. Da mir die dem Auftrag beigelegten Pläne nicht vorliegen, führt es hier zu weit, die Arbeiten genau zu lokalisieren. Alle Arbeiten sollten laut Auftragsliste von 1970 im Frühjahr 1971 abgeschlossen sein. Parallel zur Neugestaltung des Friedhofs wurde außerhalb der Friedhofsgrenze ein Kompostplatz angelegt; das Grundstück wurde dem vDK von dessen Besitzer kostenlos zur Verfügung gestellt²⁵⁶. Außerdem wurde im Südwesten ein neuer Wirtschaftseingang für die Zufahrt der Mähmaschinen etc. gebaut. Im Frühjahr 1972²⁵⁷ wurde am Eingangsbau eine neue Hinweistafel mit dem Logo des vDK und der Bezeichnung des Friedhofs montiert (vgl. Abb. 47).

Seit den 1970er Jahren wurde der Friedhof in Vladzlo nicht nennenswert verändert, sondern in der damals festgelegten Form erhalten und gepflegt. Über Pflegemaßnahmen wie das Auslichten oder das Fällen einzelner Bäume liegen mir keine Unterlagen vor. Der im Juli 2004 von Horst Howe erstellte Baumkataster verzeichnet insgesamt 54 Eichen (*Quercus robur* und eine neugepflanzte *Quercus palustris*), 5 Buchen (*Fagus*), 30 mehrstämmige Eiben (*Taxus baccata*) und je eine Lärche (*Larix*) und eine Kastanie (*Castanea*), welche beide auf dem Parkplatz vor dem Eingangsbau des Friedhofs stehen. Die Eichenbäume sind zum Teil an die hundert Jahre alt, ihre Stammdurchmesser betragen 60 bis 90 cm.

²⁴⁹ Ebenda, Position 15.

²⁵⁰ Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Aktenvermerk "Ortsbesichtigung durch Abteilungsleiter Bauwesen; zusammen mit Herrn Breitenbach. Vladzlo" Kassel, 10.4.1975. (Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁵¹ Diese Kreuze stammen aus Lommel, es wurden dort 20 Kreuze aus einem Lager abgeholt (davon 4 Ersatzkreuze). Siehe Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Aktenvermerk "Vladzlo (Flandern) Aufstellung des Symbolkreuze" Perenchies, 14.8.1975, gez. Howe (Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁵² Position 17 Auftrag 70/3995 "Deutscher Soldatenfriedhof 1914/18, Vladzlo/Belgien" an Hilbach Gartengestaltung (Adresse unleserlich), vDK, Kassel 11. 9. 1970, gez. "Hanke" (Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁵³ Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Aktennotiz "Vladzlo / Belgien - Bandaufnahme bei Begehung 8.7. 1971", Kassel 28.7.1971, gez. Arnold (Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁵⁴ Position 14 des Auftrags 70/3995 "Deutscher Soldatenfriedhof 1914/18, Vladzlo/Belgien" an Hilbach Gartengestaltung (Adresse unleserlich), vDK, Kassel 11. 9. 1970, gez. Hanke. (Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁵⁵ In dem von Horst Howe im Juli 2004 erstellten Baumkataster sind dreizehn mehrstämmige *Taxus baccata* verzeichnet, der Großteil davon im Eingangsbereich. Der Baumkataster liegt dem VIOE in Papierform vor.

²⁵⁶ Brief von Horst Breitenbach, Leiter der vDK-Geschäftsstelle West an die Gemeindeverwaltung in Vladzlo, 23.6.1971 und Horst Breitenbach, Leiter der vDK-Geschäftsstelle West an Jean Bastin in Spy, Besitzer des Grundstücks, 7.6.1972 (beide Dokumente Archiv Horst Howe, Perenchies).

²⁵⁷ Siehe Auftragserteilung an die Firma Renier en Zonen in 3220 Aarschot, 2.3.1972 (Archiv Horst Howe, Perenchies).

Eine große Diskussion gab es immer wieder wegen der Konservierung der beiden Skulpturen von Käthe Kollwitz. Jahrelang wurden sie im Winter mit einem Holzverschlag geschützt,²⁵⁸ dann wurde kurzfristig eine fixe Konstruktion mit einem flachen Dach errichtet, die aber aus ästhetischen Gründen bald wieder abgetragen wurde²⁵⁹. Sie war auch nicht mit den Auflagen des Denkmalschutzes für den seit dem 18. März 1997 unter Denkmalschutz stehenden Friedhof vereinbar. Die freistehenden Skulpturen sind daher das ganze Jahr den Witterungsverhältnissen ausgesetzt. Im Lauf der Jahre wurden sie immer wieder gereinigt, was ihre Oberfläche doch leicht abgewetzt hat (vgl. Abb. 50 a-b).

Der Friedhof von Vladslo ist trotz eingeschränkter Pflege in einem sehr guten Zustand, was vermutlich auch an seiner einfachen Gestaltung liegt. Selbst wenn das Laub der großen Eichenbäume liegen bleibt, und die Grabplatten verdeckt, entfaltet dieser Umstand eine ganz eigene Schönheit und Wirkung. Eine Atmosphäre von Trauer, Ruhe und Frieden überzieht dann diesen wenig besuchten, vom Wald geschützten Friedhof (Abb. 56 a-b).



2.5 Die Entwicklung des Friedhofs von Menen-Wald (1954-2006)

Der Friedhof Menen-Wald ist der größte der vier Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern, und auch jener Friedhof, der nach dem Abkommen von 1954 die meisten Toten aufgenommen hat. Das Grundstück ist rund 2,2 ha groß und befand sich ursprünglich mitten in einem Wald – daher der Name. Der Friedhof wurde während der Kämpfe von 1917 angelegt und beherbergte bis zur Umbettungsaktion von 1955/57 etwa 6409 Tote (siehe Kapitel 1.3.2)²⁶⁰. Die erste Ausgestaltung erfolgte nach 1926 durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst (Abb. 57). Darauf bauen die Umgestaltungspläne von 1955 auf (Abb. 58). Die Größe und die Form des Grundstücks sowie seine Einfriedung blieben dabei unverändert. Bis auf einen unbelegten Streifen an den Rändern und einen rechteckigen Platz, auf welchem eine Kapelle mit einem Ehrename steht, wurde die gesamte Fläche des Friedhofs für die neuen Gräber genutzt. 48.049 Tote wurden hier in 17 Grabfeldern bestattet.

Das Grundstück in Form eines unregelmäßigen Vierecks hat in Nord-Süd-Richtung eine Ausdehnung von 200 m, im Süden

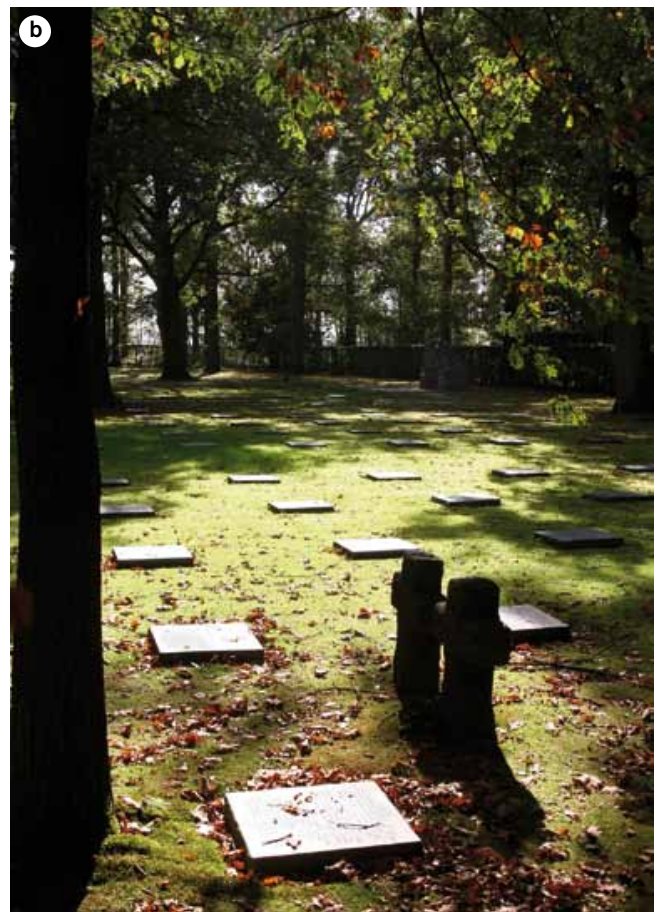


ABB. 56 Der Friedhof Vladslo heute: Durch die Skulpturen von Käthe Kollwitz und die inzwischen hochgewachsenen Eichen entfaltet er als Waldfriedhof im Wald eine ganz besondere Wirkung zwischen Frieden und Melancholie (Fotos 2009, Kris Vandevorst). *De begraafplaats Vladslo vandaag: door de beelden van Käthe Kollwitz en de intussen volgroeide eiken ademt deze begraafplaats een heel bijzondere sfeer, tussen vrede en melancholie (Foto's 2009, Kris Vandevorst).*

²⁵⁸ Mündliche Auskunft Horst Howe, 23.10.2006.

²⁵⁹ Mündliche Auskunft Marcel Celis, VIOE, Dezember 2005.

²⁶⁰ Je nach Quelle variiert diese Zahl zwischen 6402, 6404 und 6409 Toten.



ABB. 57 Historisches Foto des Friedhofs Menen vor seiner zwischen 1957 und 1959 erfolgten Umgestaltung (Archiv VDK).
Historische foto van de begraafplaats Menen voor de herinrichting tussen 1957 en 1959 (Archief VDK).

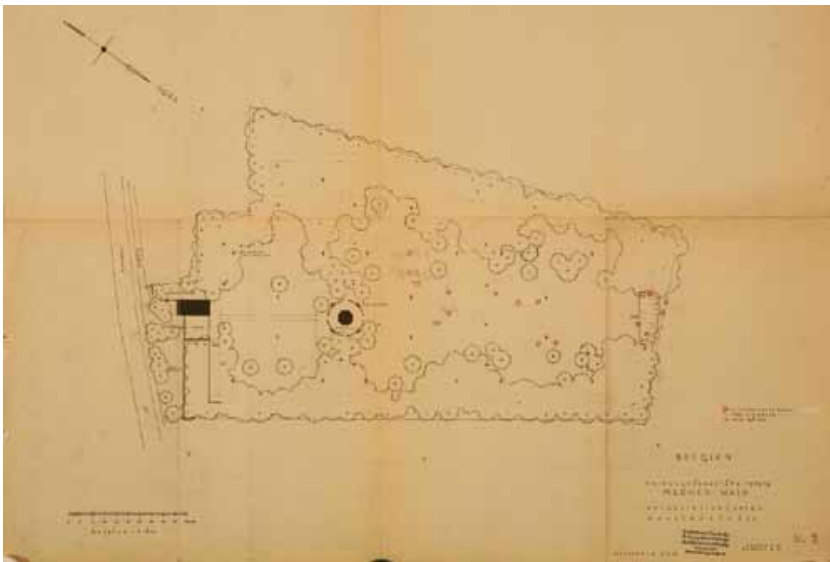


ABB. 58 Menen: "Ausgestaltungsplan", M 1:200, München, 3.5.1955 (Archiv Horst Howe, Perenchies, Foto VIOE).
Menen: plan van aanleg, schaal 1:200, München, 3.5.1955 (Archiv Horst Howe Perenchies, foto VIOE).

(Eingang) eine Breite von 120 m und an seinem Nordende von 80 m. Im Süden wird es von einer Mauer begrenzt, im Norden und Westen von einem Graben, im Osten von einem Zaun. Der Graben dient zur Entwässerung. Am nördlichen Ende des Friedhofs befindet sich zusätzlich ein größeres Becken, um das Wasser zu sammeln. Die vom Amtlichen Deutschen Gräberdienst angelegte Randbepflanzung – eine Hecke aus Liguster (*Ligustrum vulgare*), eine Linie aus Pappeln (*Populus tremula*) und eine Strauchpflanzung aus Hartriegel (*Cornus mas*) und Rhododendron – blieb bei der Neugestaltung im Großen und Ganzen bestehen. Einige Pappeln wurden gefällt, die Unterpflanzung durch weitere Sträucher von Hartriegel und Rhododendron verdichtet sowie durch die Pflanzung von Vogelbeerbäumen (*Sorbus aucuparia*) ergänzt. Der Bepflanzungsplan vom 19.7.1955 markiert genau alle beizubehaltenden und alle neu zu pflanzenden Bäume

und Sträucher. Das Wasserbecken im Norden wurde als "Aha" gestaltet und so bepflanzt, dass man vom Friedhof aus auf das Wasser blicken konnte. Der Detailplan für die Bepflanzung datiert vom 17.10.1956²⁶¹. Er sah vor, den vorhandenen Strauchpflanzungen rechts und links 200 Stück *Rhododendron catabiense grandiflora* hinzuzufügen und davor fünf Sumpfeichen (*Quercus palustris*) und drei Edelkastanien (*Castanea sativa*) zu setzen. In der Mitte sollte eine Sichtachse geschlagen werden und der Friedhofsrand sowie die zum Wasserbassin hinabführende Böschung mit Geißblatt als Bodendecker (*Lonicera xylosteum*) bepflanzt werden, um den Blick vom Friedhof auf das Wasserbassin nicht durch Pflanzungen zu stören. Ob dies tatsächlich ausgeführt wurde, lässt sich mit den bisher aufgefundenen Dokumenten nicht feststellen. Heute sind weder das "Aha" noch diese Pflanzungen erhalten.

²⁶¹ Zusatzpflanzung am "Aha", M 1:200, München, 17.10.1956 (Archiv Horst Howe, Perenchies, ein Scan dieses Plans liegt beim VIOE).

Die Gräberfläche des Friedhofs von Menen-Wald war durch den Amtlichen Deutschen Gräberdienst mit Rasen bepflanzt worden. Die Einzelgräber wurden durch schwarze Holzkreuze markiert, an den Rändern des Friedhofs befanden sich auch vereinzelt Betonkreuze (vgl. Abb. 57). Einzelne auf dem Grundstück vorgefundene Bäume (es handelte sich ja um einen Wald) wurden belassen bzw. durch die Neupflanzung von Eichen ergänzt. Der Bepflanzungsplan vom 19.7.1955 sah ebenfalls einen Rasenfriedhof vor. Die mittlere Achse sollte nun ausgelichtet und daher 35 Bäume gerodet werden. In den Randbereichen sollten hingegen 250 Bäume neu gepflanzt werden, darunter Eichen (*Quercus robur* und *Quercus rubra*), Ahorn (*Acer campestre* und *Acer platanoides*), Eschen (*Fraxinus excelsior*) und Vogelbeerbäume (*Sorbus aucuparia*). Aus dem im Jahr 2004 erstellten Baumkataster kann man herausle-

sen, dass dies tatsächlich durchgeführt wurde. Alle genannten Sorten finden sich heute noch in diesen Bereichen, bis auf die Vogelbeerbäume, die, wie auch in Hoogede, wohl in den 1970er Jahren entfernt worden sein dürften. Der Baumbestand wurde, wie bei den anderen drei Friedhöfen, zugunsten der Entwicklung von Solitärbäumen regelmäßig ausgelichtet, wodurch vom Baumbestand der 1950er Jahre heute nur noch ein Drittel erhalten ist. Die im Plan von 1955 vorgesehene Auslichtung der Mittelachse steht in Verbindung mit den dem Friedhof neu hinzugefügten Bauten, die besonders schön zur Geltung kommen sollten. Im Süden wurde ein Eingangsbau (Abb. 59) errichtet. Darauf folgt ein Vorplatz und ein langer mit Natursteinplatten und so genanntem "Katzkopfpflaster"²⁶² ausgelegter Gang, der zu einer achteckigen Kapelle mit einem Ehrenraum führt (Abb. 60-61).

ABB. 59 Menen: Der Eingangsbau vom Friedhof aus gesehen (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Menen: Het toegangsgebouw, gezien vanaf de begraafplaats (Foto 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 60 Menen: Der Weg vom Eingangsbau zur achteckigen Kapelle. Optisch wird die Kapelle von der Arkade des Eingangsbaus gerahmt. (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Menen: De weg van het toegangsgebouw naar de achthoekige kapel. Visueel wordt de kapel ingelijst door de arcade van het toegangsgebouw (Foto 2009, Kris Vandevorst).



²⁶² Es handelt sich dabei um gespaltene Kieselsteine.



ABB. 61 Méné: Die achteckige Kapelle aus Wesersandstein (Vorder- und Seitenansicht) (Fotos 2009, Kris Vandevorst).
Méné: de achthoekige kapel van Wesersandsteen (voor- en zijaanzicht) (Foto's 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 62 Méné: Die Kapelle von Innen: Der Zentralbau hat einen von Löwen getragenen Pfeiler mit einem figurativen Kapitell in seiner Mitte; die Wandfelder und die Fensterlaibungen sind mit goldenen Mosaiken verziert. Unter einem Fenster befindet sich ein Schrein für die so genannten Ehrenbücher (Fotos 2009, Kris Vandevorst)

Méné: het interieur van de kapel. In het midden staat een door leeuwen gedragen pijler met een figuratief kapiteel. De muren en de kozijnkantstukken zijn met gouden mozaïeken versierd. Onder het venster bevindt zich een schrijn voor de zogenaamde Ehrenbücher (Foto's 2009, Kris Vandevorst).

Beide Gebäude wurden nach Plänen von Robert Tischler errichtet. Den wie in Vladslo aus Ziegeln gemauerte Eingangsbau betritt man durch einen Arkadengang, der zur Straße hin durch eine kunstvoll geschmiedete Gittertür abgeschlossen ist. Blickt man geradeaus, sieht man bereits auf die achteckige Kapelle des Friedhofs, die optisch von der Arkade des Ausgangs in den Friedhof eingerahmt wird (Vgl. Abb. 60). Biegt man nach dem Eintritt in den Arkadengang gleich links ab anstatt geradeaus zu gehen, erreicht man erst einen Vorraum und dann rechts den Listenraum mit den Namensbüchern der Verstorbenen. Die restlichen Räume sind dem Personal vorbehalten – es handelt sich um einen Geräteraum und einen Aufenthaltsraum für die Wärter sowie sanitäre Anlagen. In den 1970er Jahren wurde der Eingangsbau umgebaut und der Dachboden als Aufenthaltsraum ausgebaut²⁶³.

Vom Eingangsbau aus gelangt man auf einen Vorplatz aus Natursteinplatten, von welchem ein gerader Weg zur Kapelle führt. Von hier aus kann man zum ersten Mal den weitläufigen Rasenfriedhof mit den großen Bäumen überblicken. Links auf dem Vorplatz befindet sich eine große Blumenkiste, die in den 1970er Jahren mit Geranien und diverser Wechselflor bepflanzt war. Ansonsten gibt es auf diesem Friedhof keinen Blumenschmuck. Der Belegungsplan vom 24.3.1955 zeigt 17 Grabfelder. Diese wurden mit Rasen überzogen und jeweils mit einem Buchstaben aus Stein gekennzeichnet. Nach der Umgestaltung von 1958/59 wurden in jedes Grabfeld Gruppen aus drei Symbolkreuzen aus Basaltlava gestellt. Die Gräber waren, wie auch bei den drei anderen Deutschen Friedhöfen in Flandern, mit einem in die Erde geschlagenen Eichenpflock, auf dem ein Metallplättchen montiert war, gekennzeichnet. Die Umbettung, Bepflanzung und Aufstellung der Symbolkreuze war im Frühjahr 1958 abgeschlossen, die Verlegung der Eichenpflocke wurde bis Herbst 1958 durchgeführt, die beiden Bauten, Eingangsbau und Kapelle dürften gegen Ende des Jahres 1959 fertig gestellt worden sein²⁶⁴. Bis Mai 1960 wurden Ergänzungspflanzungen durchgeführt²⁶⁵.

Das "Schmuckstück" der 1958/59 durchgeführten Umgestaltung des Friedhofs von Menen-Wald war die achteckige Kapelle aus Wesersandstein. Der aus grobboisierten Steinquadern gemauerte Zentralbau mit spitzwinkeligem Dach beherbergt einen mit Mosaiken verzierten "Ehrenraum" und einen in die Wand eingelassenen Schrein mit so genannten Ehrenbüchern (Abb. 62 a-b) Man betritt diesen Raum durch einen mit einer Eisentür verschlossenen, gedungenen Portikus, über welchem sich ein Relief mit einer Engelsfigur befindet. Im Zentrum des Ehrenraums steht ein Pfeiler aus Diabas, der von vier steinernen Löwenfiguren "bewacht" wird. Über einem mit acht Pilgerfiguren verziertem Kapitell (es scheint sich um leicht abstrahierte Frauenfiguren zu handeln, so als wären hier die trauernden Frauen der Soldaten und deren Kinder in Stein gehauen), erhebt sich zu allen Seiten ein aus Ziegel gemauertes Kreuzgratgewölbe (vgl. Abb. 62 a-b). Das Kapitell des Mittelpfeilers und die vier Löwen wurden 1957/1958 vom Bildhauer Fritz Schmolz genannt Eisenwerth entworfen und ausgeführt²⁶⁶. Die Wände sind durch acht Wandpfeiler gegliedert. Die Wandfelder dazwischen sind ver-

putzt und mit Mosaiken von Franz Grau bedeckt:²⁶⁷ Goldene Engelsfiguren, das himmlische Jerusalem und der Baum der Erkenntnis im Garten Eden sind hier abgebildet. Diese Motive, wie auch die Löwenkulpturen orientieren sich an der klassischen Ikonographie mittelalterlicher Kapellen. Der Garten Eden und das himmlische Jerusalem symbolisieren Alpha und Omega, Anfang und Ende der Menschheitsgeschichte, welche sich zwischen Sündenfall und Erlösung, zwischen Erde und Himmel erstreckt. Oft wird dazu die alttestamentarische Jakobsleiter mit den Engeln dargestellt, als Symbol des Übergangs von der Erde zum Himmel. In der Kapelle von Menen sind davon nur noch die Engel übrig. Die Ikonographie der Kapelle evokiert ganz klar den "Kult um die gefallenen Soldaten" (siehe Kapitel 1.1), indem hier ihr Opfertod und ihre Wiederauferstehung suggeriert werden. Dazu passt ein ursprünglich an der Außenmauer vorgesehene



ABB. 63 Die Rückseite der Kapelle in Menen trägt ein heute stark vermodertertes Kreuzrelief (Foto 2009, Kris Vandevorst). *De achterkant van de kapel in Menen is voorzien van een inmiddels sterk verweerd kruisrelief (Foto 2009, Kris Vandevorst).*

²⁶³ Mündliche Auskunft von Horst Howe, 23.10.2006.

²⁶⁴ Bericht des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge "Deutsche Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkriegs in Belgien". Abgeschlossen im März 1958), 1958 S. 4. (Archiv VDK).

²⁶⁵ Dies geht aus einem einzelnen, sich in den Belgien-Akten des VDK befindlichen Dokument hervor, das eine Liste der abgeschlossenen Arbeiten mit Daten enthält. Das Gesamtdokument ließ sich nicht mehr rekonstruieren.

²⁶⁶ Küppers 2003, 352 (VB 30). Fritz Schmolz war auch in Langemark-Nord und Hoogdele-Ost tätig.

²⁶⁷ Die Mosaiken wurden 1959 angefertigt. http://www.franz-grau.de/biografie/kunst_am_bau.htm (Abgerufen am 20.1.2011).

Relief mit dem gekreuzigten Christus und zwei am Kreuzesfuß stehenden Personen. Die Inszenierung der Kapelle von Menen-Wald lässt an die 1932 gehaltene Einweihungsrede des Friedhofs von Langemark denken, wo in damals allerdings kriegshetzerischer Absicht der Soldatentod mit dem Tod Christi verglichen und daran erinnert wurde, dass selbst Gott sein Liebstes, seinen Sohn zur Erlösung der Welt hingegeben hat (siehe Kap. 1.4). Somit wird eine Parallele gezogen zwischen den für Deutschland gefallenen Soldaten und der Heilsgeschichte. Von dem besagten Relief an der Außenwand dürfte allerdings nur das Kreuz ausgeführt worden sein, es ist auf jeden Fall heute derart stark von Moosen und Pilzen etc. überwachsen, dass man nur noch das Kreuz erkennt (Abb. 63).

Die Inszenierung des Ehrenraums kulminiert im Wandschrein für die so genannten Ehrenbücher. Er befindet sich in dem der Eingangstür gegenüberliegenden Wandfeld unter einer schmalen Lünette, deren tiefe Fensterlaibung die Festigkeit des Gebäudes unterstreicht. Die quadratische Bronzetür des Wandschreins hat einen als Löwenkopf gestalteten Knauf und eine geschmiedete Bordüre, in welcher das Kreuz der Deutschen Wehrmacht und stilisiertes Eichenlaub zu finden sind.

Um den achteckigen Zentralbau herum befindet sich ein runder, aus Steinplatten und gespaltenen Kieselsteinen verlegter Platz

bzw. Rundgang (Abb. 64 a). Er führt zu vier kleinen Plätzen – in jeder Himmelsrichtung einer – mit je zwei so genannten “Sarkophagplatten” (Abb. 64 b). Auf diesen sind in Metalllettern die Namen der aufgelassenen Friedhöfe verzeichnet, aus denen die über 42.000 Soldaten nach Menen-Wald umgebettet wurden. Wie die Zeichnungen zur Aufstellung der Sarkophagplatten zeigen, sollte an ihrer zur Kapelle hingewandten Seite ein aus Bronze getriebener Kranz aus Eichenlaub (siehe Langemark) hinzugefügt werden. Dies wurde aber nicht ausgeführt. Auf einem historischen Foto sieht man den Architekten Robert Tischler mit gezogenem Hut und in Dürers “Melancholia-Pose” auf einem der Sarkophage sitzen (Abb. 65). Um ihn versammelt sind seine Begleitung und der Gärtner des Friedhofs. Da Tischler 1959 verstorben ist, lässt das Foto darauf schliessen, dass die Umgestaltung des Friedhofs von Menen noch vor seinem Tod abgeschlossen wurde.

In den 1970er Jahren wurden in Menen, wie in allen drei anderen Friedhöfen auch, die Grabzeichen ausgetauscht und Namensplatten verlegt. Die Platten von Menen haben die gleiche Größe wie jene von Vladslö, nämlich 52 x 52 cm, und verzeichnen ebenfalls zwanzig Namen pro Platte, inkl. militärischem Rang und Sterbedatum der Gefallenen sowie die Grabnummer (Abb. 66). Wie in Vladslö wurden die Platten in Menen auf eine in den



ABB. 64 Um die Kapelle von Menen stehen acht so genannte Sarkophagplatten. Auf ihnen sind die Orte der aufgelassenen Friedhöfe, von welchen tote Soldaten nach Menen umgebettet wurden, verzeichnet (Fotos 2009, Kris Vandevorst).

Rondom de kapel van Menen liggen acht zerken met de namen van de opgeheven begraafplaatsen waarvan de gesneuvelden naar Menen werden overgebracht (Foto's 2009, Kris Vandevorst).

ABB. 65 Historisches Foto von VDK-Architekt Robert Tischler († 1959, hier zweiter von links) mit Begleitung und Friedhofsgärtner vor der Kapelle von Menen. (Archiv VDK).
Historische foto van VDK-architect Robert Tischler († 1959) (tweede van links) met gezelschap en tuinier voor de kapel van Menen (Archiv VDK).



ABB. 66 Grabplatte auf dem Friedhof von Menen. Pro Platte sind zwanzig Namen von Gefallenen, ihr militärischer Rang, und ihr Sterbedatum eingraviert (Foto 2009, Kris Vandevorst).
Grafplaat op de begraafplaats Menen. In elke plaat zijn de namen van twintig gesneuvelden, hun graad en hun sterfdatum gegraveerd (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Rasen eingelassene Steinplatte gelegt, sodass eine Bordüre von 7 cm sichtbar blieb²⁶⁸. Die Buchstaben, welche die Grabfelder bezeichnen, wurden beibehalten, der Typus des Rasenfriedhofs auch. Die Platten liegen den Grabfeldern entsprechend direkt im Rasen unter den Kronen der immer größer werdenden Bäume; die Dreiergruppen der Steinkreuze aus Basaltlava wurden auf Zweiergruppen reduziert (Abb. 67). Das Interessante an der Neuaufstellung der Grabplatten und der Reduktion der Kreuze ist, dass es dazu bereits kurz nach der Fertigstellung der Neugestaltung von 1957/59 Pläne gab. Ein vom 23.11.1961 datierter Plan sieht bereits die Kennzeichnung der Gräber mit Grabplatten vor, allerdings mit 60 Namen pro Platte. Der Plan wurde nicht ausge-

führt, aber er zeigt, dass die Diskussion über die Kennzeichnung der Gräber der Deutschen Soldatenfriedhöfe durch im Rasen liegende Kissensteine aus Granit ihren Ausgang vom Friedhof Menen genommen haben dürfte.

Im Zuge der Neugestaltung in den 1970er Jahren wurde wahrscheinlich wieder kräftig ausgelichtet. Auch Veränderungen bei den Pflanzungen dürften stattgefunden haben. So könnten die auf den Plänen von 1955 vorgesehenen Vogelbeerbäume in dieser Zeit abgeholzt worden sein. Die Ligusterhecke wurde teilweise durch die heute sichtbare Hainbuchenhecke ergänzt und die am Friedhofsrand befindlichen Sträucher mit Efeu als Bodendecker unterpflanzt. Im Frühjahr wachsen hier Narzissen²⁶⁹.



ABB. 67 Der Friedhof von Menen, heute. Die in den 1970er Jahren verlegten Grabplatten liegen unter inzwischen hoch gewachsenen Bäumen. In den von Rasen überzogenen Grabfeldern stehen Zweiergruppen von Symbolkreuzen aus Basaltlava (Foto 2009, Kris Vandevorst).

De begraafplaats Menen vandaag. De in de jaren 70 geplaatste grafplaten liggen ondertussen onder hoog opgaande bomen. Op de gazonperken staan groepen van telkens twee kruisen van basaltlava (Foto 2009, Kris Vandevorst).



ABB. 68 Menen: Beispiel für die in den 1970er Jahren an den Friedhofsrand verlegten Einzelgrabzeichen. Für die Randbepflanzung dient Efeu als Bodendecker (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Menen: in de jaren 70 werden de individuele grafstenen aan de rand van de begraafplaats opgesteld. De bodem is bedekt met klimop (Foto 2009, Kris Vandevorst).

²⁶⁸ Vgl. auch Skizze der neuen Grabplatten in Menen, M I: 1, 3.11.1968 (Planarchiv vDK).

²⁶⁹ Mündliche Auskunft von Horst Howe, 23.10.2006.

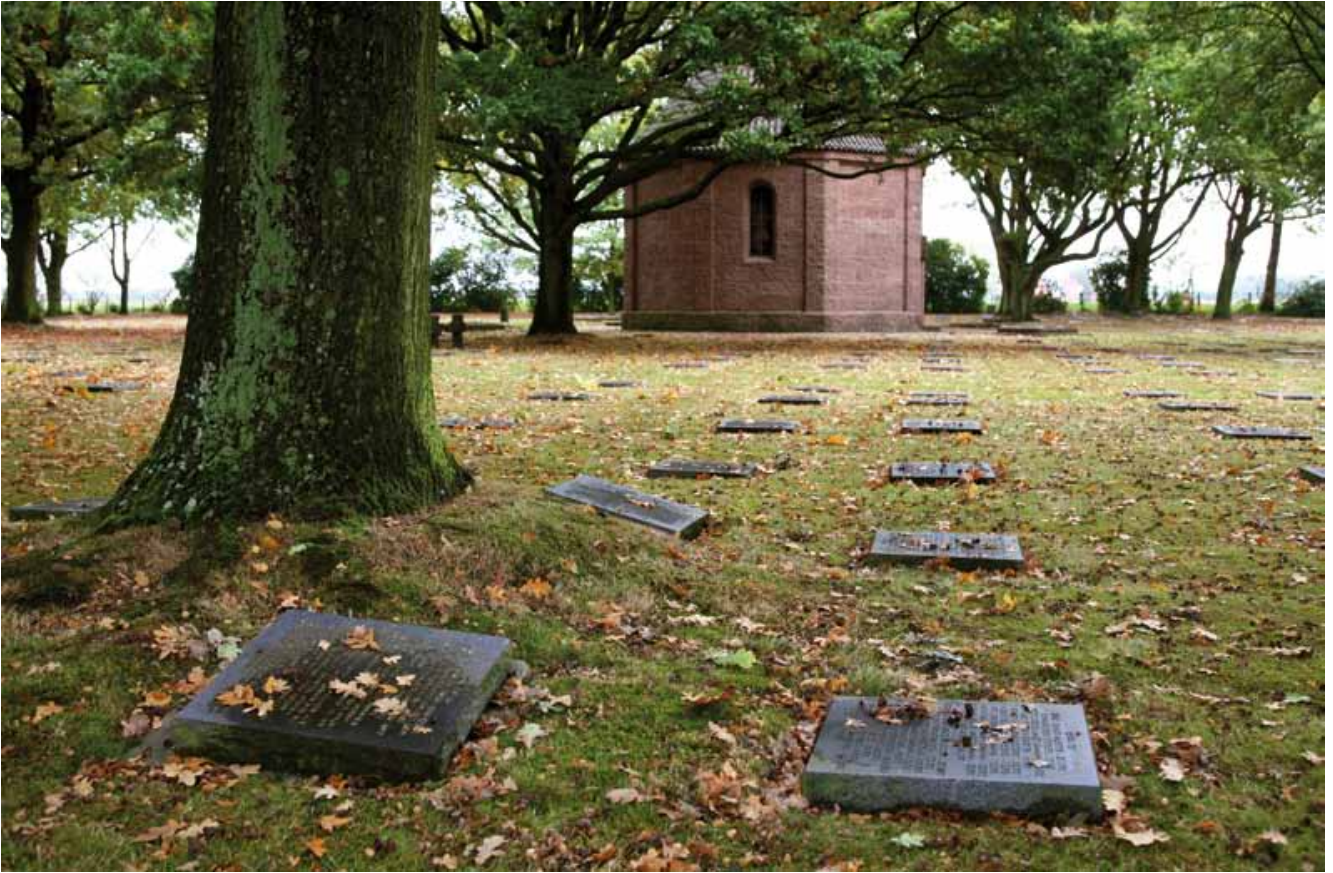


ABB. 69 Pflegebedarf in Menen: Im Fordergrund links ist zu sehen, wie die Wurzeln der Bäume Teile der Grabreihen aufsprengen (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Menen: links op de voorgrond ziet men hoe de wortels van de bomen bepaalde grafstenen omhoog duwen (Foto 2009, Kris Vandevorst).

Alles andere sind Vermutungen, weil zu Menen-Wald keine Auftragslisten vorlagen, aus denen man die Pflanzungen genau herauslesen hätte können, wie das bei Vladslo der Fall war. Der für Menen-Wald ehemals zuständige Gärtnermeister, Horst Howe, gibt an, dass die auf dem Friedhof seit 1917 befindlichen Einzelgrabzeichen, welche Familienangehörige in den 1970er vereinzelt an die Ränder des Friedhofs aufgestellt hatten, in die Nähe der zugehörigen Gräber verlegt wurden (Abb. 68). Außerdem wurde das Vorgelände des Friedhofs verändert: Der Vorplatz wurde neu gepflastert, um mehr Autos aufzunehmen, und dem Vorgelände wurden neue Pflanzungen hinzugefügt. Heute befinden sich im Eingangsbereich drei Eichen (*Quercus robur*) und verschiedene Sträucher (besonders *Cornus mas*). Die Mauer, die den Friedhof im Süden begrenzt, wird von einer Selbstklimmer-*Hydrangea* überwachsen.

Von 1970-2006 wurde nochmals ein Drittel des Baumbestands entfernt, um so die wachsenden Einzelbäume gut zur Geltung zu bringen. Ausgelichtet wurde laut Horst Howe alle fünf bis sechs Jahre. Insgesamt sind heute nur noch etwa 30% des Baumbestands von 1955 zu sehen. Der im Mai 2004 von Horst Howe erstellte Baumkataster²⁷⁰ verzeichnet 99 Bäume, darunter 80 Ei-

chen (*Quercus robur* und *Quercus rubra*), 14 Ahornbäume (*Acer campestre* und *Acer platanoides*) sowie fünf Eschen (*Fraxinus excelsior*). Der Friedhof von Menen ist in einem guten Zustand, wengleich sich auch hier die eingeschränkte Pflege negativ bemerkbar macht. Heute hat der Volksbund noch zwei Vollzeitleistungen für alle vier Friedhöfe im Einsatz, zur Zeit des Gärtnermeisters Horst Howe (1970-2001) war allein eine Person ganzjährig nur für Menen eingesetzt, unterstützt von einer Saisonhilfskraft. Wurde der Rasen früher alle 10 Tage gemäht, geschah das 2006 höchstens alle 30 Tage²⁷¹. Die Grabplatten wurden aus Personalmangel nicht mehr so oft gewaschen wie früher (ehemals fünf bis sechs Mal pro Jahr) und einige Namensplatten waren kaum mehr lesbar. Der Grund dafür waren Russtaupilze, die sich auf den Ausscheidungen von Blattläusen ansetzten, welche besonders von den Ahornbäumen heruntertropften. Das Kreuz im Relief an der Hinterseite der Kapelle ist stark verwittert und von Pilzen und Moosen überwachsen (vgl. Abb. 63). Die Wurzeln einzelner Bäume haben eine Reihe von Grabplatten ausgehoben, welche neu aufgestellt werden mussten (Abb. 69). Seit der Unterschutzstellung des Friedhofs Menen-Wald (22. Januar 2009) werden die notwendigen Ausbesserungsarbeiten von der flämischen Denkmalbehörde subventioniert.

²⁷⁰ Dieser liegt dem VIOE wie die Baumkataster der drei anderen Deutschen Soldatenfriedhöfe in Papierform vor.

²⁷¹ Mündliche Auskunft Horst Howe vom 23.10.2006.

2.6 Kurzzusammenfassung

Die Geschichte der Gestaltung der vier bis heute bestehenden Deutschen Soldatenfriedhöfe in Flandern – Hooglede-Ost, Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch – verläuft in ähnlichen Bahnen: Während des Ersten Weltkriegs von den deutschen Truppen angelegt, und zwar je nach Ort und Schlacht zwischen 1914 und 1917, wurden die Friedhöfe in der Zwischenkriegszeit erstmals gärtnerisch gestaltet. Außer dem Friedhof Langemark-Nord, der 1932 von Robert Tischler, dem damaligen Chefarchitekten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, gestaltet wurde, wurden alle anderen Anlagen vom Amtlichen Deutschen Gräberdienst ausgestaltet, und zwar nach dem ersten deutsch-belgischen Kriegsgräberabkommen von 1926. Alle Friedhöfe waren in ihrer Gestaltung besonders schön in die sie umgebende Landschaft eingebunden. Sie waren als Rasenfriedhöfe konzipiert und die einzigen militärischen Friedhöfe in Flandern, auf denen Bäume gepflanzt wurden, und zwar mit Vorliebe Eichen. Die Einzelgräber waren durch Holzkreuze gekennzeichnet. Die Gestaltungsprinzipien wie auch die ikonographische Ausstattung der Gebäude folgten dem Prinzip des „Kults um die gefallenen Soldaten“, nach welchem der grausame und sinnlose Soldatentod im Zuge der Verarbeitung des Traumas des Ersten Weltkrieges in einen Opfertod mit christlichen Vorzeichen umgedeutet wurde. Zugleich sollte durch die Wahl „deutscher“ Materialien wie Wesersandstein oder „deutscher Pflanzen“ wie Eiche oder Heidekraut ein Stück heimische Landschaft auf „Feindesland“ geschaffen werden. Diese Ideologie wurde auch bei der Umgestaltung der Friedhöfe in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführt. Die Hintergründe für die Gestaltungsweisen sind bis heute nirgendwo auf den Friedhöfen thematisiert oder dokumentiert.

Nach dem zweiten deutsch-belgischen Kriegsgräberabkommen von 1954, wurden – bis auf die vier in dieser Studie besprochenen – alle Deutschen Soldatenfriedhöfe, aufgelöst. Zwischen 1955 und 1957 wurden zigtausende Soldaten nach Langemark-Nord, Menen-Wald und Vladslo-Praetbosch umgebettet. Nach Hooglede-Ost erfolgten keine Zubettungen. Seit 1958 liegen in

Langemark-Nord 19.378 Tote in Einzelgräbern und rund 25.000 Toten im so genannten Kameradengrab, in Menen-Wald 47.864 Tote in Einzelgräbern, in Vladslo-Praetbosch 25.638 Tote in Einzelgräbern und in Hooglede-Ost, seit 1935 unverändert, 8.247 Tote in Einzelgräbern. Alle vier Friedhöfe wurden vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) umgestaltet, unter der Ägide des Architekten Robert Tischler (†1959). Hooglede und Vladslo wurden zwischen 1957 und 1960 in den Friedhofstypus eines „blühenden Gräberfeldes“ umgewandelt, Langemark und Menen blieben Rasenfriedhöfe. Die Gräberfelder wurden durch Symbolkreuze aus Basaltlava gekennzeichnet, mit kleinen zwei- bis fünfteiligen Kreuzgruppen. Die Einzelgräber wurden durch auf Eichenpflöcken montierte Metallplättchen identifiziert. Für alle Friedhöfe wurden Gebäude errichtet, um Bücher mit Namenslisten und Sterbedaten der Beigesetzten unterzubringen.

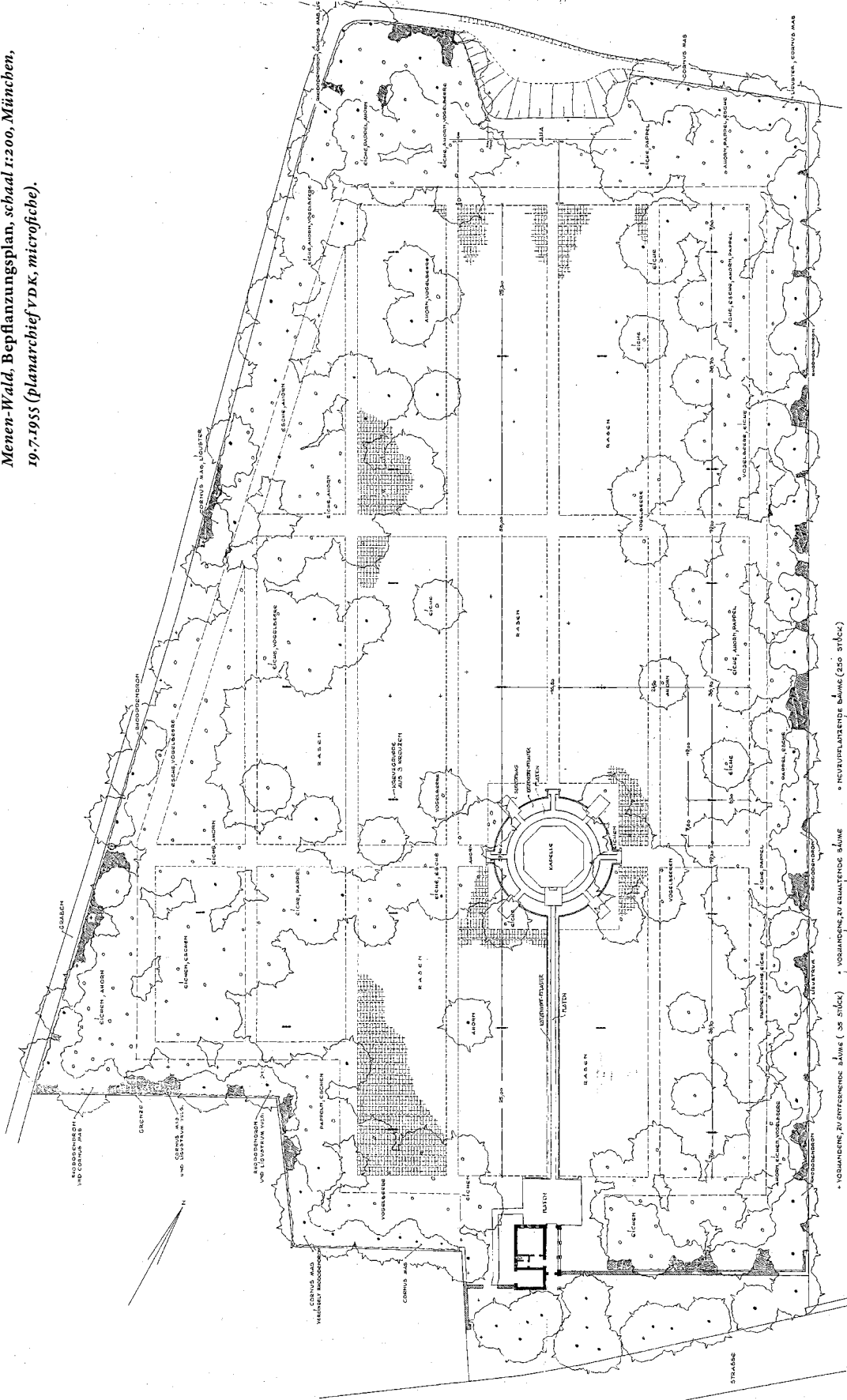
In den 1970er Jahren wurden die Grabzeichen aller vier Friedhöfe ersetzt. Seither markieren tausende, in den Rasen gelegte Granitplatten mit – je nach Friedhof – acht bis zwanzig Namen von Gefallenen die Grabstätten. Im Zuge der Grabzeichenerneuerung gab es auch einige gestalterische Veränderungen: Zum Beispiel wurde der Friedhof von Vladslo in einen Rasenfriedhof verwandelt. Diese Phase der Umgestaltung der vier Friedhöfe wurde unter dem neuen Leiter der Bauabteilung des VDK, dem Gartenarchitekten Georg Fischbacher, vollzogen. Die letzte größere Veränderung wurde am Friedhof von Langemark zu Beginn der 1980er Jahre durchgeführt, und zwar die durch Vladslo inspirierte Neuaufstellung der Skulpturengruppe von Emil Krieger. Seit den 1980er Jahren wurden die vier Deutschen Soldatenfriedhöfe kaum verändert, aber in ständiger Pflege stark ausgelichtet (bis zu 30%), sodass sich heute auf allen sehr prächtige und sehr alte Solitärbäume finden.

Der Erhaltungszustand der Friedhöfe ist gut bis sehr gut, mit Ausnahme der Felder aus Erika in Hooglede. Die Pflege wurde seit 2002 sehr stark zurückgefahren. Seit der Unterschutzstellung der Friedhöfe Menen und Hooglede (2009) wurde die Pflege allerdings wieder intensiviert.

Anlage 1

Menen-Wald: Bepflanzungsplan, M 1:200, München, 19.7.1955
(Planarchiv VDK, Mikrofiche).

Menen-Wald. Bepflanzungsplan, schaal 1:200, München,
19.7.1955 (planarchie VDK, microfiche).

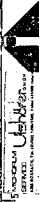


* VORLIEGENDE, ZU ERHALTENDE BÄUME (38 STÜCK) * VORLIEGENDE, ZU ERHALTENDE BÄUME (250 STÜCK)
 BÄUMESTAND QUERCUS ROBUR, - RUBRA, ALNUS PLATANOIDES, FRAXINUS EXCELSIOR, POPULUS TREMULA, SORBUS ACUTICORNIS
 3 STÄMMELN CORNUS MAS, LIGUSTRUM VULGARE UND VORLIEGENDE SUBSTRUKTION

BOUISCHE VORLIEGENDE 1954
 MENCHEN - WALD
 BEPFLANZUNGSPLAN
 M 1:200
 SEITE 2 V. 11.

II. Teilaufnahme
 1/11

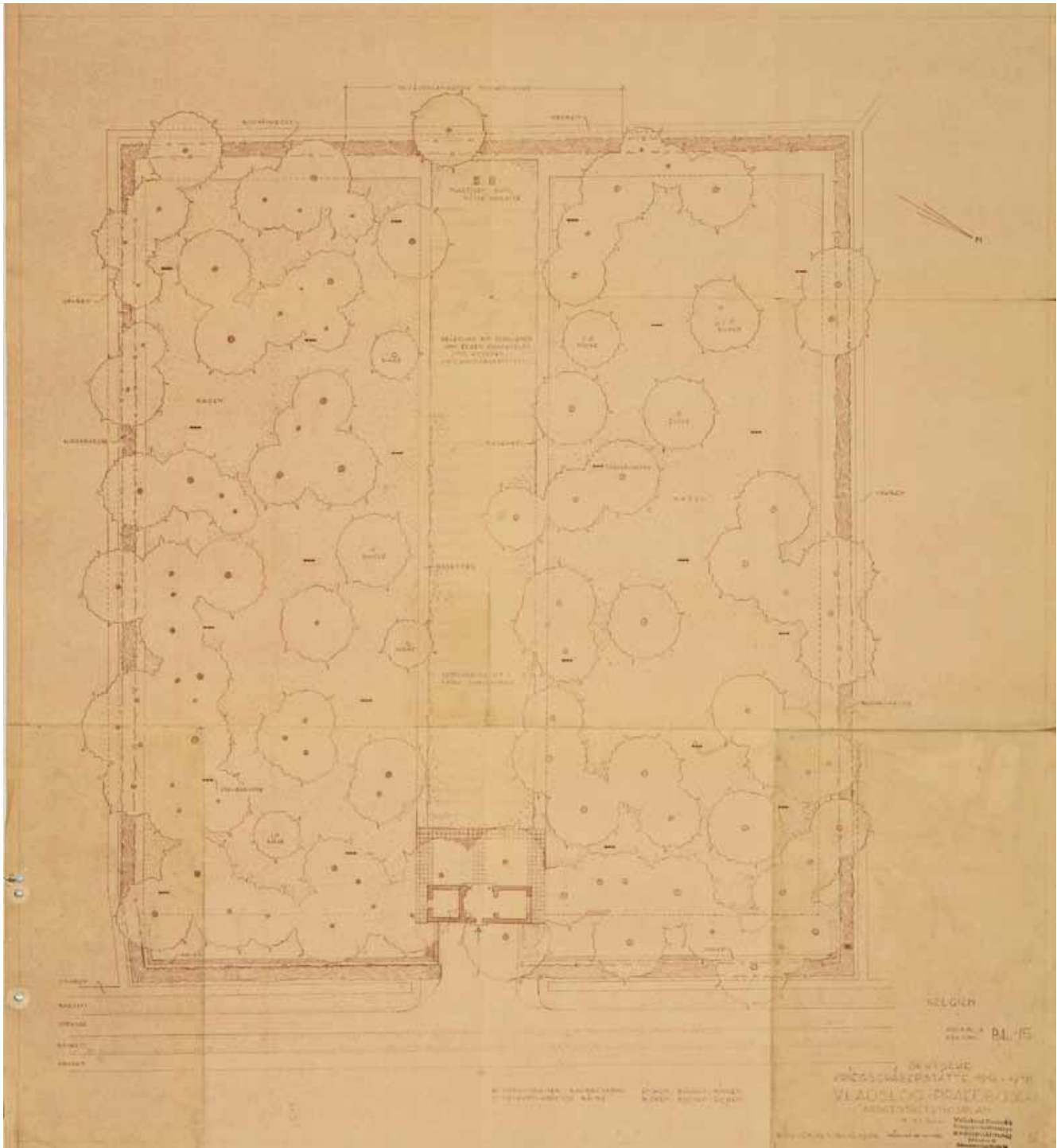
A1 A2 A3 A4 A5 A6 A7 A8 A9 A10



Anlage 2

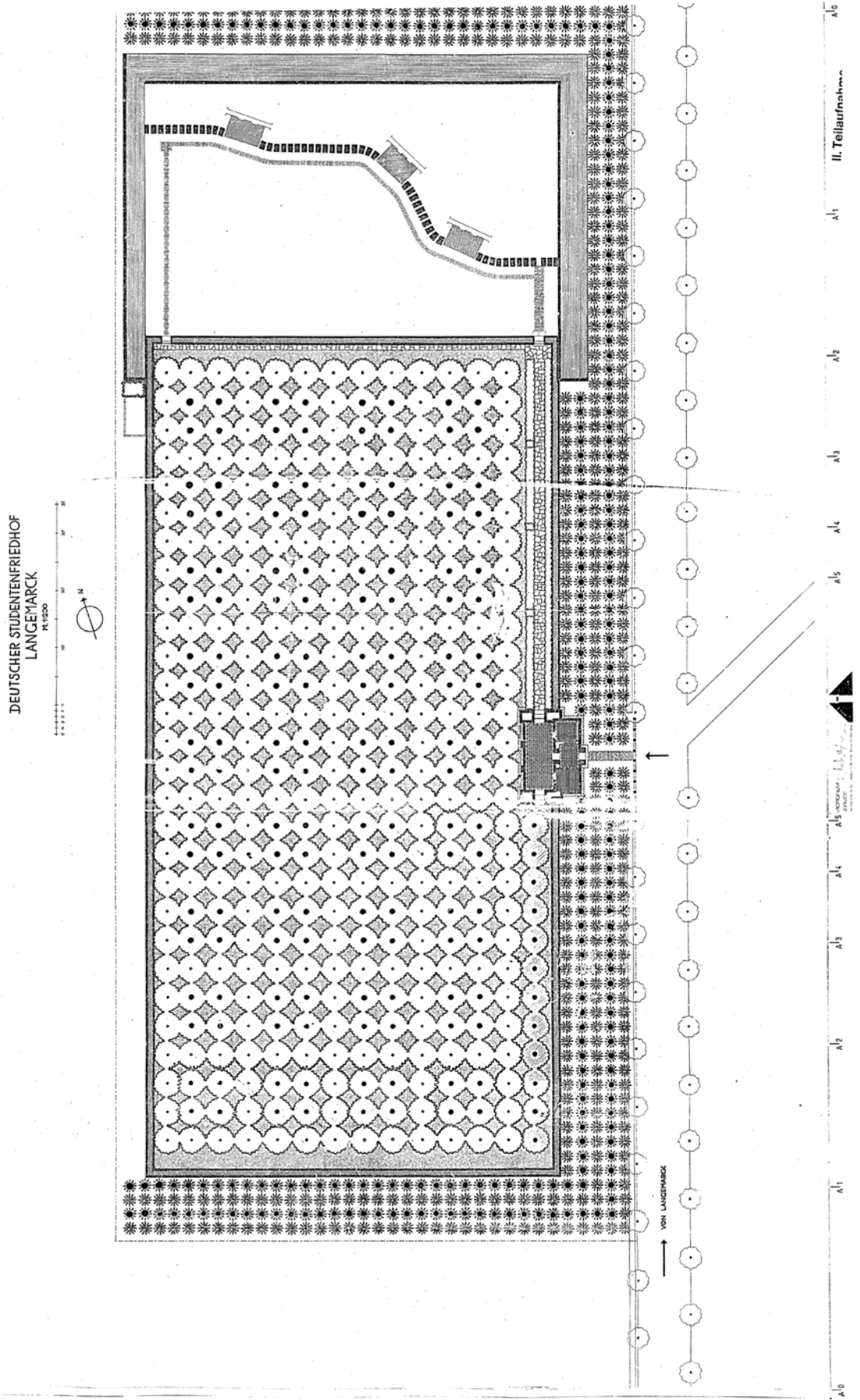
Vladslo-Praetbosch: *Ausgestaltungsplan*, M 1:200, vom 21.12.1955. Eingezeichnet sind der vorhandene Baumbestand und die vorgefundene Hainbuchenhecke (Planarchiv VDK).

Vladslo-Praetbosch: Ausgestaltungsplan (schaal 1:200) van 21.12.1955. Op dit plan zijn het bestaande bomenbestand en de haagbeukenhaag ingetekend (planarchieff VDK).



Anlage 3

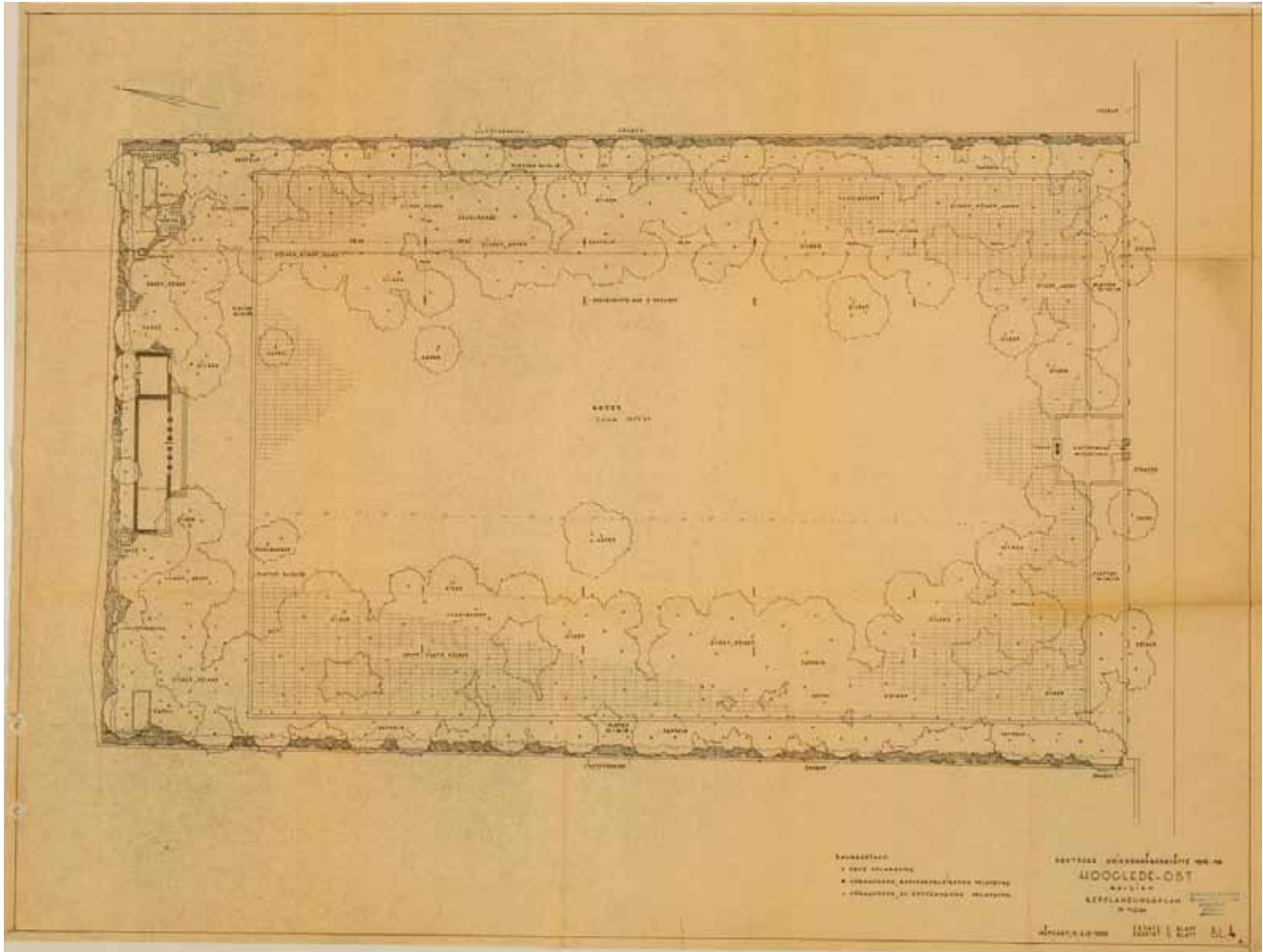
Langemark-Nord: Übersichtsplan Deutscher Studentenfriedhof Langemarck, M 1:200, undatiert. Stammt höchstwahrscheinlich von 1929/30. (Planarchiv VDK, Mikrofiche).
 Langemark-Nord: overzichtplan Deutscher Studentenfriedhof Langemarck, schaal 1:200, niet gedateerd. hoogstwaarschijnlijk ontstaan omstreeks 1929/30 (planarchieff VDK, microfiche).



Anlage 4

Hoogede-Ost: Bepflanzungsplan Deutsche Kriegsgräberstätte Hoogede-Ost. Belgien M 1:200, München, 2.9.1955 (Archiv Horst Howe, Perenchies, Foto: VIOE).

Hoogede-Ost: Bepflanzungsplan Deutsche Kriegsgräberstätte Hoogede-Ost. Belgien, schaal 1:200, München, 2.9.1955 (archief Horst Howe, Perenchies, foto: VIOE)



Samenvatting

De Duitse militaire begraafplaatsen uit de Eerste Wereldoorlog in Vlaanderen

Inleiding

Tijdens de Eerste Wereldoorlog verloor het Duitse leger in Vlaanderen naar schatting 441.500 soldaten (doden, gewonden en vermisten). Daarvan werden er 134.898 in Vlaanderen begraven. Toen er tijdens het interbellum tal van Duitse militaire begraafplaatsen opgeheven werden, bracht men de doden over naar verzamelbegravingen. Het aantal begraafplaatsen werd in de jaren 1955-1957 verder gereduceerd tot vier: Langemark-Nord, Menen-Wald, Hoogdele-Ost en Vladslo-Praetbosch. Deze bijdrage behandelt de geschiedenis van deze begraafplaatsen. Er wordt aandacht besteed aan hun ontstaan, hun aanleg en hun latere ontwikkeling.

Het eerste deel van deze bijdrage focust op de periode van 1914 tot 1954, het jaar waarin beslist werd de 66 bestaande begraafplaatsen (*Ehrenfriedhöfe*) te reduceren tot de vier bovenvernoemde verzamelbegravingen. Het tweede deel behandelt de geschiedenis van de vier verzamelbegravingen van 1954 tot vandaag.

Bronnensituatie

De belangrijkste bronnen voor de studie van de Duitse militaire begraafplaatsen zijn het archief van de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* en het archief van de *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge* (VDK). De *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* was van 1926 tot 1944 bevoegd voor het onderhoud van de Duitse militaire begraafplaatsen in Vlaanderen, de *Volksbund* van 1954 tot vandaag.

Het archief van de *Volksbund* bevindt zich grotendeels in Kassel (het vooroorlogse archief ging in 1945 evenwel in de vlammen op). Het archief van de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst*, die onder het ministerie van Buitenlandse Zaken (*Auswärtiges Amt*) van het Duitse Rijk ressorteerde, berust nu op het ministerie van Buitenlandse Zaken van de Bondsrepubliek Duitsland. De *Volksbund* heeft dit archief grotendeels laten kopiëren. Helaas bevat het nogal wat lacunes. Het archiefonderzoek werd aangevuld met literatuuronderzoek, plaatsbezoeken en interviews.

Men weet niet precies hoeveel Duitse gesneuvelden uit de Eerste Wereldoorlog in Vlaanderen begraven liggen. Met de cijfers, vermeld in de interne rapporten van het *Auswärtige Amt* en de publicaties van de *Volksbund*, is enige voorzichtigheid geboden. Een betrouwbaardere bron is het notitieboek van Fritz Schult, een ingenieur die tussen 1932 en 1935 voor de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* een lijst opstelde van alle bestaande en verdwenen Duitse oorlogsgraven (*Kriegsgräber*) in België, met een schatting van het aantal gesneuvelde militairen dat er begraven lag.

De vier verzamelbegravingen Langemark-Nord, Menen-Wald, Hoogdele-Ost en Vladslo-Praetbosch werden tussen 1954 tot 1959 heringericht onder leiding van Robert Tischler (1885-1959), de hoofdarchitect van de *Volksbund*. Zijn atelier bevond zich in München, terwijl het hoofdbestuur van de *Volksbund* sinds 1951 in Kassel gevestigd was. Zijn opvolger, Gerd Offenberg (1897-1987), had ook München als standplaats. Toen de dienst in München in 1967 werd afgeschaft, gingen veel dossiers verloren, maar de meeste plannen zijn bewaard gebleven in de vorm van

microfilms. Ze stellen ons in staat de ontwikkeling van de begraafplaatsen tot in detail te reconstrueren.

1 De Duitse militaire begraafplaatsen in Vlaanderen van 1914 tot 1954

1.1 Het oorlogstrauma en de cultus van de gesneuvelde soldaten

De vormgeving van de Duitse militaire begraafplaatsen stond in het teken van de verwerking van de verloren oorlog. De begraafplaatsen van de 'verliezers' verschilden in dit opzicht duidelijk van de begraafplaatsen van de 'overwinnaars'. Voor de herdenking van de gesneuvelden werden specifieke beelden gecreëerd, die meteen een interpretatie van de oorlog inhielden. Men probeerde als het ware zin te geven aan een oorlog die in de grond volledig zinloos was. De vormgeving van de militaire begraafplaatsen moet dan ook gezien worden als een poging om het oorlogsverleden te verwerken en te integreren in het leven van de overlevenden.

In zijn toonaangevende boek *National Cemeteries and National Revival: The Cult of the Fallen Soldiers in Germany* (1979) beschrijft historicus George L. Mosse de specifieke kenmerken van Duitse militaire begraafplaatsen en hun betekenis voor de verwerking van de oorlog. Een centraal begrip in zijn analyse is *de cultus van de gesneuvelde soldaten*. Die cultus is gebaseerd op de mythe van de jonge vrijwilliger die zijn leven op het 'altaar van het vaderland' offert. De cultus verheerlijkte de dood van de soldaten: strijden en sterven voor het vaderland was een heilige daad, vergelijkbaar met de passie van Christus. Door het verheerlijken van de dood op het slagveld wilde men de jonge soldaten voorbereiden op de dood en hun angst voor de oorlog wegnemen. De cultus legde de klemtoon op het *Kameradentum*, de *brüderliche Gemeinschaft* van de gesneuvelde soldaten, waaraan de levenden een voorbeeld moesten nemen. Na de oorlog werd de cultus van de gesneuvelde soldaten onverminderd voortgezet, vooral door de rechterzijde, die de gesneuvelden voorstelde als een bron voor de morele regeneratie van het volk.

De cultus van de gesneuvelde soldaten had een grote invloed op de vormgeving van de Duitse militaire begraafplaatsen en werd er als het ware omgezet in een 'zingend verhaal'. Al in 1916 werd een speciale commissie opgericht om criteria voor de vormgeving van de begraafplaatsen uit te werken. Keizer Wilhelm II zelf vaardigde op 28 februari 1917 een ordonnantie uit waarin o.m. bepaald werd dat de militaire begraafplaatsen aan het front eenvoudig van ontwerp en in harmonie met de natuur moesten zijn.

De in 1916-1917 uitgewerkte principes werden consequent toegepast in Langemark-Nord, Menen-Wald, Hoogdele-Ost en Vladslo-Praetbosch, ook bij de herinrichting in 1954.

- De begraafplaatsen werden afgebakend met een gracht of een muurtje om hun bijzonder en 'sacraal' karakter te beklemtonen en hen af te sluiten van de omgeving (fig. 1a-b).
- De begraafplaatsen werden ingebed in het landschap, conform de verbondenheid met de natuur die kenmerkend is voor de Duitse ziel. De dood van de soldaten kreeg hierdoor ook een tijdloze, mythische dimensie (fig. 1a-b).

- Men maakte bij voorkeur gebruik van Duitse steensoorten, zoals *Wesersandstein*, en van 'Duitse' planten, zoals heide, eiken en linden. Zo wilde men een stukje '*Heimat*' creëren voor de gesneuvelden (fig. 2). Het gebruik van beton, dat aan massaproductie herinnerde, werd zoveel mogelijk geweerd.
- De beplantingen waren geïnspireerd op het concept van de '*Waldfriedhof*' of '*Parkfriedhof*'. Volgens Mosse dienden de bomen om de gedachten van de bezoekers af te leiden van de wreedheid van de oorlog. De contemplatie van de natuur moest de dood op het slagveld laten uitschijnen als een quasi 'natuurlijk proces' van worden en vergaan (fig. 3-4). Naast de begraafplaatsen bestonden er nog andere gedenkplaatsen voor de gesneuvelden: de zogenaamde '*Heldenhaine*', die teruggingen op een ontwerp van Willy Lange. Elke boom in deze eikenbosjes symboliseerde een gesneuvelde soldaat (fig. 5). Door de eiken kregen de gesneuvelden als het ware de mogelijkheid om na hun dood in de natuur verder te leven. In Vlaanderen werden weliswaar geen '*Heldenhaine*' aangelegd, maar de grootschalige aanplanting van eiken op de begraafplaats Langemark tussen 1930 en 1932 is wel op het concept van de '*Heldenhaine*' geïnspireerd (fig. 6). Ook op de andere begraafplaatsen speelden eiken een belangrijke rol, maar daar kwamen ze meestal samen met andere bomen voor.
- Het *Kameradentum* van de soldaten kwam tot uiting in de uniformiteit van de graftekens en de zeer eenvoudige vormgeving van de begraafplaatsen (fig. 7 a - b). De term *Massengrab* werd vervangen door *Kameradengrab* om de gemeenschap van de gesneuvelden te beklemtonen (fig. 8).
- De band tussen de levenden en de doden en de idee van de passie en de verrijzenis kwamen tot uiting in inscripties en beelden. Zo bevindt zich op de begraafplaats Langemark, aangelegd in 1930-1932, een muur met de inscriptie "*Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen*" (Duitsland moet leven, zelfs al moeten we sterven) van Heinrich Lersch (1914). In Hooglede bevindt zich een hal met een fries waarop Christus als wereldrechter is voorgesteld, met aan de linkerzijde twee soldaten en aan de rechterzijde twee vrouwen (fig. 9). De soldaten worden voorgesteld als rechtvaardigen die in de hemel opgenomen zullen worden. In het midden van de begraafplaats Meneen staat een achthoekige kapel waarvan de muren versierd zijn met mozaïeken van engelen en het hemelse Jerusalem (fig. 10). Ook hier worden de soldaten symbolisch in een sacrale sfeer verheven en worden de bezoekers getroost met de verwijzing naar het leven na de dood.

1.2 Stellingenoorlog en frontbegraafplaatsen (1914-1918)

Tijdens de oorlog begroef men de gesneuvelde soldaten ofwel pal achter de frontlijn ofwel bij de lazaretten die zich iets verder achter het front bevonden. In de eerste maanden van de oorlog begroef men de gesneuvelde militairen naast elkaar, ongeacht hun nationaliteit. Zo gebeurde het dikwijls dat Britse en Duitse gesneuvelden naast elkaar kwamen te liggen. Heel wat frontbegraafplaatsen gingen tijdens de oorlog verloren door artilleriebeschietingen (fig. 11). De kruisen op de graven waren meestal van hout en vermeldden de naam van de soldaat, zijn graad en zijn eenheid. Bij de

herbegravingen na de oorlog kopieerde de Belgische *Service des sépultures militaires* deze gegevens op kleine loden plaatjes om ze vervolgens op de nieuwe kruisen aan te brengen (fig. 12). Soms bracht men verscheidene plaatjes op één kruis aan.

De begraafplaats Langemark-Nord werd al in oktober 1914 aangelegd, tijdens de eerste *Flanderschlacht*. Eind 1916 lagen er 1107 soldaten begraven, niet alleen Duitsers maar ook Fransen en Engelsen. De begraafplaats was aan de straatzijde afgezet met een ligusterhaag en aan de drie andere zijden met haagbeuk. Het terrein was beplant met eiken, beuken, linden, esdoorns en sierstruiken. De graven waren voorzien van houten kruisen en begroeid met klimop. Over het oorspronkelijke uitzicht van de begraafplaatsen in Hooglede, Meneen en Vladslo, die eveneens tijdens de oorlog ontstonden, is veel minder bekend.

1.3 Het interbellum (1918-1940)

Van 1918 tot 1926, het jaar waarin België en Duitsland een overeenkomst over het onderhoud van de Duitse militaire begraafplaatsen afsloten, was de Belgische *Service des Sépultures militaires* bevoegd voor de Duitse militaire begraafplaatsen. In die periode schafte men verschillende kleine begraafplaatsen af en werden de doden herbegraven op verzamelbegraafplaatsen.

Fritz Schult deelde de begraafplaatsen in vier categorieën in (toestand in 1935):

- *Ehrenfriedhöfe*: militaire begraafplaatsen in gesloten formatie, gelegen buiten de gemeentelijke begraafplaatsen met minimum tien doden.
- *Ehrenteile*: militaire begraafplaatsen in gesloten formatie, gelegen binnen de gemeentelijke begraafplaatsen met minimum tien doden.
- *Geländegräber*: militaire begraafplaatsen gelegen buiten de gemeentelijke begraafplaatsen met minder dan tien doden.
- *Gemeindefriedhöfe*: verspreid liggende soldatengraven op gemeentelijke begraafplaatsen.

In 1935 waren er in West-Vlaanderen:

- 77 bestaande begraafplaatsen (waaronder 66 *Ehrenfriedhöfe*, 6 *Ehrenteile*, 5 *Gemeindefriedhöfe*)
- 375 voormalige begraafplaatsen (waaronder 171 *Ehrenfriedhöfe*, 50 *Ehrenteile*, 75 *Gemeindefriedhöfe*, 79 *Geländegräber*)
- 28 niet meer te lokaliseren begraafplaatsen (waaronder 9 *Ehrenfriedhöfe*, 19 *Geländegräber*)

Daarnaast waren er ook gemengde begraafplaatsen. In heel België telde Schult:

- 84 Duits-Britse begraafplaatsen.
- 15 Duits-Franse begraafplaatsen.
- 3 Duits-Belgische begraafplaatsen.

Uit deze cijfers blijkt dat het aantal Duitse begraafplaatsen in West-Vlaanderen tussen 1918 en 1935 gereduceerd werd tot 77. In het interbellum werden ook vele gemengde begraafplaatsen opgeheven: elk land probeerde zijn militairen zoveel mogelijk op de eigen verzamelbegraafplaatsen te herbegraven.

Het Verdrag van Versailles bepaalde dat elke verdragspartij de militaire begraafplaatsen op zijn grondgebied moest onderhouden, ook die van de voormalige vijand (artikels 224 en

225). België vond de kosten voor het onderhoud van de Duitse militaire begraafplaatsen echter te hoog. Daarom sloot België in 1926 een verdrag met Duitsland waarbij het de bevoegdheid (en de kosten) voor de vormgeving en het onderhoud van de Duitse militaire begraafplaatsen aan Duitsland overdroeg (*Sonderabkommen zur Gestaltung und Pflege der deutschen Soldatenfriedhöfe*, 6 maart 1926). De Belgische *Service des Sépultures militaires* bleef echter bevoegd voor het herbegraven van de gesneuvelden.

De Duitse regering vertrouwde de aanleg en het onderhoud van de begraafplaatsen toe aan de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst*, die ressorteerde onder de Duitse ambassade in Brussel en kantoren had in Gent en Ieper. Voor de vormgeving van de begraafplaatsen sloot de Duitse ambassade een contract met de Nederlandse architect Jos Ritzen (1896-1961), die in Antwerpen woonde. Het contract had een geldigheidsduur van acht jaar (van 1926 tot 1934). Tot zijn taken behoorden het opstellen van de plannen, het leveren van bouwmaterialen en plantgoed en het rekruteren van arbeiders. Alle plannen moesten goedgekeurd worden door het *Auswärtige Amt*.

De Commissie voor Militaire Begraafplaatsen van het *Auswärtige Amt* uitte al snel kritiek op het werk van Ritzen. In 1927 bracht architect Fritz Höger (1887-1949) een inspectiebezoek aan de militaire begraafplaatsen in Vlaanderen. Het werk van Ritzen was volgens hem "niet helemaal in overeenstemming met de Duitse aard en de Duitse waardigheid". Hij voegde er echter aan toe dat dit mede te wijten was aan de weigerachtige houding van de Belgische autoriteiten om percelen voor nieuwe verzamelbegraafplaatsen beschikbaar te stellen. Höger legde het *Auswärtige Amt* een voorstel voor een nieuwe aanpak voor. De vormgeving van de nieuwe begraafplaatsen moest eenvoudig maar toch degelijk en duurzaam zijn en het onderhoud mocht niet teveel kosten. Op de begraafplaatsen moesten rust en ingetogenheid heersen en alles wat bombastisch of modieus was, moest wijken. Eenvoudige eikenhouten palen of kruisen hadden de voorkeur boven cement en beton. De begraafplaatsen moesten grote gazons zijn, bij voorkeur zonder paden, maar wel met stapstenen. Ze moesten omgeven zijn met een op ooghoogte gesnoeide haag van haagbeuk; uitheemse bomen en sierstruiken hoorden er niet thuis. Höger pleitte verder voor eenvoudige en waardige toegangspoorten en voor de bouw van een *Listenraum* naast de ingang, waar men het register van de begraafplaats kon inkijken. Heel wat van deze voorstellen lagen in de lijn van de *cultus van de gesneuvelde soldaten*.

Naast de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* bestond er nog een privéorganisatie die zich over de Duitse militaire begraafplaatsen ontfermde: de *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge*. Deze organisatie was in 1919 opgericht omdat het Duitse Rijk niet in staat was alle begraafplaatsen in het buitenland te onderhouden. De hoofdarchitect van de *Volksbund*, Robert Tischler, bracht in 1927 een bezoek aan de begraafplaatsen in Vlaanderen. Hij kwam tot dezelfde conclusie als Höger en uitte scherpe kritiek op Ritzen.

Hierop besliste de Commissie voor Militaire Begraafplaatsen van het *Auswärtige Amt* om Ritzen met ingang van 1 april 1928 te ontslaan en hem door een jongere, Duitse architect te vervangen. Voorlopig mocht hij echter nog in functie blijven. Wanneer hij precies zijn ontslag kreeg, is niet bekend.

Robert Tischler, de architect van de *Volksbund*, kreeg voor zover bekend maar twee opdrachten in Vlaanderen, ondanks zijn intensieve briefwisseling met het *Auswärtige Amt*: de uitbouw van de ondertussen verdwenen begraafplaats Roeselare de Ruyter en de uitbouw van Langemark-Nord (1930-1932).

1.3.1 Beschrijving van de begraafplaatsen in het interbellum: Hooglede-Ost

De begraafplaats Hooglede-Ost, ontstaan in 1917, werd in 1926 heraangelegd door de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst*. In 1932-1935 had deze begraafplaats een oppervlakte van 17.940 m². Volgens de aantekeningen van Fritz Schult lagen er toen 8247 Duitse soldaten begraven, van wie er 7960 geïdentificeerd waren. De begraafplaats ligt op een licht hellend terrein en heeft een rechthoekige plattegrond. Elk graf was oorspronkelijk voorzien van een massief houten kruis met de naam van de gesneuvelde, zijn eenheid en zijn sterfdatum. De duizenden, dicht bij elkaar staande kruisen moeten een diepe indruk op de bezoeker gemaakt hebben. De begraafplaats was aan drie zijden begrensd door een gracht en een omheining van ijzerdraad die overgroeid was door een ligusterhaag. De ingang bevond zich in het zuiden en het voorportaal was geplaveid met tegels van natuursteen. Eind 1937 werd de zogenaamde *Ehrenhalle* gebouwd (fig. 13). Dit gebouw is 30 m lang en 6 m breed, en heeft arcades die naar de begraafplaats toe open zijn. De natuursteen van de *Ehrenhalle* was afkomstig van het Duitse paviljoen op de Wereldtentoonstelling van Parijs. De *Ehrenhalle* werd geflankeerd door populierendreven. Voor de hal lagen de grafperken (fig. 14).

1.3.2 Beschrijving van de begraafplaatsen in het interbellum: Menen-Wald

Deze begraafplaats ontstond in 1917; de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* legde ze tijdens het interbellum opnieuw aan. Tussen 1919 en 1924 werden er ongeveer 2000 Duitse soldaten bijgezet van andere begraafplaatsen. Tussen 1925 en 1935 begroef men er nog meer soldaten, zodat er uiteindelijk 6.409 graven waren, gemarkeerd met kruisen (fig. 15). De begraafplaats had een min of meer rechthoekige plattegrond en was met haar 2,2 ha dubbel zo groot als Hooglede-Ost. Aan de rand van en verspreid over de begraafplaats stonden populieren. Later kwamen er eiken, kastanjabomen en haagbeuken bij. Zoals in Hooglede voorzag men de begraafplaats van een gracht en een omheining van ijzerdraad, overgroeid met een ligusterhaag. Vóór de haag stonden rododendrons. Aan de ingang bevond zich een zandstenen muurtje (bijlage 1).

1.3.3 Beschrijving van de begraafplaatsen in het interbellum: Vladslo-Praetbosch

Deze begraafplaats ontstond al in 1914, pal achter het front. De *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* legde ze opnieuw aan tijdens het interbellum. In 1935 lagen er volgens Fritz Schult 3.863 soldaten begraven, waaronder 624 niet-geïdentificeerden. De begraafplaats had een rechthoekige plattegrond en was ongeveer 1,3 ha groot. Het terrein lag aan een straat en werd aan drie zijden omgeven door een bos. Een lage, stenen muur en een brede poort met een ijzeren hek (fig. 16a) begrensd de begraafplaats aan

de straatkant. Aan de drie andere zijden scheidde een haag van haagbeuk de begraafplaats van het bos (bijlage 2). In het midden lag een brede grasstrook die naar een groot houten kruis leidde (fig. 16b). Aan weerszijden van de grasstrook lagen de graven, gemarkeerd door kleine, zwarte houten kruisen. Op de grasstrook en tussen de graven stonden eiken, beuken en berken. Deze bomen stonden er al vóór 1914: men liet ze gewoon staan toen men de begraafplaats aanlegde. Aan de ingang stonden rododendrons.

1.3.4 Beschrijving van de begraafplaatsen in het interbellum: Langemark-Nord

Deze begraafplaats, die al in 1914 ontstond, werd na de oorlog gebruikt als verzamelbegraafplaats door de Belgische *Service des sépultures militaires*. Het terrein werd uitgebreid van 1,1 ha tot 1,96 ha en er werd een groot aantal soldaten herbegraven die afkomstig waren van 32 opgeheven begraafplaatsen. In 1935 lagen er volgens Schult 10.143 Duitse soldaten begraven, van wie 3.836 niet-geïdentificeerd. Het initiatief voor de heraanleg van de begraafplaats ging uit van de *Deutsche Studentenschaft*. Omdat de heraanleg grotendeels door giften gefinancierd werd, konden de opdrachtgevers de architect zelf kiezen. Ze deden een beroep op de *Volksbund* en diens hoofdarchitect Robert Tischler. Die ontwierp de plannen samen met Christoph Hacker. De werkzaamheden begonnen in het najaar van 1930; op 10 juli 1932 wijdde men de begraafplaats in.

1.4 De instrumentalisering van de begraafplaatsen door nationalist en nationaalsocialisten: casus Langemark

De geschiedenis van de begraafplaats Langemark is nauw verweven met de zogenaamde *Mythos von Langemarck*. Op 11 november 1914 maakte de Duitse legerleiding bekend dat “jonge regimenten” ten westen van Langemark vijandelijke linies veroverd hadden onder het zingen van *Deutschland über alles*. Vrijwel alle Duitse kranten brachten dit nieuws op hun voorpagina. De *Mythos von Langemarck* was geboren. In de jaren 20 werd deze mythe vooral door de *Deutsche Studentenschaft* gecultiveerd, die van de “jonge regimenten” uit het communiqué van de legerleiding “*Studentenregimenten*” maakte. Latere historici hebben de *Mythos von Langemarck* op verschillende punten weerlegd. Om te beginnen was het doel van de aanval niet Langemark maar wel Bikschote, maar die naam was niet zo geschikt voor propagandadoeleinden (In het Duits klinkt Langemark beter dan Bikschote). De aanval was daarenboven niet succesvol: de slecht bewapende en onervaren troepen liepen tevergeefs storm tegen goed getrainde en goed verschanste Britse beroepsmilitairen. De regimenten die bij Langemark werden ingezet, waren ook geen “*Studentenregimenten*” maar eenheden die alle leeftijdscategorieën en alle lagen van de bevolking vertegenwoordigden. Maar de realiteit speelde in de *Mythos von Langemarck* geen rol. ‘Langemarck’ ontwikkelde een eigen dynamiek en werd een ‘potetische gemeenplaats’.

In 1928 bracht een delegatie van de *Deutsche Studentenschaft* een bezoek aan Langemark; kort daarop kreeg Robert Tischler de opdracht om de begraafplaats opnieuw aan te leggen. Hij splitste het rechthoekige terrein op in een *Eichenhain* en een hoger gele-

gen *Ehrenfeld* (ook *Ehrenraum* genaamd, fig. 17 en bijlage 3). De *Eichenhain*, de eigenlijke begraafplaats, werd omzoomd door een laag, met gras begroeid muurtje. Het *Ehrenfeld* was omgeven door een muur en een gracht (fig. 18). De begraafplaats was aan drie zijden omgeven door knotwilgenrijen.

Het poortgebouw in het zuidoosten van de begraafplaats werd opgetrokken uit rode *Wesersandstein*, die net zoals de eiken een stukje *Heimat im Feindesland* moest evoceren. Het gebouw heeft een compacte, rechthoekige vorm (13 m lang en 5 m breed) en is bedekt met een schilddak. De smalle toegangspoort bestaat uit zware, ruw behouwen pijlers (fig. 19 a-b). Het poortgebouw heeft een centrale doorgang en twee zijruimtes. Een van deze ruimtes is de *Listenraum* waar de bezoeker het register van de begraafplaats kan consulteren. De muren van dit vertrek zijn met eikenhouten panelen bekleed, met daarop de namen van alle geïdentificeerde soldaten die in Langemark begraven liggen (fig. 20). Tussen het poortgebouw en de eigenlijke begraafplaats bevond zich een open ruimte, door een muur van de eigenlijke begraafplaats gescheiden (fig. 21). Op deze muur, recht tegenover de toegangsdeur, hing oorspronkelijk een ijzeren eikenkrans, met daaronder de leus van Heinrich Lersch: *Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen*. Die leus verhief de gesneuvelde soldaten tot morele overwinnaars: hun dood was geen zinloos offer, maar wel een grote vaderlandse daad waaraan de levenden een voorbeeld moeten nemen.

In tegenstelling tot vandaag was er in de jaren 30 nog geen rechtstreekse toegang tot de *Eichenhain*. De bezoekers moesten zich eerst naar de *Ehrenraum* begeven via een met beukenhagen omzoomde weg die geplaveid was met grote tegels. De *Ehrenraum* was ontworpen als symbool van het front. Tischler integreerde drie bunkers van de voormalige *Wilhelmstellung* die zich op het terrein bevonden, in de nieuw aangelegde begraafplaats. Tussen de bunkers werden grote, rechthoekige betonblokken opgesteld als herinnering aan de kronkelende frontlijn (fig. 22). In deze blokken werden de namen gegraveerd van de oudstrijders- en studentenverenigingen die de herinrichting van de begraafplaats financieel gesteund hadden (fig. 23). Het *Ehrenfeld* was ingezaaid met klaprozen (fig. 24-25).

De *Eichenhain* had een plantverband van eiken die op 5 m afstand van elkaar stonden. De eikenhouten kruisen waren gericht naar de *Ehrenraum*, d.w.z. naar het noordoosten, terwijl de graven zelf noordwest-zuidoost georiënteerd waren. De kruisen stonden dus haaks op de graven. Niet elk graf had een kruis: de graven werden gemarkeerd met kleine stenen die van nummers voorzien waren. Om het graf van een gesneuvelde soldaat terug te vinden, moest men dit nummer opzoeken in het register.

De vormgeving van de begraafplaats moest bijdragen tot de verwerking van het oorlogstrauma. De zinloze dood in de loopgraven werd voorgesteld als een martelaarschap, vergelijkbaar met de passie van Christus. De natuursymboliek hielp de smart van de dood te overwinnen.

‘Langemarck’ speelde een belangrijke rol in de nationaalsocialistische propaganda. Zo bouwde men voor de Olympische Spelen in Berlijn een *Langemarckhalle*, met daarin een schrijn met in bloed gedrenkte aarde van het vroegere slagveld. Langemark was ook de enige militaire begraafplaats in Vlaanderen die Adolf Hitler bezocht heeft, in juni 1940.

1.5 De situatie tussen 1940 en 1954

Tijdens de bezetting werden de Duitse militaire begraafplaatsen verder door de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* onderhouden, maar de kosten kwamen sinds 1941 ten laste van het bezette België. De activiteiten van de *Volksbund* waren tijdens de Tweede Wereldoorlog sterk beperkt.

Na de bevrijding droeg de Belgische overheid de zorg voor de Duitse militaire begraafplaatsen over aan de organisaties *Nos Tombes/Onze Graven* en *Souvenir Belge*. Deze laatste organisatie kweet zich nauwelijks van haar taak en daarom kreeg het Rode Kruis haar taken toegewezen. Uit deze jaren zijn maar weinig bronnen bewaard. Jean van de Voort, een Belg die voor de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* werkte, maakte in 1949 een verslag op van de toestand van de begraafplaatsen. Het grootste probleem was dat de meeste van de 80.000 houten kruisen, die de *Gräberdienst* geplaatst had, ondertussen vermolmd waren. Daarenboven had de plaatselijke bevolking tijdens de strenge winter van 1944-1945 44.000 à 45.000 kruisen gestolen en als brandhout gebruikt. Er werden ook honderden bomen gekapt en tot brandhout verwerkt. De bomen werden niet vervangen, waardoor er leemtes in het plantverband ontstonden. De Belgische overheid verving achteraf de gestolen kruisen door betonnen kruisen, maar het contrast tussen de oude en de nieuwe kruisen maakte volgens van de Voort een rampzalige indruk. De bomen en struiken kregen geen snoeibeurt meer en het gras werd niet meer gemaaid (fig. 26). Het klaprozeveld van de *Ehrenraum* in Langemark veranderde in een ruigte waar allerlei struiken groeiden. In het begin van de jaren 50 was de toestand enigszins verbeterd. Uit verschillende verslagen blijkt dat de Duitse militaire begraafplaatsen zich toen in goede staat bevonden.

In het begin van de jaren 50 drong de Belgische regering er bij de regering van de Bondsrepubliek op aan om een nieuw bilateraal verdrag af te sluiten teneinde de onderhoudskosten van de militaire begraafplaatsen weer aan de Duitse regering te kunnen overdragen. Daarenboven vroeg België een vergoeding voor de onderhoudskosten van de Duitse militaire begraafplaatsen tijdens de bezetting. Om deze eisen kracht bij te zetten, werd het onderhoud van de Duitse militaire begraafplaatsen stopgezet; vanaf 1 januari 1952 sloot men de begraafplaatsen zelfs af voor bezoekers. Het nieuwe verdrag werd uiteindelijk op 28 mei 1954 ondertekend en trad in werking met terugwerkende kracht. Het bepaalde dat de regering van de Bondsrepubliek met ingang van 1 januari 1952 de kosten voor de militaire begraafplaatsen zou dragen en ook 18 miljoen frank zou betalen voor het onderhoud ervan tijdens de bezetting.

Gezien de hoge onderhoudskosten besliste de Bondsregering maar vier van de honderd bestaande militaire begraafplaatsen uit WO I te behouden, en ze verder uit te bouwen en gedeeltelijk om te vormen: Langemark-Nord, Menen-Wald, Hooglede-Ost en Vladslo-Praetbosch. De soldaten van alle andere begraafplaatsen zouden op deze vier verzamelbegravingen herbegraven worden. De Belgische regering stelde de grond voor de uitbreiding gratis ter beschikking en verleende de *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge* diverse fiscale en logistieke voordelen.

De *Volksbund* werd na de Tweede Wereldoorlog hersticht. In 1954 kreeg de *Volksbund* van de Bondsregering officieel de taak om de graven van de Duitse oorlogsdoden in het buitenland te

inventariseren, te restaureren en te onderhouden. De voormalige leidinggevendenden zoals hoofdarchitect Tischler bleven in functie. Het is dan ook niet verwonderlijk dat de stijl dezelfde bleef: ook de naoorlogse begraafplaatsen waren geïnspireerd door de cultus van de gesneuvelde soldaten.

Tussen 1955 en 1957 werden de stoffelijke resten van 111.334 Duitse en 578 Franse soldaten door de *Volksbund* opgegraven en overgebracht naar verzamelbegravingen. De Bondsregering betaalde de kosten. Slechts 463 Duitse graven bleven achter op kleinere begraafplaatsen, onder meer in Zeebrugge.

Robert Tischler tekende de plannen voor de uitbreiding en herinrichting van de vier verzamelbegravingen. In 1960 waren de werkzaamheden voltooid. Toen rustten er op de begraafplaatsen:

- Menen-Wald: 48.049 doden in individuele graven, Langemark-Nord: 19.378 doden in individuele graven en 25.000 doden in het '*Kameradengrab*',
- Vladslo-Praetbosch: 25.638 doden in individuele graven,
- Hooglede-Ost: 8.247 doden in individuele graven (ongewijzigd sinds 1935).

In 1960 waren er in totaal 126.168 Duitse soldaten op deze vier begraafplaatsen bijgezet. Dit aantal is sindsdien licht gestegen, omdat er nog altijd stoffelijke resten van Duitse soldaten uit WO I gevonden worden. Zij worden doorgaans begraven in het '*Kameradengrab*' in Langemark.

2 De begraafplaatsen Langemark, Hooglede, Menen en Vladslo na 1954

2.1 Het onderhoud in het algemeen

Zoals hierboven vermeld, is de *Volksbund* een niet-gouvernementele organisatie die ressorteert onder het ministerie van Buitenlandse Zaken van de Bondsrepubliek Duitsland. Omdat het aantal nabestaanden van de gesneuvelden en dus ook het aantal donateurs voortdurend vermindert, heeft de *Volksbund* steeds minder middelen ter beschikking voor de uitoefening van zijn taak. Daarbij komt dat de *Volksbund* sinds het verdwijnen van het IJzeren Gordijn (1989) ook in Oost-Europa actief is, wat voordien niet mogelijk was. Daardoor zijn er minder middelen beschikbaar voor het onderhoud van de vier verzamelbegravingen in Vlaanderen. Terwijl de *Volksbund* in de periode 1970-2001 vijf tuiniers en twee seizoenarbeiders in Vlaanderen tewerkstelde, had de organisatie er in 2006 nog maar twee voltijdse werknemers in dienst. Verschillende taken worden nu uitbesteed. Af en toe worden soldaten van de *Bundeswehr* ingezet voor het grove werk, zoals het snoeien van de bomen en de hagen, het wieden van onkruid, enz. Uit plaatsbezoeken in 2006 bleek dat – wil men de vier begraafplaatsen in hun huidige vorm behouden – het onderhoud dringend geïntensiveerd moest worden.

Op 22 januari 2009 werden de begraafplaatsen Menen en Hooglede beschermd als monument. De begraafplaatsen Vladslo en Langemark waren al beschermd als monument op 18 maart 1997 respectievelijk 6 september 2002. De *Volksbund* kan nu bij de Vlaamse Overheid premies voor het onderhoud en de restauratie van alle vier begraafplaatsen aanvragen. Voor Hooglede werd al een aanvraag ingediend voor een restauratiepremie.

2.2 De ontwikkeling van de begraafplaats Lange-mark (1953-2006)

Met de heraanleg van de begraafplaats Langemark werd al in 1952 begonnen. In 1953 verving men de houten kruisen door groepen van telkens vijf kruisen van basaltlava. Ook de bomen werden uitgedund. De aanpassingen gingen terug op een plan uit 1940. Men stelde in totaal 36 groepen van telkens vijf kruisen op (36 grote en 144 kleine), wat het uitzicht van de begraafplaats sterk veranderde (fig. 27). Voortaan zag men niet langer een zee van houten kruisen maar wel verspreid staande stenen kruisen te midden van opgaande eiken. Dit gaf de bezoekers een rustiger beeld. De open ruimtes die men op regelmatige afstand in de dichte *Eichenhain* creëerde, versterkten de atmosfeer van rust en vrede. Ook de knotwilgenrijen, die de begraafplaats aan drie kanten omgaven, werden uitgedund.

Tussen 1955 en 1957 vond een tweede aanpassing plaats. Voor het poortgebouw, de zogenaamde *Ehrenhalle*, legde men een groot, rechthoekig gemeenschappelijk graf aan, het zogenaamde *Kameradengrab*. Hier werden meer dan 25.000 niet-geïdentificeerde soldaten bijgezet. Daarenboven begroef men ongeveer 10.000 geïdentificeerde soldaten op de *Ehrenraum*, bijna evenveel als er begraven lagen op het oude deel van de begraafplaats (dat drie keer zo groot was). Dit was alleen maar mogelijk omdat de overblijfselen van de doden veertig jaar na het eind van WO I veel minder plaats innamen. Terwijl de graven op het oude deel van de begraafplaats 150 x 65 cm groot zijn, zijn die op de *Ehrenraum* maar 70 x 50 cm groot.

Het poortgebouw zelf werd ook aangepast. De *Wärterraum* (het vertrek van de opzichter) werd een tweede *Weiheraum*. Men kon er een landkaart van België zien met alle bestaande en opgeheven begraafplaatsen uit de Eerste Wereldoorlog. Aan de leus *Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen* voegde men in 1959 de inscriptie "*Heinrich Lersch, 1914*" toe. Zo werd ze in een historische context gesitueerd en 'geneutraliseerd'.

Het *Kameradengrab* werd afgebakend met pijlers van natuursteen en beplant met een bodembedekker. Voor de muur van het *Kameradengrab* stelde men een bronzen beeldengroep op van de beeldhouwer Emil Krieger, bestaande uit vier soldaten met afgenomen helm (fig. 28). Aan de andere kant verschenen negen stenen platen. Op de middelste plaat bevond zich een eikenloofkrans, met in het midden een Bijbelcitaat: "*Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen. Du bist mein (Jes. 43.1.)*". Aan de rechter- en linkerkant lagen telkens vier platen met de wapens van de Belgische provincies vanwaar de niet-geïdentificeerde doden naar Langemark overgebracht werden: 'Flandern', 'Hennegau', 'Brabant', 'Antwerpen', 'Namur', 'Limburg', 'Lüttich' en 'Luxemburg' (omwille van de symmetrie werden Oost-Vlaanderen en West-Vlaanderen samengevoegd). Aan de rechter- en linkerkant van de stenen platen kwamen grote, smeedijzeren kandelaars voor kaarsen bij herdenkingsplechtigheden (fig. 29). Vóór en naast het gemeenschappelijke graf lagen de ereperken met de kruisen van basaltlava en de eiken. De grafnummers werden gegraveerd in nummerstenen.

Het hoger gelegen deel van de begraafplaats, de *Ehrenraum*, onderging de grootste wijziging. Die plek werd met een muurtje omgeven en met gras bedekt. Om het muurtje te kunnen bouwen, dienden twee van de 51 *Stiftersteine* te verdwijnen. Deze *Stiftersteine* herinnerden aan de studenten- en oudstrijdersverenigingen die geld hadden ingezameld voor de aanleg van de be-

graafplaats. Ze vormden samen met de al vermelde bunkers een linie. Aan weerszijden hiervan legde men de nieuwe graven aan. De lange rijen waren gescheiden door grasstroken die dienden als wandelpad voor de bezoekers. De graven waren met herts-hooi (*Hypericum*) beplant (fig. 30). In de *Ehrenraum* werden drie groepen van telkens vijf basalten kruisen opgesteld. De graven kregen een markering met eikenhouten blokjes met daarop metalen plaatjes met de namen van telkens twee gesneuvelden en de bijbehorende grafnummers. In het noordoosten van de *Ehrenraum* richtte men een kruis van basaltlava (1,52 m) op. Om het waterpeil van de gracht te regelen bouwde men aan de rand van de begraafplaats een pomphuis.

Tien jaar na de dood van Robert Tischler (1959) kreeg de begraafplaats een nieuw uitzicht, naar een ontwerp van Dr. Georg Fischbacher, die van 1968 tot 1984 aan het hoofd stond van de *Bauabteilung* van de *Volksbund*. Het onderhoud van de begraafplaatsen was sinds 1970 toevertrouwd aan *Gärtnermeister* Horst Howe, die zijn standplaats tot 2004 in Perenchies bij Lille had, omdat hij ook bevoegd was voor de begraafplaatsen in Frankrijk. Een belangrijke vernieuwing was dat de graven voortaan met liggende vierkante stenen van graniet gemarkeerd werden. De stenen in de *Eichenhain* zijn 34 x 50 cm groot en vermelden de namen van telkens acht gesneuvelden. De stenen in de *Ehrenraum* zijn 52 x 52 cm groot en vermelden de namen van telkens zestien gesneuvelden. Naast de voornaam en familienaam van de gesneuvelde vermelden ze ook zijn graad, zijn sterfdatum en het grafnummer. Een firma uit Aarschot maakte de stenen. Ze werden op een betonnen plaat gelegd in het gazon (fig. 31). De begraafplaats is zeer sober en ingetogen en geeft aan de bezoeker een beeld van het enorme aantal soldaten dat in Vlaanderen sneuvelde (fig. 32). Wanneer men de foto's uit de jaren 50 vergelijkt met die uit de jaren 70, ziet men dat de groepen van vijf kruisen gereduceerd werden tot groepen van drie kruisen. Het is niet bekend wanneer dit gebeurd is.

In 1983-1984 onderging de begraafplaats nog eens een aanpassing. Ook die was het werk van Georg Fischbacher (fig. 33). Dankzij archiefonderzoek had men 17.342 soldaten kunnen identificeren die in het gemeenschappelijke graf bijgezet waren. Rondom het gemeenschappelijke graf werden nu 32 steenblokken van basaltlava (100x125x40 cm) opgesteld, met bronzen platen met daarop de naam, graad en sterfdatum van elke gesneuvelde soldaat. Daarenboven verdween de muur die het poortgebouw van de eigenlijke begraafplaats scheidde. Fischbacher wilde dat de bezoekers al bij het binnenkomen van het poortgebouw een blik op de begraafplaats konden werpen. De plaat met de leus van Heinrich Lersch kreeg een andere plaats aan de achterzijde van het poortgebouw, waar hij vandaag nog steeds te zien is. De beeldengroep van Emil Krieger verhuisde naar de andere kant van de begraafplaats, tegenover het poortgebouw (fig. 34 a - b). Het effect is hetzelfde als bij de beelden van Käthe Kollwitz in Vladslo. Ook het scheidingsmuurtje tussen de *Eichenhain* en de *Ehrenraum* verdween en werd vervangen door zacht glooiend gazon. In het zuidwesten van het terrein verscheen een *Pflegehof* voor de opslag van tuingereedschap en -machines.

Om het grote aantal bezoekers op te vangen, bouwde men in 2006 een ontvangstgebouw en legde men een parkeerterrein ten noorden van de begraafplaats aan. Het ontvangstgebouw is ontworpen door het Architectenbureau Govaert & Vanhoutte uit Brugge en werd op 28 juni 2006 ingewijd (fig. 35).

De begraafplaats Langemark wordt goed onderhouden. Toch zijn ook hier de gevolgen te zien van het gebrek aan mensen en middelen. Zo zijn de inscripties op een aantal grafstenen verweerd en veelal slecht leesbaar.

Meer dan de helft van de oorspronkelijk aangeplante eiken is ondertussen verdwenen. Hoewel het oorspronkelijke plantverband nog herkenbaar is, lijken de eiken nu veeleer solitaire bomen. Uit de inventaris van de bomen, die Horst Howe in 2004 opmaakte, blijkt dat er nog 79 eiken staan die teruggaan tot 1932, met een stamomtrek van 60 à 80 cm.

2.3 De ontwikkeling van de begraafplaats Hooglede (1954-2006)

Tijdens de jaren 1955-1957 kwamen er in Hooglede geen soldaten van opgeheven begraafplaatsen bij. Er liggen nog steeds 8.247 soldaten begraven, evenveel als in 1935. Hooglede is vandaag de enige Duitse militaire begraafplaats uit de Eerste Wereldoorlog in Vlaanderen van het type '*blühendes Gräberfeld*'. De begraafplaats is nog ten dele begroeid met dopheide (*Erica*) zodat de zwarte kruisen van basaltlava als het ware opduiken uit een rode zee (fig. 36a).

Tot 1955 stonden er op de begraafplaats duizenden veelal vermolmd houten kruisen. De begraafplaats werd in het zuiden, oosten en westen begrensd door een grasstrook. Hier lagen de paden die naar de *Ehrenhalle* in het noorden leidden en die aan weerszijden beplant waren met populieren (fig. 36b). De meeste populieren achter en naast de *Ehrenhalle* verdwenen in 1955, op drie bomen na die pal achter de *Ehrenhalle* stonden. De meeste populieren aan de rand van de begraafplaats werden eveneens gekapt (fig. 37). Men verving ze door een dichtere beplanting, bestaande uit eik (*Quercus robur* en *Quercus rubra*), esdoorn (*Acer pseudoplatanus* en *Acer platanoides*), lijsterbes (*Sorbus aucuparia*) en es (*Fraxinus excelsior*) (bijlage 4). De houten kruisen werden weggenomen. De graven werden nu gemarkeerd met eikenhouten blokjes, met daarop een metalen plaatje met de namen van telkens twee soldaten. De grafperken werden met dopheide beplant (in totaal 9.655 m²). Tussen de brede stroken dopheide lagen smalle grasstroken, waarlangs de bezoekers zich naar de graven konden begeven (fig. 38). In de met dopheide beplante stroken kwamen groepjes van vijf basalten kruisen, net zoals in Langemark. In totaal werden 215 kruisen gemaakt, 43 grote en 172 kleine. In de jaren 1956-1958 werd de begraafplaats omgeven met een weg uit grote betontegels (60 x 60 cm). De lage muur in het zuiden maakte plaats voor een manshoge muur en de nieuwe ingang kreeg een ijzeren hek (fig. 39). Het plein aan de ingang werd opnieuw geplaveid met grote betontegels (60 x 60 cm). Er ontstonden twee nieuwe binnenruimtes van 5 x 5 m, omdat men twee van de negen arcades van de *Ehrenhalle* dichtmetselde. In het midden van de westelijke ruimte plaatste men een massieve sokkel van natuursteen, versierd met een leeuwenkop en een engel in reliëf, met daarop een schrijn met de registers van de begraafplaats (fig. 40 a-b). Een smeedijzeren hek scheidt de *Listenraum* van de *Ehrenhalle*. De ruimte aan de oostzijde diende als opslagplaats en is niet toegankelijk voor bezoekers. Het midden van de *Ehrenhalle* kreeg een kleurrijke mozaïekversiering die Christus als wereldrechter voorstelt (fig. 41).

De volgende grote aanpassing had plaats in het begin van de jaren 70. Zoals bij de andere begraafplaatsen, werden ook in

Hooglede de graven gemarkeerd met grafstenen van graniet. Ze zijn 55 x 32 cm groot en vermelden de naam, graad, sterfdatum en grafnummer van telkens twee soldaten. Ten zuiden van de begraafplaats ligt nu een parkeerterrein. De winter en de lente van 1969-1970 waren zeer droog zodat men ongeveer 30% van de heide moest vervangen. In de hete zomer van 1976 gingen opnieuw zeer veel planten verloren. Daarenboven was de heide aan de rand van de begraafplaats door de schaduw en de wortels van de opgaande bomen zo goed als verdwenen. Horst Howe stelde daarom voor de begraafplaats volledig in te zaaien met gras (*Rasenfriedhof*), maar de *Bauleitung* in Kassel wees dit af omdat ze absoluut een begraafplaats van het type *blühendes Gräberfeld* wilde behouden. Omdat de heide meer zonlicht zou kunnen krijgen, moesten de resterende Canadese populieren aan de rand van de begraafplaats het ontgelden en verdween een deel van de eiken en de esdoorns. In 1991 verving men de bestaande ligusterhaag door een haag van haagbeuk. Men plantte ook 40 rododendrons naast de *Ehrenhalle*.

De gevolgen van het gebrek aan mensen en middelen voor het onderhoud van de begraafplaatsen zijn in Hooglede goed te zien. De grootste problemen zijn het verdwijnen van de heide, de spontane opslag van esdoorns en het oprukken van verschillende soorten bodembedekkers. Doordat de heide niet meer regelmatig gesnoeid wordt, dreigen de grafstenen en de kruisen overwoekerd te worden (fig. 42-43). Aan de schaduwrijke rand van de begraafplaats is de heide dan weer verdrongen door klimop en andere bodembedekkers. Om het onderhoud te vergemakkelijken, overwoog de *Volksbund* om de heide volledig te vervangen door gazonstroken. Deze optie werd ingevolge de bescherming van de begraafplaats afgewezen en inmiddels is een restauratiedossier uitgewerkt dat voorziet in een gedeeltelijk herstel van de heidebegroeiing met premies van de Vlaamse Overheid.

2.4 De ontwikkeling van de begraafplaats Vladsló (1954-2006)

Voor Vladsló omgevormd werd tot verzamelbegraafplaats, rustten er 3.233 Duitse soldaten. In 1956 en 1957 werden meer dan 25.000 gesneuvelden van andere begraafplaatsen overgebracht naar Vladsló. De bestaande begraafplaats bleef grotendeels behouden (fig. 44). In het noordwesten werd een nieuw toegangsgebouw opgetrokken en in het zuidwesten werden de beelden *Trauerndes Elternpaar* van Käthe Kollwitz (1867-1945) opgesteld (fig. 45). Men creëerde 2 x 5 achter elkaar gelegen, rechthoekige ereperken, waar uiteindelijk 25.638 soldaten bijgezet werden. Enkele oude, individuele grafstenen kregen een andere plek aan de rand van de begraafplaats, waar ze tot vandaag te zien zijn (fig. 46).

De plannen voor het toegangsgebouw werden in 1955 ontworpen door Robert Tischler, de hoofdarchitect van de *Volksbund*. Het is een bakstenen gebouw met een rechthoekige plattegrond en een schilddak met een dakruiter. Aan de straatkant heeft het gebouw een gedrongen deuromlijsting van Jura-travertijn, aan de zijde van de ereperken een brede deuromlijsting met Dorische zuilen, eveneens van Jura-travertijn (fig. 47). Het gebouw bestaat uit drie vertrekken, een *Vorraum* in het midden, een *Listenraum* aan de rechterkant en een *Wärterraum* aan de linkerkant. De *Listenraum* is met panelen van eik en lork bekleed en bevat de registers met de namen en de grafnummers van de gesneuvelden.

Tischler liet de beelden van Käthe Kollwitz zo opstellen dat men ze al vanaf de straat kan zien (fig. 48). Als men het poortgebouw doorgegaan is, kan men de hele begraafplaats overzien, met de beelden aan de overzijde. Een indrukwekkend uitzicht, vooral als de begraafplaats in de herfst bedekt is met gevallen eikenbladeren (fig. 49). Käthe Kollwitz maakte de beelden voor haar zoon Peter, die sneuvelde op 23 oktober 1914. Hij was amper 18 jaar oud. De beelden zijn ondanks hun soberheid zeer indringend (fig. 50 a-b). Het *Trauernde Elternpaar* werd in 1932 opgesteld op de militaire begraafplaats van Esen-Roggeveld, waar Peter Kollwitz oorspronkelijk begraven lag (fig. 51). Toen deze begraafplaats in 1957 opgeheven werd, bracht men de gesneuvelden over naar Vladslo. De familie van de intussen overleden Käthe Kollwitz ging ermee akkoord dat ook de beelden naar Vladslo overgebracht werden. Ze kregen een plek op de plaats van het grote kruis in het zuidwesten van de begraafplaats. Het plateau waarop het kruis stond, werd hiervoor afgegraven. Het graf van Peter Kollwitz ligt pal voor het beeld van de treurende moeder. Zijn graf was het enige dat met een houten kruis gemarkeerd was (fig. 52).

De begraafplaats was opgebouwd uit 10 symmetrisch aangelegde, rechthoekige perken. Hierin stonden 101 ruw behouwen basalten kruisen, paarsgewijs ingeplant. De graven zelf waren gemarkeerd met houten blokjes met daarop metalen plaatjes.

In 1958 kwamen er nieuwe beplantingen. De perken kregen hosta's als verfraaiing, met daartussen kleine grasstroken waarlangs de bezoekers de graven konden bereiken (fig. 53). Hierop kwam al gauw kritiek: een medewerker van de *Volksbund* vond dat de begraafplaats er uitzag als een *Rübenacker* (bietenveld).

Dit leidde ertoe dat de begraafplaats in 1969-1970 opnieuw werd aangelegd onder leiding van Georg Fischbacher, de opvolger van Robert Tischler (fig. 54). De hosta's verdwenen en er kwam een gazon in de plaats: de begraafplaats veranderde dus van *blühendes Gräberfeld* in een *Rasenfriedhof*. Er verdwenen ook 15 bomen. De houten blokjes verving men door liggende vierkante grafstenen van graniet (52 x 52 cm) met de naam, de graad, de sterfdatum en het grafnummer van de gesneuvelden (twintig namen per steen) (fig. 55). De basalten kruisen verdwenen, maar na een klacht werden 16 kruisen teruggeplaatst, paarsgewijs, verspreid over de perken.

Aan de randen van de begraafplaats liet men in het noordoosten en het zuidwesten en aan de ingang rododendrons en taxus aanplanten. In 1972 werd een nieuw bord aan de ingang bevestigd met de naam van de begraafplaats en het logo van de *Volksbund*. Sinds de jaren 70 onderging de begraafplaats geen belangrijke veranderingen meer. De door Horst Howe opgestelde bomeninventaris uit 2004 vermeldt 54 eiken (*Quercus robur* en een nieuw geplante *Quercus palustris*), 5 beuken, 30 taxussen, en 1 lork en 1 kastanjeboom die op het parkeerterrein voor het toegangsgebouw staan.

De laatste jaren is er veel discussie geweest over het onderhoud van de beelden van Käthe Kollwitz, die in de open lucht staan, blootgesteld aan weer en wind. Jarenlang kregen ze 's winters een houten bekisting als bescherming. Daarna kwam er een permanent afdak, maar dat werd uit esthetische overwegingen vrij snel verwijderd, zodat de beelden nu weer blootgesteld zijn aan weer en wind.

De begraafplaats Vladslo is, ondanks het beperkte onderhoud, in zeer goede staat. Ze is op haar mooist in de herfst, als de graven bedekt zijn met gevallen eikenbladeren (fig. 56 a-b).

2.5 De ontwikkeling van de begraafplaats Menen-Wald (1954-2006)

Deze begraafplaats is vandaag de grootste van de vier Duitse militaire begraafplaatsen in Vlaanderen. Het terrein, dat ca. 2,2 ha groot is, lag oorspronkelijk in een bos, vandaar de naam 'Menen-Wald'. De begraafplaats werd in 1927 aangelegd door de *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* (fig. 57). Tijdens het interbellum lagen er 6.409 soldaten begraven. In de periode 1955-1957 werden er ongeveer 40.000 doden begraven afkomstig uit 52 kleinere begraafplaatsen in heel België. Bij de heraanleg in 1955 bleef de grootte van het terrein ongewijzigd (fig. 58). Op één smalle strook aan de rand van de begraafplaats na, werd de hele oppervlakte gebruikt voor de nieuwe graven. Er liggen nu 48.049 soldaten begraven in 17 perken. Het terrein is in het zuiden (waar de ingang zich bevindt) 120 m breed en in het noorden 80 m. In het zuiden wordt het begrensd door een muur, in het noorden en het westen door een gracht en in het oosten door een omheining. In het noorden bevindt zich een spaarbekken.

Bij de heraanleg in de jaren 50 heeft men getracht de oorspronkelijke beplantingen zoveel mogelijk te behouden: een ligusterhaag, een populierenrij (*Populus tremula*), en een aanplanting van kornoelje (*Cornus mas*) en rododendron. Een aantal populieren werd gekapt en er werden naast bijkomende kornoeljes en rododendrons ook lijsterbessen (*Sorbus aucuparia*) aangeplant. Het spaarbekken werd zodanig heraanlegd dat men het water vanaf de begraafplaats kon zien.

De *Amtlicher Deutscher Gräberdienst* had de begraafplaats in 1926 aangelegd als '*Rasenfriedhof*'. De individuele graven waren gemarkeerd met zwarte houten kruisen. Er stonden verschillende bomen waarvan er heel wat dateerden van voor de aanleg van de eerste begraafplaats. Bij de heraanleg in de jaren 1958-1959 bleef het gazon behouden. In de middenstrook werden de bomen uitgedund. Aan de zijstroken werden 250 nieuwe bomen aangeplant, waaronder eik (*Quercus robur* en *Quercus rubra*), esdoorn (*Acer campestre* en *Acer platanoides*), es (*Fraxinus excelsior*) en lijsterbes (*Sorbus aucuparia*). Deze soorten zijn vandaag nog steeds aanwezig, behalve de lijsterbes, die in de jaren 70 moest verdwijnen. De bomen werden echter regelmatig uitgedund, zodat er vandaag nog maar een derde van het oorspronkelijke bomenbestand uit de jaren 50 overblijft.

In het zuiden van de begraafplaats werd een bakstenen toegangsgebouw opgericht, met een voorpleintje (fig. 59). Van hieruit loopt een wandelpad geplaveid met natuursteen en gehalveerde keien naar een achthoekige kapel. Beide gebouwen werden ontworpen door Robert Tischler. Vanaf het toegangshek en de rondbogige doorgang van het toegangsgebouw kijkt men recht op de kapel (fig. 60, 61). De begraafplaats telt 17 perken, gemarkeerd met een letter. Op elk perk staan groepjes van telkens drie basalten kruisen. De graven waren oorspronkelijk gemarkeerd met eikenhouten blokjes waarop een metalen plaatje bevestigd was, zoals op de andere militaire begraafplaatsen.

De achthoekige kapel is uit *Wesersandstein* opgetrokken. Boven de toegangsdeur bevindt zich een reliëf met een engel. De *Ehrenraum* is met mozaïeken versierd en in de muur bevindt zich een schrijn met de zgn. *Ehrenbücher* (fig. 62 a-b). In het midden van de *Ehrenraum* staat een steunpilaar, bewaakt door vier leeuwen. Het interieur is met mozaïeken bekleed, waarop gouden engelen, het hemelse Jerusalem en de boom der kennis in de tuin van Eden zijn afgebeeld. De tuin van Eden en het hemelse Jerusalem symboliseren alfa en omega, het begin en het einde van de geschiedenis van de mensheid. De iconografie van de kapel evoceert duidelijk de cultus van de gesneuvelde soldaten. Ze herinnert de bezoeker eraan dat God zelf Zijn zoon geofferd heeft voor de verlossing van de wereld. Op de buitenmuur van de kapel bevindt zich een kruisreliëf (fig. 63). Rondom de kapel liggen acht zerken (de zogenaamde *Sarkophagplatten*) met de namen van de 53 begraafplaatsen vanwaar de doden naar Menen werden overgebracht (fig. 64 a-b). De heraanleg van de begraafplaats werd voltooid vóór 1959, het jaar waarin Robert Tischler overleed (fig. 65).

In de jaren 70 werden de graven gemarkeerd met grafstenen, zoals op de drie andere begraafplaatsen. De stenen van Menen meten 52 op 52 cm en zijn dus even groot als die van Vladslö. Er worden twintig namen per grafsteen vermeld, inclusief rang en sterfdatum van de gesneuvelden en het grafnummer (fig. 66). De

grafstenen werden op stenen platen gelegd die een paar centimeter uitstaken boven het gazon. De letters die de perken markeerden, bleven behouden evenals het concept van de *Rasenfriedhof*. De stenen kruisen die vroeger per drie stonden opgesteld, werden nu per twee opgesteld (fig. 67). Het idee om de graven te markeren met grafstenen, bestond al in 1961, maar werd pas in de jaren 70 gerealiseerd. Aan de rand van de begraafplaats staan nog enkele individuele grafstenen uit 1917 (fig. 68).

Tussen 1970 en 2006 werd het bomenbestand regelmatig uitgedund (fig. 69). Vandaag is nog maar 30 procent van het bomenbestand van 1955 aanwezig. In 2004 telde de begraafplaats 99 bomen, waaronder 80 eiken (*Quercus robur* en *Quercus rubra*), 14 esdoorns (*Acer campestre* en *Acer platanoides*) en vijf essen (*Fraxinus excelsior*).

De begraafplaats is in goede staat, maar het onderhoud is minder intensief dan vroeger. Zo had de *Volksbund* in 2006 nog maar twee voltijdse werknemers in dienst voor alle vier de militaire begraafplaatsen, terwijl er ten tijde van *Gärtnermeister* Horst Howe voor Menen alleen een voltijdse werknemer en een seizoensarbeider waren. Sinds de begraafplaats beschermd is als monument, kan de *Volksbund* een beroep doen op onderhoudspremies van de Vlaamse Overheid.

—

Bibliographie

- BENJAMIN W. 1972: Theorien des Deutschen Faschismus. In: TIEDEMAN R. & SCHWEPPEHÄUSER H. (Hg.), *Gesammelte Schriften*, Bd III, Frankfurt a. M., 238-250.
- BOGAERT N. & DECOODT H. 2005: *Inventarisatie van het oorlogserfgoed in de Westhoek. Lijst met beschermingsvatbare relictten volgens het Decreet van 1976 ter Bescherming van monumenten, stads- en dorpsgezichten*, Studie voor de Vlaamse Gemeenschap (Afdeling Monumenten en Landschappen) en de provincie West-Vlaanderen, Brussel.
- BRANDS G. 2001: From World War I Cemeteries to the Nazi "Fortresses of the Dead": Architecture, Heroic Landscape and the Quest for the national Identity in Germany. In: WOLSCHKE-BULMAHN J. (Hg.), *Places of Commemoration: Search for Identity and Landscape Design*, Washington D.C., 215-256.
- BUCCIARELLI P. 1992: *Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949*, Berlin.
- CHIELENS P., DENDOOVEN D. & DECOODT H. 2006: *De laatste getuige. Het landschap van Wereldoorlog I in Vlaanderen*, Tielt.
- DEBUS F. 1959: Robert Tischler zum Gedenken, *Kriegsgräberfürsorge* 5, 67.
- DECOODT H. 2007: De sporen van "den grooten oorlog", *M&L Monumenten, Landschappen en Archeologie* 26.1, 4-36.
- DE WEVER B. 2002: Lijken als zaden in 't zand. De Langemarck-mythe van de Eerste tot de Tweede Wereldoorlog. In: CHIELENS P., DECOODT H. & HOGENKAMP B. (Hg.), *Deadlines. Oorlog, media en propaganda in de 20ste eeuw*, Gent, 68-75.
- DITHMAR R. (Hg.) 1992: *Der Langemarck Mythos in Dichtung und Unterricht*, Neuwied.
- FISCHER H. 1999: *Käthe Kollwitz. Die trauernden Eltern – Ein Mahnmal für den Frieden*, Köln.
- FUHRMEISTER CHR. 2001: Klatschmohn und Ochsenblut: Zur Ikonographie der Kriegsgräberstätten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. In: GRÖNING G. & SCHNEIDER U. (Hg.), *Gartenkultur und nationale Identität: Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der deutschen Gartenkultur*, Worms, 119-134.
- GRÖNING G. & SCHNEIDER U. 2001: Naturmystifizierung und Germanische Mythologie – die Heldenhaine, ein nationalistisches Denkmalkonzept aus dem Ersten Weltkrieg. In: GRÖNING G. & SCHNEIDER U. (Hg.), *Gartenkultur und nationale Identität: Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der deutschen Gartenkultur*, Worms, 94-118.
- GRÖNING G. & WOLSCHKE-BULMAHN J. 1997: *Grüne Biographien: Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland*, Berlin/Hannover.
- HALLBAUM F. 1932: Die deutsche Kriegsgräberstätte, ihr Wesen und ihre Form, *Kriegsgräberfürsorge*, Nr. 10, 146-148.
- HELD W. 1964: Gedenkrede auf dem deutschen Soldatenfriedhof von Langemark, 14.6.1964. In: *Flandern nach 50 Jahren. Erinnerungsfahrt "Grünes Korps" Langemarck, 1914/1964*, Broschüre aus dem Archiv des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) (Signatur GR 06.02.05), ohne Seitenangabe.
- HORN E. 2000: Erlebnis und Trauma. Die narrative Konstruktion des Ereignisses in Psychiatrie und Kriegsroman. In: MÜLDER-BACH I. (Hg.), *Modernität und Trauma. Beiträge zum Zeitenbruch des Ersten Weltkrieges*, Wien, 131-162.
- KEEGAN J. 1998: *The First World War*, London.

- KETELSEN U. 1985: Die Jugend von Langemarck. Ein poetisch-politisches Motiv der Zwischenkriegszeit. In: KOEBNER T., JANZ R.-P. & TROMMLER F. (Hg.), *„Mit uns zieht die neue Zeit“*. *Der Mythos der Jugend*, Frankfurt a. M., 68-97.
- KOSCHORKE A. 2000: Der Traumatiker als Faschist, Ernst Jüngers Essay *Über den Schmerz*. In: MÜLDER-BACH I. (Hg.), *Modernität und Trauma. Beiträge zum Zeitenbruch des Ersten Weltkrieges*, Wien, 211-227.
- KUBEREC M. 1987: *Langemarck – ein Soldatenfriedhof des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.*, Unveröffentlichte Magisterarbeit der Philipps-Universität Marburg.
- KÜPPERS B. 2003: *Fritz Schmall genannt Eisenwerth (1883-1963): Kunstgewerbler, Innenarchitekt und Bildhauer in München*, Weimar.
- LAUREYS D. (red.) 2004 (met bijdragen van AERTS W., EYCKERMAN T., GRIETENS., LAUREYS D., MIGOM S. & SPITAELS E.): *Bouwen in Beeld. De collectie van het Architectuurarchief van de provincie Antwerpen*, Antwerpen.
- LEY U. *ohne Datum*: *Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1919-1950, dargestellt an der Entwicklung des Volkstrauertages*, Unveröffentlichtes Manuskript.
- MANGELS M.H. 1934²: *Im Ypernbogen einst und heute! Deutsche Kampfstätten und Friedhöfe in Flandern 1926-1934*, Hamburg.
- MOSSE G.L. 1979: National Cemeteries and National Revival: The Cult of the Fallen Soldiers in Germany, *Journal of Contemporary History* 14, 1-20.
- MÜLDER-BACH I. (Hg.) 2000: *Modernität und Trauma. Beiträge zum Zeitenbruch des Ersten Weltkrieges*, Wien.
- REMARQUE E.M. 1929: *Im Westen nichts Neues*, Berlin.
- RIETZ S. 2009: „Wer für Freiheit gab sein Blut ruht auch in fremder Erde gut“. Der Einfluss deutscher Gartenarchitekten auf die Gestaltung von Soldatenfriedhöfen des Ersten Weltkriegs im „Feindesland“, *Die Gartenkunst* 21.2, 323-343.
- ROTHER R. (Hg.) 2006: *Geschichtsort Olympiagelände 1909 – 1936 – 2006* (Ausstellungskatalog), Berlin.
- SCHEPENS L. 1974: *In Pace. Soldatenkerkhoven in Vlaanderen. Cimetières militaires en Flandre. Military Cemeteries in Flanders. Soldatenfriedhöfe in Flandern*, Tielt.
- SCHLEGEL D. 1932: „Langemarck im Geist“ (= Weihewort am 10. Juli 1932, gesprochen von Feldpropst D. Schlegel, 1. Stellvertretender Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge), *Kriegsgräberfürsorge*, Nr. 8, 1.
- SEYS R. 1995: *Käthe Kollwitz in Flandern*, Koekelare.
- STERN M.A. 2001: The National Cemetery System: Politics, Place and Contemporary Cemetery Design. In: WOLSCHKE-BULMAHN J. (Hg.), *Places of Commemoration: Search for Identity and Landscape Design*, Washington D.C., 107-129.
- TISCHLER R. 1927: Bericht über deutsche Kriegerfriedhöfe im Ausland. August 1927, *Kriegsgräberfürsorge*, Nr. 10, 164.
- UNRUH K. 1986: *Langemarck. Legende und Wirklichkeit*, Koblenz.
- VERHELST D. 1996: *Het Duits militair kerkhof 1914-1918 in Hoogdele*, Kortrijk.
- VERLEYEN H. 1994: *In Flanders Fields*, Brugge.

VERSTRAETE P.J. 2009: *Soldatenfriedhof Langemarck. Geschiedenis en mythe van een militaire begraafplaats*, Kortrijk.

VON SCHRAMM W. 1930: Schöpferische Kritik des Krieges. Ein Versuch. In: JÜNGER E. (Hg.), *Krieg und Krieger*, Berlin, 31-49 (Neuausgabe 2000).

WOLSCHKE J. & GRÖNING G. 1986: Der "Bund Deutscher Gartenarchitekten" und der "Verband Deutscher Gartenarchitekten". Zwei professionelle Organisationen auf dem Gebiet der Freiraumplanung in der Weimarer Republik und zu Beginn des Nationalsozialismus, *Das Gartenamt* 35, 201-285.

ZILLEN J. 1993: Der "Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V." in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zum politischen Denkmalkult zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, *Archiv für Kulturgeschichte* 75, 445-478.

